Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 116 (1971)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 30. September 1971

Schweizerische Lehrerzeitung

39

«Lappi, tue d'Augen uf»

so steht es seit altersher am Schlussstein über dem nördlichen Torbogen des Schwabentorturmes in Schaffhausen geschrieben.

Manche Schulklassen, die als Reiseziel für ihre jährliche Schulreise die Munotstadt auserwählt haben, werden von ihren Betreuern unter den Torbogen geführt, um den Spruch zu entziffern, der dort oben eingemeisselt ist, und um sich darüber ihre Gedanken zu machen.

Die Plastik über dem Spruch wurde bei der Renovation (1933) von einem Schaffhauser Künstler geschaffen. Sie stellt einen Bauern dar, der mit einem Ferkel unter dem Arm sich durch den Verkehr zwängt.

Ob der Spruch im 18. Jahrhundert im Hinblick auf den zukünftigen enormen Strassenverkehr unseres Jahrhunderts geschrieben worden ist? Wir dürfen die Bedeutung des Mottos weiter fassen: «Erdenbürger, pass auf, sei auf der Hut! Beurteile kritisch jedwelche Situation! Auch was du in geistiger Hinsicht vorgesetzt bekommst, prüfe es sorgfältig, mit offenen Augen und wachem Sinn!

Text und Aufnahme:
A. Bollinger, Schaffhausen

116. Jahrgang
Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01/46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064 22 33 06
Rédacteur pour la partie française: Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne

Redaktoren im Nebenamt:
Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur, 081/22 43 46 (für «Stoff und Weg»)
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin. Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach. Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Neuhausweg 9, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 01/73 81 01
Postscheckkonto 80-148

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 24.—	Fr. 30.—
	halbjährlich	Fr. 12.50	Fr. 16.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 30.—	Fr. 36.—
	halbjährlich	Fr. 15.50	Fr. 19.—

Einzelnummer Fr. —.90.

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa
Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

VERSAMMLUNGEN

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 4. Oktober, 17.30 bis 19.30 Uhr, Turnhalle Kappeli, Badenerstrasse. Persönliche Turnfertigkeit, Endturnen, Spiel, 20.00 Uhr, Jahresversammlung im «Alexandra».

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 1. Oktober, 17.30 bis 19.30 Uhr. Volleyball, Technik, Taktik. Leitung: E. Brandenberger.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 4. Oktober, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: W. Kuhn. Spiele: Fussball, Basketball.

Aus dem Inhalt/Sommaire

Titelbild: Torbogen des Schwabentorturms in Schaffhausen mit zeitgemässer Mahnung

L. J.: Zur Diskussion um die Gesamtschule 1327
Hinweise zur schulpolitischen Standortbestimmung

W. S. Nicklis: Gesamtschule, Schule mit Vergangenheit oder Schule mit Zukunft? 1328
Grundsätzlich und umfassend angelegte Analyse der Gründe und Hintergründe der Gesamtschulbewegung mit einer Ergänzung:

Die Verbundschule als Alternative zur Gesamtschule 1336

Rolf Walter: Zehn Zielvorstellungen der Gesamtschule 1336
Lassen sich diese Postulate verwirklichen oder haben jene links-extremen Kritiker recht, die sagen, man müsse vor der Veränderung der Schule erst die Gesellschaft verändern, welche eine solche Sozialtherapie notwendig macht? Erfolgt die gesellschaftliche Veränderung — oder die Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung — wesentlich durch die Schule? Die ideologischen Auseinandersetzungen beginnen auch bei uns akzentuierter zu werden.

L. Burgener: Kritische Bemerkungen zum Entwurf für ein Bundesgesetz «Turnen und Sport» 1357
Verfassungsartikel erhalten ihre «Inkarnation» erst im Korpus des Gesetzes und der Ausführungsbestimmungen. — Für «Turnen und Sport» liegt seit kurzem der Gesetzesentwurf vor, der demnächst in die parlamentarische Beratung und die öffentliche Diskussion gelangen soll. L. Burgener setzt sich kritisch mit diesem «zentralistischen» Gesetzesentwurf auseinander und fordert im Interesse auch der Schule eine andere Lösung.

Partie française

S. Sganzini: Dialectes et langue italienne au Tessin 1339

A. Simonetti: Les fossiles du Mont San Giorgio 1340

Bildung und Wirtschaft

J. Trachsel: Das allgemeine Gesellschaftsverständnis und die Schule 1343

Dr. P. L. Käfer: Geld und Währung in der Rechenstunde 1344

Balz Hatt: Der Industriefilm als Lehrmittel 1345

Prof. Dr. H. Siegenthaler: Buchbesprechungen 1346

Schweizerischer Lehrerverein

Sitzung des Zentralvorstandes 25. 9. 71 1347

Sitzung der FORMACO vom 22. 9. 71 1347

Diskussion: Autonomie des Bildungswesens? 1349

Sprachecke: Alte Wörter neu machen 1349

Bücherbrett 1351

Jugend-tv 1353

Kurse und Veranstaltungen 1353

Pestalozzianum Neue Bücher 1357

Dieser Nummer liegt ein Prospekt des *Musikverlag Pelikan* (Zürich) bei.

Zur Diskussion um die Gesamtschule

Materialien zur Diskussion um die Gesamtschule gibt es jahraus, jahrein mehr, als für Schulfragen aufgeschlossene Eltern, Lehrer, Politiker verarbeiten können. Angesichts der bildungspolitischen Stosskraft der ganzen Gesamtschulbewegung scheint es mir nachgerade unerlässlich, eine interkantonale «Prüfstelle» zu schaffen. Sie müsste ausreichend und durchaus paritätisch besetzt werden, und zwar sollen sowohl die Befürworter als auch die Gegner des Systems ihre Vertreter vorschlagen, und es dürfte kein Zurückweisen aus irgendwelchen Gründen geben. Wie oft sind dagegen Experten- und Fachkommissionen von vornherein «gezielt» besetzt[1]. Diese Studienkommission müsste die theoretischen Grundlagen, die unzähligen Dokumentationen und Erfahrungsberichte verarbeiten, sie müsste mit gezielten Fragestellungen und lange genug Schulen besuchen, Klassen- und Schülerschicksale und Lehrerexistenzen verfolgen[2].

Wer aber prüfen will, muss Massstäbe haben. Woher nehmen wir sie? Reichen bisherige Erfahrungen, traditionelle und «zeitgemässe» Bildungsideale aus? Genügt unser Welt-, Menschen- und Gesellschaftsverständnis? Wer bestimmt Rang und Vorrang im Pluralismus der Werte, der Ideologien, der widerstreitenden Erfahrungen?

Ich bin nicht in der Lage, Mythos und Wirklichkeit der Gesamtschule zu scheiden, den gordischen Knoten der Begriffsverwirrungen und der berechtigten wie auch der utopischen Erwartungen zu lösen. Ich meine aber, dass die proklamierten Thesen, die Ideen und die gesellschaftspolitische Bedeutung der Gesamtschulbewegung ernst genommen werden müssen und grundsätzliche Beachtung verdienen.

In dieser Nummer geben wir erstmals ausführlich einem prominenten Kritiker der Gesamtschule das Wort[3].

Schon höre ich den Vorwurf der Parteilichkeit! Gemach, auch Beiträge von überzeugten Befürwortern erhalten in der SLZ gleichberechtigt Raum. Argument gegen Argument; jede sachliche Kritik muss willkommen sein. Befürworter und Gegner sollen unverschleiert ihre anthropologischen, soziologischen und didaktischen Voraussetzungen und Ziele klarlegen. Nur im Rahmen einer Gesamtauffassung des Menschen und der Gesellschaft, orientiert an der kulturellen Entwicklung, können verantwortlich pädagogische Folgerungen gezogen werden.

Gesamtschule, ja oder nein? Ich schlage eine «energetische», die Wirkungen prüfende Betrachtungsweise vor. Immer wieder ist zu fragen: Welche Wirkungen und Nebenwirkungen gehen von der Schule aus? Dabei ist zu unterscheiden zwischen

— Wirkungen des Unterrichtsstoffes. (Welches Grundwissen wird vermittelt? Was fordert und was fördert ein bestimmter Stoff? Welche Verfallszeit hat das Wissen? Hat es darunter «Saatkörner» des Geistes, die erst viel später aufgehen? usw.)

— Wirkungen, die durch die Art und Weise der Vermittlung und Erarbeitung erfolgen. (Informationsmethoden und -technologie, Aktivierung der Selbständigkeit, Sozialisierungsprozesse und anderes mehr.)

— Wirkungen (und Nebenwirkungen), die mit Menschen und «Institution» teils unabänderlich, teils verbesserungsfähig gegeben sind (Persönlichkeit der engagierten Lehrer, positive und negative Vorbilder; Grösse der Klasse, Grösse der Schule; Einfluss der Schulhausarchitektur, der «Betriebsatmosphäre» usw.)

Diese energetische Prüfung irgendeines Schulsystems muss als Messpunkt den Menschen und seine Menschlichkeit wählen. Macht die zu prüfende Schul- und Bildungswirklichkeit den Heranwachsenden glücklich, vielseitig «begabt» und interessiert, verlässt er die Schule weltoffen, kritisch und verantwortungsbewusst, fähig zum Einsatz, aber auch bereit zum Widerstand gegen Unmenschliches? Hat er gelernt zu lernen, gelernt zu denken, gelernt zu fragen? Ist er angstfrei, lebensfreudig, gemeinschaftsfähig? Ist er glücklich? Ist er in gesunderhaltender Weise verbunden mit Menschen, mit der Natur, mit Geschichte und Kultur?

Viele glauben heute, in der integriert-differenzierten Gesamtschule die Schule der kommenden Generationen gefunden zu haben, die alle wesentlichen Forderungen erfüllt. Kann man nach so kurzer Zeit und kaum genügenden Erfahrungen so überzeugt sein? Muss es nicht gleichzeitig Alternativen, verschiedene Typen nebeneinander geben?

Die Gesamtschule, in einer unseren schweizerischen Bedingungen entsprechenden Form, muss eine Chance haben, ihre Grundthesen sind wegweisend. Ist es aber die Realisierung? Von den Bildungspolitikern ist konsequent zu verlangen, dass die von Gesamtschulvertretern so nachdrücklich geforderte Gleichheit der Chancen auch allen andern Schulen zugebilligt wird, etwa hinsichtlich Klassengrösse, Lehrerfortbildung, Freistellung für besondere Aufgaben, Mittel für Unterrichtshilfen, Beratung und behördliches Engagement.

Die gegenwärtige schulpolitische Tendenz auf ein Einheits-Schulsystem hin erfordert schliesslich eine prinzipielle Fragestellung:

Ist eine unserem demokratischen Pluralismus angemessene *Freiheit der Schulwahl* so völlig unmöglich? Muss denn eigentlich das offizielle (staatliche) Schulwesen «monotypisch», gleichförmig sein? Könnte es nicht Alternativen anbieten und Initiative und Konkurrenz in sein System aufnehmen? Freiheit der Schulwahl zum Besten des Kindes konnten sich bis jetzt nur wenige Eltern und nur mit grossen finanziellen Opfern leisten. Könnte die «freie» Schule nicht auch Schule eines freien Staatswesens sein? Erhielten wir so eine «progressive», erneuerungsfähige lebendige Schul-Kultur? Und könnte so die vielzitierte Bildungsgerechtigkeit, gerechte Bildungsförderung, verwirklicht werden? Schulreform, ob mit oder ohne Gesamtschule, erheischt vorab auch Reform des schulischen Denkens!

Leonhard Jost

---

[1] Wäre die bestehende Interkantonale Studiengruppe für Gesamtschulprobleme bereit, sich durch Aufnahme entsprechender Persönlichkeiten umzustrukturieren?

[2] Nach dem «Vorbild» des Ausschusses für Bildung und Wissenschaft im deutschen Bundestag ginge es freilich nicht: dass man während der Schulferien sich über Betrieb und Organisation orientieren lässt und damit Grundlagen für politische Entscheide zu gewinnen hofft. In einseitigen bildungspolitischen Gesprächen mit überzeugten Vertretern einer Sache kann man jederzeit «haben», was man will. Und dann heisst es so schön: «Nach Anhören der massgebenden Experten . . .»

[3] Durch ein persönliches Entgegenkommen der Direktion des «Aargauer Tagblattes» konnten wir zu finanziell sehr günstigen Bedingungen den Stehsatz des im Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn erschienenen Artikels übernehmen und so die seinerzeit aus Spargründen erfolgte fast unverantwortliche Beschneidung der Gedanken Prof. Nicklis in SLZ 27/28 gutmachen.

Gesamtschule

Schule mit Vergangenheit oder Schule mit Zukunft?

Prof. Dr. Werner S. Nicklis, Pädagogische Hochschule Braunschweig (BRD)

Vorbemerkung

Das Fragezeichen hinter dem Titel dieses Versuchs bedeutet zum einen, dass der Verfasser weder als Gesamtschulapostel noch als -inquisitor auftreten möchte, zum anderen, dass er eine doppelte Distanzierung für notwendig hält, die von akademischen Leerformeln ebensoweit entfernt ist wie von politischer Unverbindlichkeit.

Solche Doppeldistanzierung ist notwendig, weil die für die Gesamtschule ins Feld geführten Begründungen und die sie umkleidenden Motivationen und Denkformen ein nicht leicht entwirrbares Ineinander soziologischer, historischer, politischer, allgemein pädagogischer, psychologischer und didaktischer Faktizitäten darstellen.

Was die auch sonst schnellfertigen und kurzen Formeln im kühnen Handstreich spornstreichs zu erobern pflegen, wird daher hier nach einem dreigliedrigen Leitliniensystem entfaltet:

1. Leitlinie: kritische Rationalität
2. Leitlinie: Reflektive Auflösung der Überwertigkeit bloss politischer Motive der Gesamtschuldiskussion
3. Leitlinie: Die «Heterogonie der Zwecke» (W. Wundt)

Kritische Rationalität

dient hier in erster Linie dazu, Mechanismen auf Distanz zu halten. Was heute im Namen der Wissenschaft, der Heiligen Kuh der Moderne, an lebensreformerischen Vorschlägen in die wissenschaftsgläubigen Köpfe gepumpt wird, bedarf kritischer Betrachtung.

Die erste Aufklärung hat die Religionskritik hervorgebracht, die Neue Aufklärung bedarf dringend der Wissenschaftskritik. *Mitnichten ist «die» Wissenschaft der rocher de bronce in den Irrungen und Wirrungen dieses Zeitalters der vollkommenen Mittel, aber der völlig verwirrten Ziele.* Sie hat wie alles menschliche Tun teil an den Versuchungen des Zeitgeistes, an seinen Halluzinationen und an seiner Tragik. Die neuen linken Intellektualismen, die das Gesamtschulprojekt mit mächtigem Schub in die Soziosphäre vortreiben und die sich gerne selbst als die radikaldemokratische Avantgarde begreifen, sind hier in der gleichen Verdammnis wie die liberalen Dialektiken und die rechten Emotionen, wenn sie sich der Wissenschaft bloss instrumentalistisch glauben bemächtigen zu dürfen.

Überwertigkeit politischer Motive in der Gesamtschuldiskussion

Sie drückt sich aus in dem Generalpostulat: *Gleiche Bildungschancen für alle!* – und in der These: Der Mensch ist nicht begabt, sondern er wird (durch seine soziokulturelle Umwelt) begabt. In dieser Auffassung zeigt der angelsächsische *Environmentalismus* eine seltene Einmütigkeit mit den Postulaten des *Historischen Materialismus.* Nicht zufällig ist beider Erzvater Pawlow, und was Wunder, wenn sich beide im humanwissenschaftlichen Denken der BRD als dem hinter Schweden am meisten amerikanisierten Land der Alten Welt augenblicklich grosser Wertschätzung erfreuen. Die modische, an Nietzsche anschliessende Entlarvungspsychologie, die die Bildungspolitik nicht selten benutzt, sorgt dafür, dass das environ, kurz Gesellschaft genannt, gegenüber dem vorbehaltlos als gut gedachten Individuum immer im Nachteil ist. Der einzelne als verantwortlicher Steuermann seines Lebens tritt in das Dämmerlicht anonymer Gesellschaftlichkeit, die vornehmlich unter das Modell der neuerdings über Gebühr gelobten *Konfliktgesellschaft* rückt. «Erziehung als Fortpflanzung der Gesellschaft» (P. Barth 1890) kommt in den Sog einer grandiosen Sinnverkehrung, nach der jede Form affirmativer Reproduktion der Gesellschaft durch Bildungseinrichtungen gestempelt wird. Der Sinn von Erziehung überhaupt versinkt in die Bodenlosigkeit utopisch-illusionärer Welten, die kein menschliches Auge je gesehen hat. Was unter den Bedingungen des 19. Jahrhunderts angesichts der Polarität von Staat und Gesellschaft P. Barth noch unverfänglich als Erziehung definieren konnte, ist unter den Bedingungen der sogenannten *pluralistischen Gesellschaft* zu einem keineswegs unbedenklichen Katz-und-Maus-Spiel zwischen «Nachtwächterstaat» und «Konfliktgesellschaft» denaturiert. Die Usurpation des Hegelschen preussisch-protestantischen Staates durch gesellschaftliche Interessen wird von den einen als Fortschritt gelobt, von anderen als Verfallserscheinung beklagt. Für die Klage spricht, dass weithin die regulierende Instanz fehlt, die das Gemeinwohl im wohlverstandenen Interesse aller vertritt und notfalls unter Sanktionen erwirkt. Die modernen *Sozialreligionen* (Liberalismus, Sozialismus) sind ihrer Entstehung nach (A. Smith, Marx-Engels) im *Kybernetischen Zeitalter* antiquiert in des Wortes wahrster Bedeutung. Wir wissen nicht, ob die Geburtswehen neuer Welt-, Gesellschafts- und Menschenbilder trotz aller Rechtfertigungslehren nicht zum metaphysischen Tod des fortschrittstrunkenen Homo sapiens führen.

Die Schule, schon immer das Opfer der Beschränkungen ihrer leidvoll durchlebten bloss «sekundären pädagogischen Autonomie» (E. Spranger) kann sich daher, wenn überhaupt, nur mühsam des Zugriffs neuer gesellschaftlicher Mächte erwehren. Sie wird wieder und wieder zum institutionalisierten Prometheus, der Menschen schafft «nach meinem Bild». Trotz allen Aufwandes humanistischer Gelehrsamkeit, «Selbstbestimmung gegen Systemzwang» (H. v. Hentig) zu retten, gehört die mit riesigem Propagandaaufwand als die Lösung des Rätsels aller pädagogischen Rätsel laut angepriesene Gesamtschule (wie übrigens auch die sogenannte «Demokratisierung der Hochschule»), unverkennbar in diesen Zusammenhang. *Pestalozzi* möchte wohl heute sagen, dass bei alledem der Mensch als «Werk der Gesellschaft» den Menschen als «Werk der Natur» und «seiner selbst» zugedeckt hat. Das ändert keine noch so engagierte Option für «Selbstbestimmung», da sie, wie leicht zu ersehen, allzusehr mit momentanistischen Kurzschlüssen kokettiert, in der die Vergangenheit keinerlei

Zukunft mehr hat. So dumm und unpraktisch jedoch können unsere Altvordern unmöglich gewesen sein; von wem sonst sollten unsere Momentanisten ihren durchdringenden Verstand ererbt haben?

Die Überwertigkeit politischer Motive in der Gesamtschuldiskussion ist im übrigen politologisch zwingend: Da heutzutage alle Parteien von links bis rechts mehr oder weniger die Sozialisierung des Besitzes und des Dolce vita in allen Formen fordern, kann man neue Wähler, vor allem Jungwähler nur noch gewinnen, wenn man auch die *totale Sozialisierung des Geistes*, sprich «Bildung», postuliert. So kommt die Schule unvermeidlich in die Tretmühle politischer Werbefeldzüge, in denen schon immer gesiegt hat, wer das *Ersatzparadies* so oder so zu verwirklichen vorgibt. Und da nur wenige Menschen die wahren Proportionen erkennen, mit denen wir in die kosmischen Ordnungen eingefügt sind, ist es menschlich allzu menschlich, wenn die meisten an «lost paradise» (Milton) nicht glauben und ihr Tun auf das «Prinzip Hoffnung» gründen.

Doch dass die Bäume der weltlichen Hoffnung nicht in den Himmel wachsen, dafür sorgt das

Prinzip der «Heterogonie der Zwecke»

Es besagt: *In alle menschlichen Handlungen gehen nicht einkalkulierbare Nebenfolgen ein.* Das gegenwärtig hochaktuelle Problem des Umweltschutzes zeigt, dass dies auch für den scheinbar vollendeter Voraussagbarkeit unterliegenden naturwissenschaftlich-technischen Lebensbereich gilt, und die neuen Glaubensüberzeugungen des gegenwärtigen Zeitalters von der «*Machbarkeit der Sachen, der Organisierbarkeit der Arbeit, der Zivilisierbarkeit des Menschen und der Vollendbarkeit der Geschichte*» (H. Freyer) könnten so sicher nicht sein, wenn sie die «Heterogonie der Zwecke» und die in sie eingeschlossene Tragik begriffen hätten.

Jeder organisatorische Zugriff in die Soziosphäre des Menschen, sei er noch so gut geplant und gemeint, löst neue Ursachenketten aus, auch nicht wünschbare; vor allem gilt dies für die Schule.

Alle, die diesen Vorüberlegungen bis hierher aufmerksam gefolgt sind und noch nicht den Verdacht hegen, der Verfasser könne möglicherweise ein Bauernfänger sein, müssen nun darauf aufmerksam gemacht werden, dass es über das hier und im folgenden Gesagte unter den tonangebenden Pädagogen der BRD keinen Consensus gibt, ja, dass nach Ausweis der Literatur die Mehrheit mit hoher Wahrscheinlichkeit mit der Bauernfängerhypothese sympathisieren wird. Für diejenigen, die nach dieser Erklärung noch schockfrei zum beharrlichen Weiterlesen fest entschlossen sind, weil sie davon überzeugt sind, dass es Entscheidungen gibt, bei denen man Stimmen mehr wägen als zählen soll, folgt hier die Gliederung des vorliegenden kritischen Versuchs.

A. Gesamtschulmodell Odenwaldschule

B. Kritische Herausarbeitung der zentralen Problematik

C. Spezifizierte Behandlung zweier ausgewählter Zentralprobleme
1. **Das Lehrgefüge (Curriculum)**
2. **Glanz und Elend der Begabungsforschung: Nativismus versus Environmentalismus**

D. Mechanismen und Belastungen
1. **Autoritärer Unterricht: Kollektivierung des Individuums oder soziale Isolierung?**
2. **Die Erziehungsfunktion oder vom «stable group element»**

E. Ein Vorschlag zur Güte.

A. Gesamtschulmodell Odenwaldschule

Die Wahl gerade dieses Modells bedarf einer Erklärung. Ihr Schöpfer P. Geheeb, in der Schweiz als Gründer der École humaine kein Unbekannter, gehört nach seiner geistigen Verwurzelung in die Pionierzeit der deutschen Reformpädagogik der Jahrhundertwende, die 1933, wenn auch nur äusserlich, ihr jähes Ende fand. Er bleibt eine ihrer hervorragenden Gestalten, auf die Franz Grillparzers Wort in seiner ganzen Tiefe zutrifft:

«Will meine Zeit mich auch bestreiten,
ich lasse ruhig es geschehen.
Ich komm' aus anderen Zeiten
und hoffe in andere zu gehen.»

Sein Erziehungsziel, der «verstehende Mensch», schliesst an unverlierbare Traditionen deutschen Geisteslebens an. Dass dieser Rückgriff auf «andere Zeiten» nicht unbestritten blieb, bemerkte Geheeb selbst, als er in seiner Autobiographie von seinen Nachfolgern als den «ahnungslosen jungen Männern» sprach. Zweifellos sind in die Über- und Anbauten des Geheebschen Grundrisses einige subtile Formen der «Ahnungslosigkeit» eingegangen; sie sind daher nicht analysierbar. Dennoch hat das Modell der Odenwaldschule gegenüber andern aus anderen Kulturkreisen herangezogenen und gegenüber neueren Modellen der Alten Welt, wie sie um uns wie Pilze aus dem Boden wachsen, den Vorzug der historischen Originalität, der grösseren Erfahrung und der besseren Gestaltprägnanz. Ob es ohne weiteres auf die gesamte Breite des Bildungswesens übertragbar ist, scheint zweifelhaft, wenn man die besonderen Entstehungs- und Funktionsbedingungen bedenkt, unter denen es bis heute arbeitet. Dies aber ist das Schicksal aller zukunftsweisenden Reformwerke und zugleich die Erklärung für die erschütternde Differenz zwischen reformpädagogischen Konzeptualisierungen und der «faulen» (pädagogischen) «Wirklichkeit» (Hegel).

In holzschnittartiger Vergröberung sieht das Modell wie folgt aus:

Die *Grundschule* umfasst die Klassen 1 bis 4; ihr didaktisches Medium ist einfach vorbereitender Gesamtunterricht, aus dem dann auf der *Orientierungsstufe* (5/6) Deutsch, Rechnen, Erdkunde, Geschichte und Musik ausgegliedert werden. Hinzu kommt die erste Fremdsprache – in der Regel Englisch –; fächerübergreifend werden Naturlehre (Biologie, Physik, Chemie) sowie eine nicht mit Grammatik identische Sprachlehre unterrichtet. Alle Grundschulfächer sind Kernfächer = Pflichtfächer, die im Klassenverband erteilt werden.

Am Ende der 6. Klasse findet eine *Orientierungsprüfung* statt; das ist eine Woche normaler Unterricht mit Klassenarbeiten in Deutsch, Mathematik, einer unbekannten Fremdsprache, Naturkunde (ein beliebiges naturwissenschaftliches Fach); Musikunterricht wird durch einen fremden Lehrer erteilt. *Anhand von Protokollen entsteht für jeden Schüler über jede Stunde ein gesondertes Urteil.* Die Gesamtkonferenz entscheidet über die Einweisung in die Kurse A, B und C, und zwar für Englisch, Deutsch und Mathematik; gleichzeitig erfolgt eine Empfehlung für eine 2. Fremdsprache und ein Werkfach. (In herkömmlicher Sprechweise hiesse dies: Einstufung in Volks-Mittel-Werkstudienschule und Gymnasium.) Das zentrale, für die Gesamtschuldiskussion besonders wichtige Stück ist die integrierte *Mittelstufe*. Schon in der 6. Klasse wird nach Leistungsstufen, Vorhaben und Belastbarkeit differenziert, wobei die erwähnten Kriterien nicht die einzig möglichen sind. Trotz dieser Vielfalt ist die Zuweisung eines Schülers zu zwei der herkömmlichen Schulformen möglich. Um die Durchlässigkeit zwischen Fächern gleicher Stufen, aber verschiedener Zweige und die Zusammenarbeit der sonst ge-

trennt marschierenden Lehrer zu gewährleisten, ist folgende Organisation vorgesehen:

Alle Schüler jeder Mittelstufenklasse sind in Mathematik, Deutsch und Fremdsprache nach drei Gruppen A, B, C aufgeteilt. Zuweisungskriterium ist die *Lerngeschwindigkeit* (nicht die Zugehörigkeit zu einem Schultyp). Gruppe A ist an *Kreativität*, Gruppe C an der schlichten Fähigkeit des *Nachvollzugs* orientiert. In allen Gruppen wird derselbe Stoff, jedoch in verschiedener Intensität und Ausweitung behandelt; Retardation, Akzeleration, Gruppenmotivierung und -druck werden gebührend berücksichtigt, falls ein Gruppenübergang nötig wird. Hierbei ist Kooperation der Fachlehrer unabdingbare Voraussetzung.

Am Ende der 8. Klasse (also nach 4 Jahren) stellt sich für den einzelnen Schüler eine Häufung der Gruppenzugehörigkeit ein; entsprechend werden sie mehr auf die gymnasiale Oberstufe (A) oder den Hauptschulabschluss (C) hintendieren, der alsdann in eine Berufsausbildung ausläuft.

Als Mittel gegen die bekannte Passivität der Mittelstufenschule sind für den Fächerkreis Geschichte, Erdkunde, Physik, Chemie und Biologie *Vorformen der freien Wahl* vorgesehen, und zwar dergestalt, dass der einzelne Schüler zwar alle erwähnten Fächer «nehmen» muss, aber sich zwischen Langkurs (¾ Jahre) und Kurzkurs (¼ Jahr) entscheiden kann. Bedingung ist allerdings, dass am Ende der Mittelstufe jedes Fach als Langkurs absolviert sein muss. Ab 7. Klasse treten als *Wahlpflichtfächer* hinzu entweder ein Werkfach (zum Beispiel Schlosserei oder Schreinerei) oder eine zweite *Fremdsprache* (in der Regel Französisch). Die vom Schüler getroffene Wahl ist für eine eventuelle Aufnahme in die (gymnasiale) Oberstufe unerheblich, da in der 9. Klasse eine dritte Fremdsprache gewählt werden muss (Latein oder Russisch), die für die «Werkleute» die zweite Fremdsprache ist; andererseits sind die im Werkfach erworbenen Grundkenntnisse in der Oberstufe als Wahlfach nutzbar. Musik, Sport und Religion werden im Klassenverband erteilt. Die Intention der integrierten Mittelstufe ist also: *Aufhebung der Vertikalisierung, Gewährleistung der Durchlässigkeit mit organisatorisch elastischen Massnahmen, psychologische Beantwortung der bekannten Mittelstufenphänomene (Leistungsabfall, unzureichende Motivation, Unbestimmtheit der Neigungen, Resignation u.a.)* durch ein vorsichtig elektives System. Die *aufgegliederte Oberstufe* schliesslich beginnt in Klasse 11 mit einer Übergangsphase, in der im 1. und 2. Drittel alle Fächer, ausser Deutsch, Mathematik und Englisch, abgeprüft werden. Der Unterricht zielt nun auf wissenschaftliche Propädeutik ab; Referate, Protokolle, Facharbeiten und freie Diskussion treten jetzt in ihr volles Recht ein. In vier Wahlpflichtfächern, die der Schüler aus etwa 90 Kombinationen frei wählen kann (zum Beispiel Mathematik, Deutsch, Geschichte, Französisch oder Mathematik, Physik, Deutsch, Religion), sind nun konzentrierte und vertiefende Studien möglich. Zu diesem Zweck ist der Stundenplan durch ein Kurssystem aufgelockert. Jedes Wahlfach wird in drei von den etwa sechs sechswöchigen Kursen mit erhöhter Stundenzahl erteilt. In der 12. Klasse endlich gibt es zur Verhütung voreiliger und verfrühter Spezialisierung die Einrichtung des Gesamtunterrichts, innerhalb dessen sich die einzelnen Fächer anhand eines Zentralthemas vorstellen (zum Beispiel Soziale Frage im 19. Jahrhundert oder Kybernetik). In den folgenden Tertialen erscheint ein weiteres wechselndes Thema und dann immer: «Nationalsozialismus» und «Die Welt von heute». Bis zum Abitur werden für alle verbindlich fortgeführt: Mathematik, Deutsch, eine Fremdsprache und Musik, soweit nicht schon in der Fächerkombination enthalten; hinzu kommen Religion, Politik, Sport. Auf der Oberstufe muss ausserdem jeder Schüler *vier Facharbeiten* anfertigen, dabei ist jeweils eine eng begrenzte Frage konsequent zu bearbeiten.

Für die richtige Beurteilung der vorgenannten, auf den Stand von 1967 bezogenen Fakten ist wichtig, dass die Odenwaldschule im Sinne der deutschen Schulgesetzgebung eine Privatschule ist und 1967 etwa 270 Schulen als Ganztagsschule vereinigte. Wegen der relativ günstigen pädagogisch-soziologischen Gesamtbedingungen sind eine Reihe kritischer Punkte prima vista nur schwer erkennbar.

B. Kritische Herausarbeitung der zentralen Problematik

Wir wollen daher im folgenden Abschnitt auch Erfahrungen heranziehen, die an neueren Grossystemen (Berlin, Frankfurt) und in den USA, England und Schweden gemacht wurden.

Generell ist davon auszugehen, dass Berichte über Schulversuche in der Regel unter determinierende Tendenzen einer selten bewusst gemachten *Selbstbetätigungs- und Selbstrechtfertigungspsychologie* entstehen. Eine unvoreingenommene Bestandesaufnahme fördert folgende Teilprobleme zutage.

1. In einem horizontal, nicht mehr vertikal gegliederten Schulaufbau mit «integrierter Mittelstufe» muss permanent über die Kurs- und Zweigzugehörigkeit der Schüler entschieden werden; dabei sind allemal in erhöhtem Masse Spezialfaktoren der Begabung zu berücksichtigen. Behauptet die Pauschalkritik am herkömmlichen (dreigliedrigen) Schulwesen, die Zuweisung zu einem Schulzweig erfolge zu früh und nur nach ungefährer Abschätzung einer «allgemeinen Begabung», so ist gegenüber der Gesamtschulpraxis zu fragen, wie die sekundären Begabungsfaktoren (Faktor «x») wie Temperament, Ausdauer, Fleiss und wie der Einfluss der Lehrmethode, des Elternhauses u. a. abzuschätzen sind. Intelligenz und Begabung sind keineswegs identisch, und die Skepsis gegenüber Intelligenztests ist in den letzten Jahren auch international erheblich gewachsen. Der gegenwärtige Stand der Intelligenzforschung darf so charakterisiert werden:

Die Trennung des «*general factors*» g von den «*special factors*» s hat auf dem Wege von Binet bis zu Guilford geradehin zu einer unüberschaubaren Hochflut der special factors geführt, deren einziger Erkenntnisertrag darin besteht, festzustellen, was wir schon immer wussten: alle Faktoren, ob s oder g, hängen mit allen zusammen. Das ist eine schlichte Analogie zu der gehirnphysiologischen Tatsache, dass das Gehirn immer als Ganzes reagiert. Wo also liegt der grössere Sicherheitsgrad der «Zuweisung», die ja so oder so unumgänglich notwendig ist? Alle sogenannten «Untersuchungen», die die mangelnde Treffsicherheit des Lehrerurteils beweisen sollen, «beweisen» jedoch nur die Nicht-Validität jeder Art von Intelligenzmessung, und sie beweisen letzten Endes nur, dass sich Menschen nicht wie Objekte homogener Gegenstandsklassen (etwa Steine) aussortieren lassen. Möglicherweise ist mit dem Zuweisungsverfahren der Odenwaldschule bereits die Grenze des überhaupt Menschenmöglichen erreicht.

2. *Das Begabungsproblem* (siehe hier Abschnitt C2!) *Nativismus* versus *Environmentalismus* wird in den Kanonischen Schriften des Gesamtschulapostolats gefährlich vereinfacht.

3. Wo bleiben in einer integrierten Gesamtschule die *Spitzenbegabungen?* Werden sie vielleicht dem Mediokritätskult geopfert? Wie immer man über Herkunft, historisch-gesellschaftliche Funktion und geistig-moralische Bewährung geschichtswirksamer Eliten denken mag, entbehrlich sind sie auch in einem freiheitlich demokratischen Staatswesen nicht.

4. Eng damit zusammen hängt die *Dialektik von Individualisierung und sozialer Integration.* Im Wiederaufleben der

Dreigliedrigkeit in den Leistungskursen erlebt der Schüler in ungleich prägnanterer und kompakterer Form die natürlichen Fähigkeitsdifferenzen. Dadurch wird emotional möglicherweise das Gegenteil sozialer Integration erreicht. J. Ford spricht von den englischen «*comprehensive schools as social dividers*». Im sogenannten «streaming» vollziehe sich geradezu eine Art Polarisierung. Und welches Schicksal haben alsdann unterdurchschnittlich Begabte?

5. Hinzu kommt, dass in Gesamtschulen keineswegs das ganze Begabungsspektrum vorhanden sein muss, solange, wie in England mit der «grammer school», Ausweichmöglichkeiten bestehen. Welche Konsequenzen hat dies für die angestrebte «soziale Integration»?

6. Eine vollintegrierte Gesamtschule muss, damit sie überhaupt funktioniert, wie eine *Riesenlernmaschine* organisiert sein; die dazugehörigen Gebäude, die bei den in den letzten Jahren erstellten Mammutschulen (Berlin zum Beispiel) erstellt worden sind, erinnern daher auch an die Gropiussche «Wohnmaschine», in deren «Innenleben» sich die menschenfeindliche Hektik moderner Industriegesellschaften naturgetreu widerspiegelt.

7. Kurse und Lehrgänge verschiedener Leistungshöhe und die Sprachenfolge müssen miteinander verzahnt werden. Die dabei auftauchenden *curricularen Probleme* sind ebenso vielschichtig und kompliziert, wie anderseits die Methoden der *Curriculumforschung* trotz ihrer ständigen, nicht selten snobistischen Berufung noch unterentwickelt sind.

8. Die ursprüngliche Form der *additiven* oder auch *kooperativen Gesamtschule* wird nun mit dem seltenen, aber vieldeutigen Fremdwort «*integrierte Gesamtschule*» belegt. Dass sich hinter diesem Mixtum compositum neomarxistische, sozialistische und aufklärerische, vor allem Condorcetsche Ideen verbergen, hinter denen ihrerseits bestimmte *gesellschaftspolitische egalitäre Zielsetzungen* stehen, kommt dem ahnungslosen Zeitgenossen selten zu Bewusstsein. Die aufklärerische Komponente ist besonders in den USA, die sozialistische in der Polytechnischen Oberschule der UdSSR und den schulorganisatorischen Entsprechungen der Ostblockstaaten wirksam geworden; dass insbesondere die amerikanische Gesamtschule bis jetzt erzieherisch sonderlich erfolgreich war, wird nur behaupten können, wer von den gravierenden inneren Problemen dieses «fortgeschrittensten» der westlichen Staaten keine Ahnung hat. Gewissenhafte Lehrer der Ostblockstaaten beklagen, wo sie offen sprechen können, das Schicksal begabter Schüler.

Die Bewusstmachung dieser geistesgeschichtlichen Rückbindungen geschieht aus Gründen intellektueller Redlichkeit, keineswegs um zweifellos vorhandene edle Motive und guten Willen zu denunzieren.

9. *Spätestens zum Abschluss der integrierten Mittelstufe leben die alten Schulformen wieder auf, und ihre Kriterien bleiben für die Auslese massgeblich.*

10. Die Verlängerung der Förderstufe bis zur 10. Klasse macht die Aufgabe, Schüler niederer und höherer Begabung gleichzeitig zu fördern, zum Teil illusorisch. Die amerikanischen Gesamtschullehrer klagen über das Nachlassen des Lerneifers guter Schüler; ähnliches hören wir neuerdings aus Schweden. Das ist vermutlich der Preis für die euphorische und voreilige *Abschaffung der Schulklasse*, die die Voraussetzung für eine sinnvolle und wirksame innere Differenzierung ist. «Abschaffung», derzeit im Wortschatz der Reformen aller Sparten an der Spitze der Rangreihen, suggeriert stets, besserer Ersatz sei längst zur Hand. Solange die Abschaffung des Denkens noch nicht vorgesehen ist, möchte auch der Verfasser niemandes Abschaffungsfreuden verderben. «Abschaffen» sollte man nur, wenn man Besseres, Bewährteres und Erprobteres zur Verfügung hat.

11. *Selektion* soll nicht unerheblich durch *Elektion* ersetzt oder doch ergänzt werden; eine sehr vorsichtig elektive Form haben wir im Gesamtschulmodell der Odenwaldschule kennengelernt. Viel forscher und bedenkenloser gehen in dieser Hinsicht neuere Modelle vor. Wo das elektive Prinzip überzogen wird (in den USA), erweist man der Jugend keinen guten Dienst. *Wo bleiben Standfestigkeit, Durchhaltevermögen, Fleiss, Gewissenhaftigkeit und Willensspannkraft?* Wie will man die Voraussetzungen für eine solide Wissenschaftspropädeutik herstellen, wenn der Schüler, um mit Nietzsche zu sprechen, nicht gehalten ist, nach seinem «Gegenteil zu trachten» und sich dem geistigen Exerzitium eines breiten Fächerkanons zu unterwerfen? Drohen sich hier nicht generationenlange Erfahrungen der in den historischen Schulformen niedergeschlagenen Gehalte eines langen geistigen Ringens um optimale Formen der Menschbildung aufzulösen und unwirksam zu werden? Werden da nicht vage Hoffnungen und unklare Vermutungen im Gefolge einer weder anthropologisch noch pädagogisch zu rechtfertigenden Gleichheitsideologie gepflegt? Wird man da nicht zu guter Letzt ein *geistiges Nomadentum auf dem pädagogischen Supermarkt* heranbilden? Ist es nicht ebenso vertrauensselig zu glauben, der Schüler werde schon richtig wählen, wenn man ihn nur wie in den USA einem psychologischen «guidance-system» unterwirft und das Übrige von der Zentrierungskraft des sogenannten «Kernunterrichts» erwartet? Sind die Schüler nach ihrer charakterologischen Artung nicht viel zu unterschiedlich? Lässt sich überhaupt geistiges Training beliebig lange hinausschieben, und müssen tragende Denkstrukturen nicht bis zum 18. Lebensjahr voll ausgebildet sein? Sprechen nicht Schulpraxis, Erfahrungen, Tradition und wissenschaftliche Überlegungen für eine Trennung der Schullaufbahn im 11./12. Lebensjahr?

12. *Gefahr der Niveausenkung?* Ablehnung reiner Leistungsforderung zugunsten sozialer Kommunikation und Eingehen auf Bildsamkeit und Leistungswille gehören weithin zu den Bekenntnissen der Gesamtschulreformen. Von der amerikanischen High-School hören wir, Schule habe nicht die Aufgabe, zu absoluten Leistungen auf festgelegten Gebieten zu erziehen, und als Motto der Berliner Reformen (Furck, Schulz) vernehmen wir «. . . noch zu viel Auslese und zu wenig Förderung, noch zu viel Elitebildung und zu wenig Verständnis für die Kinder der bildungsmässig unterprivilegierten Schichten». (In: Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung 2/1968, S. 9.) In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, dass es in der BRD derzeit vornehmlich die studentische Linke ist, die in Wort und Schrift verbissen gegen den Leistungsdruck der Gesellschaft polemisiert, dass man zum Teil seine Examensforderungen selbst festzulegen wünscht und dass 15 bis 20% der amerikanischen Schüler in Privatschulen ausweichen. Erst seit 1957, im Anschluss an den sogenannten Sputnikschock, beginnt man sich über die Förderung der Hochbegabten Gedanken zu machen.

13. *Optimale «Betriebsgrösse».* Für eine hinreichende Differenzierung im Sinne eines konsequenten Gesamtschulkonzepts sind für die Klassen 5 bis 10 mindestens 900 bis 1000 Schüler notwendig; das entspricht einem Einzugsgebiet von etwa 13000 Einwohnern. Gross- und Mittelstädte können das leicht realisieren, wenn sie auch die unvermeidliche Verlängerung des Schulwegs in Kauf nehmen wollen.

Prohibitiv wirken auf dem flachen Land unzumutbare Anfahrtwege und hohe Fahrtkosten. Kernkurssystem, Fachräume, höherer Lehrerbedarf und die Einrichtung von Ganztagsschulen wirken gegenüber dem herkömmlichen Schulsystem stark kostensteigernd.

14. Vertreter der Gesamtschule sind derzeit in der BRD: SPD/FDP, Linksintellektuelle, die gemässigte studentische Linke, die (schul)politisch aktive Volksschullehrerschaft, während erst in letzter Zeit radikale Stimmen laut werden, die die Gesamtschule mit der ideologiekritisch zu zersetzenden sogenannten «technokratischen Schulreform» in Verbindung bringen, ihre ambivalente Struktur aber für ihre eigenen Ziele dennoch zu nutzen wünschen. Mehr oder weniger gemeinsam ist allen diesen Gruppen die *Behauptung, die Gesamtschule sei die Schule der Zukunft*, womit sie wohl meinen, dem künftigen Schulsystem diese Form geben zu wollen. Labour hat die «comprehensive school» auf dem Weg zur «klassenlosen Gesellschaft» eingesetzt; auch in der BRD ist ähnliches intendiert. Die Schüler werden als *Instrument des gesellschaftlichen Wandels* bewusst eingesetzt, daher geben auch nicht letztlich pädagogische Argumente den Ausschlag, selbst wenn man sich ihrer bedient, und das Fehlen eines Beweises für die pädagogische Überlegenheit der Gesamtschule wird daher auch nirgendwo als schmerzlich empfunden.

Nach alledem erweist sich die Gesamtschule als ein Problemmultiplikator erster Ordnung; welche Probleme sie tatsächlich überzeugend löst, ist nach wie vor offen.

C. Spezifizierte Behandlung zweier Zentralprobleme

1. Curriculum, 2. Begabung

Curriculum

Die Frage nach einem durchdachten *Lehrgefüge* ist für die Gesamtschule aus zweierlei Gründen von zentraler Bedeutung. Zum einen muss sie als «Schule der Zukunft» den *gültigen Lehrkanon revidieren*, zum anderen machen Lehrgänge, Niveaukurse und Kernunterricht eine präzise wechselseitige Verzahnung notwendig, wenn die Rede von der Durchlässigkeit nicht leere Deklamation bleiben soll. Beides ist ein sehr vielschichtiges Geschäft. *Curriculumprobleme sind zweifellos die allerschwierigsten Fragen, die der Pädagogik gestellt werden können.* Schon die Vorfrage, was die kultursoziologischen Befunde der Gegenwart pädagogisch bedeuten, ist voller Fallstricke; vollends von einer «Ortsbestimmung der Gegenwart» führt kein gerader Weg zum Curriculum der Schüler. Dieser schwierigen Lage entspricht durchweg der Zustand, in dem sich die seit etwa 3 Jahren auf dem Laufsteg pädagogischer Modeschau stolzierende sogenannte *Curriculumforschung* befindet. Aus einer rein historischen Disziplin hat sie sich zu futurologischem Flair gemausert, ist aber dennoch kaum über ganz allgemeine methodologische Erörterungen hinausgekommen. Nirgends ist ein konkretes Ergebnis in Sicht, wenngleich die amerikanisierte Fliessbandforschung unter einem Riesenaufwand an Geld, Personal und «Instituten», nach dem Publikationsboom zu urteilen, überall geräuschvoll am Werk ist. Was bestenfalls hie und da an eng begrenzten Teilcurricula für einzelne Fächer und Schulstufen und an gross angelegten Projekten bekannt geworden, hilft dem Gesamtschulplaner im ganzen wenig weiter. So wenden sich die Schulpädagogen einstweilen zurück zur Hausmannskost traditioneller Lehrpläne, versuchen Gegenstände und Fachbereiche bestimmten Schulstufen und -zweigen zuzuordnen, und wenn es hoch kommt, dann ist daraus ein rundes Ganzes geworden. So endet im schlicht Praktikablen, was mit dem Nimbus des grossen Wurfes begann.

In lapidarer Kürze liesse sich die Ehe zwischen Curriculumforschung und Gesamtschule ungefähr wie folgt charakterisieren:

Während sich die Braut (Gesamtschule) gelassen gibt, trägt der Eheherr (Curriculumforschung) entweder traditionalistisch (Flitner, Dolch, WRK), momentanistisch (v. Hentig; USA), formalistisch (S. B. Robinsohn, Bloomsche Lernzieltaxonomie) oder existentialistisch-struktural (Spies). Für den Ehealltag einigt man sich auf ein schlichtes pragmatisches Gewand. So muss auch hier eine im Himmel geschlossene Ehe auf Erden gelebt werden, und vieles spricht dafür, dass in einer wertpluralistischen Gesellschaft das Problem eines einheitlich konzipierten Gesamtcurriculums einer Schule mit Totalambitionen trotz Curriculumforschung ratlos bleibt. *Hier ist sich das Zeitalter der vollkommenen Mittel und der völlig verwirrten Ziele selbst im Wege.* Das zeigt sich am schönsten, wenn es um die Bestimmung der «Fächer» geht, um Abstriche und Ergänzungen. (Die Snobisten nennen so etwas «Innovation».) Die Momentanisten pflegen bei dieser Gelegenheit zumeist Geschichte als Fach aus dem Lehrplan hinauszukatapultieren und durch Nutzbares (wie Autofahren, Schreibmaschinenschreiben usw.) zu ersetzen; die Formalisten erkunden die Wünsche der «Abnehmer», obgleich Schüler der allgemeinbildenden Schulen selten ausgereifte Berufswünsche haben usw. Was «richtig» und was «falsch» ist, lässt sich wissenschaftlich kaum «beweisen».

Delikater ist die Bestimmung der curricularen Differenz zwischen den Leistungskursen A, B und C, die ja bis zum Ende der Sekundarstufe gegeneinander durchlässig gehalten werden sollen. Ist es schon zwischen den «Schulen» und «Richtungen» der mit den «Fächern» in den Unterricht hineinragenden akademischen Disziplinen ausserordentlich problematisch, Elementaria und Strukturen der Fächer herauszulösen, so ist es noch schwieriger, dasselbe für bestimmte Altersstufen und dann gleich für drei unterschiedliche Höhenlagen zu leisten. Wer schon, wie der Verfasser, an solchen Versuchen konkret gearbeitet hat, weiss, dass dies ein Kollegium nicht so nebenbei leisten kann und dass es dann, wenn Übereinstimmung erzielt ist, mit der wissenschaftlichen Dignität nicht allzuweit her ist. Was entsteht, sind in der Regel Kompromisse, in denen ein Bündel ganz heterogener Begründungszusammenhänge schlecht und recht eine «Achse» bildet. In den nun folgenden unabdingbaren Festlegungen (falls Differenzierung mehr als Deklamation sein soll), ist alsdann für Tage, Wochen, Monate und Jahre genau zu bestimmen, wer, wann, wo und wie was (in möglichst genauer Abgrenzung) zu behandeln hat. Für den pädagogischen Logistiker und Glasperlenspieler eine höchst anregende Tätigkeit, *aber der pädagogische Instinkt revoltiert gegen die totale Verplanung der Freiheit von Lehrern und Schülern, ohne die erzieherisch nichts Rechtes gedeihen will.* Eben letzteres stiftet schwere Bedenken; nicht, dass eindeutige curriculare Grundbestimmungen von der Sache her so unglaublich schwierig sind, denn die Schwierigkeit einer Sache ist auch sonst im Leben keineswegs ein Argument gegen ihre Inangriffnahme. So gerät die Schule als Gesamtschule in den *Widerstreit von Freiheit und Plan*, und eben damit erweist sie sich als ein typisches Produkt neuzeitlichen Denkens, dem, seiner Selbstinterpretation ganz entgegen, schwere historische Gewichte am Bein hängen.

Begabung

Die Gesamtschuldiskussion vollzieht sich von Anfang an vor der *Dialektik von Nativismus und Environmentalismus.* Die Vertreter der Gesamtschule werden hier getragen von einer Strömung, in der sich Tendenzen östlicher und westlicher Humanwissenschaft zu einer noch nicht prägnant gewordenen Gestalt verschmelzen. Die Rückbindung an Leitsysteme bestimmter Sozialreligionen ist offenkundig, auch dort, wo es sich vorgeblich um objektive wissenschaftliche Erkenntnisse handelt. Sehr deutlich hat sich diese Rückbindung gezeigt im Zusammenhang der B. Bernstein-

schen Unterscheidung von «öffentlicher» und «formaler» Sprache, an der sich ein ganzer sozial- und kulturpolitisch engagierter, wenn nicht enragierter Literaturzweig emporgerankt hat. Nach allem, was wir heute aus der anthropologischen Forschung zum Begabungsproblem wissen können, ist, dass Bernsteins «obere Grenze» der Begabungsentfaltung wohl durch angeborene charakterologische Grundkonstanten, wie Temperament, Wille, Durchhaltevermögen u. a. zu kennzeichnen ist und dass die inhaltliche Füllung dieser formalen Eigenschaften aus der jeweiligen Umwelt erfolgt. Worüber in der Literatur allerdings kaum Betrachtungen angestellt werden, ist die naheliegende Vermutung, ob es nicht angeborene Milieuhärtefaktoren gibt, die zum Beispiel bei den «amorphen Charakteren» (Ribot) so gut wie nicht wirksam sind, dagegen bei stabilen präzise selegierend wirken. Nicht zuletzt die Tatsache, dass sich mit Leichtigkeit eine beliebige Liste höchst anspruchsvoller *Bildungsbiographien* zusammenstellen lässt, die trotz der «Sprachbarrieren» des frühkindlichen Milieus höchst beachtliche wissenschaftliche und künstlerische Leistungen hervorgebracht haben und die ohne Sprachmächtigkeit nicht denkbar sind, hat wohl Bernstein jüngst dazu veranlasst, vom «Unsinn kompensatorischer Erziehung» zu sprechen. Die wissenschaftsgeschichtlich gewiss verständliche «empirische Wende» auch der Sozialwissenschaften hat leider auch weithin zur Vernachlässigung schlichter Charakterbeschreibung und -ausdeutung geführt; die Folge: Blindheit für Naheliegendes und Evidentes; «. . . sie treiben grosse Künste und kommen weiter von dem Ziel» (M. Claudius). Nur so ist verständlich, dass heute der *Pawlowsche Katechismus* der environmentalistischen Gebetsausrufer von allzuvielen unkritisch nachgebetet wird.

Daher ist folgendes ins Gedächtnis zu rufen: *Möglicherweise ist das Begabungsproblem wissenschaftlich überhaupt keiner eindeutigen Lösung zuzuführen.* Schon vor einem Menschenalter hat M. Scheler einen Zusammenhang zwischen «*Wissensformen und Gesellschaft*» postuliert. Vielleicht ist dieser wissenschaftsgeschichtliche Rückgriff vor allem für diejenigen wichtig, die zwar überall Ideologie argwöhnen, sich selbst dagegen (selbstredend) ideologiefrei dünken.

Scheler, über den die neuere Wissenssoziologie freilich hinweggegangen ist, geht davon aus, dass «Unterklasse» und «Oberklasse» je bestimmte Denkformen und die ihnen jeweils korrespondierenden Wissensformen bewusst oder unbewusst bevorzugen.

Wie immer man über das von Scheler entworfene duale Gesellschaftsbild denkt, zu bestreiten ist nicht, dass Forschung und Forscher keineswegs über den Wassern schweben, sondern selbst interessegeleitet sind. Wissenschaftliche Erkenntnis könnte ohne interessierte Zuwendung zu bestimmten Gegenständen und Problemen überhaupt nicht zustande kommen. Dass daher *milieutheoretische Auffassungen* im Zeitalter der Demokratisierung aller gesellschaftlichen Dimensionen und Ebenen das Interesse vieler Wissenschafter wie ein Magnet anzieht, ist leicht verständlich, zumal sich die schmeichelnde Behauptung, alle seien letzten Endes begabt, nur habe die («böse») Gesellschaft bislang volle Begabungsaktualisierung verhindert, politisch gut nutzen lässt, und es ist kein Zufall, dass sich in den letzten Jahren eine ganz neue Art *politischer Pädagogik* geradezu schwarmartig mit Wonne auf den von Bernstein freigelegten Befund gestürzt hat, ohne unser Wissen über das Begabungsproblem auch nur einen Schritt weitergebracht zu haben. So gilt hier insbesondere, was Koestler ganz allgemein über Denkmoden sagt: «. . . ganze Wissenschaftszweige erhalten eine ‹neue Linie›, nicht, weil ihre Propheten eine neue Denkmütze aufgesetzt hätten, sondern weil sie ihren alten Hut gegen einen modischen ausgetauscht haben. In der Geschichte der Wissenschaft finden sich ebenso viele Modeströmungen, Manierismen und Schulen wie in den Annalen der Literatur oder der Innenarchitektur!»

Mit Moden sind in der Regel Modetorheiten verbunden; leider ist das Gegenteil, nämlich kritische Distanz, bei den begeisterten Optanten der Gesamtschule höchst selten feststellbar. Die Frage, wie in den Gesamtschulen die hemmenden Wirkungen der Familie ausgeschaltet werden können, ist nach wie vor offen. Oder denkt man daran, die Jugend wie in Sparta für die Dauer der Schulzeit zu kasernieren, was übrigens in Ganztagsschulen bereits in Vorformen geschieht?

D. Mechanismen und Belastungen

1. *Autoritärer Unterricht.* Der Organisationsmechanismus einer Gesamtschule erreicht sein postuliertes Ziel – Gleiche Bildungschancen für alle! – nur, wenn er nach einem ausgetüftelten System von Wahlpflicht-, Wahl-, Fachleistungs- und sogenannten Liftkursen aufgebaut ist. Damit Durchlässigkeit bis zu Klasse 10 gewährleistet ist, müssen alle Kurse inhaltlich aufeinander abgestimmt sein. Die Bestimmung des Verhältnisses von allen gemeinsamen «Grundlagen» und den über sie hinausgehenden Zusatzstoffen ist der augenblicklichen Grundlagenkrise, in die heute nahezu alle akademischen Bezugsdisziplinen der herkömmlichen Schulfächer nolens volens hineingezogen werden, eine mehr oder weniger nur nach dem Prinzip «sic volo, sic iubeo» lösbare Aufgabe. Auch wo sie – scheinbar demokratisch – kollegial unter Zeitdruck «schnell» gelöst wird, ergeben sich selten mehr als Kompromisse, die zwar ein leidiges, weil bodenloses Problem, schnell vom Tisch fegen, die aber keine sachlich befriedigende und evidente Lösung bedeuten. Potenziert wird diese Schwierigkeit noch durch den Anspruch, das Gesamtcurriculum von Grund auf reformieren zu wollen und zu können. So türmen sich Hindernisse, an denen zu früheren Zeiten ganze Generationen redlich gewirkt haben. Doch nicht genug: Eine Schule, die unter dem Panier der *absoluten Bildungsgerechtigkeit* angetreten ist, muss sich absichern. Diese Absicherung geschieht im Rückzug auf Nachprüfbarkeit der Leistungen, die in sogenannten informellen Tests zu erbringen ist. Ihnen liegen zumeist operationalisierte Lernziele zugrunde, deren Realisierung über eine rein mechanische Reproduktion von Gedächtnisinhalten hinaus eine Transferleistung erfordern, in der in der Regel Inhalte und Techniken amalgamiert sind. Dieses an und für sich didaktisch durchaus sinnvolle Verfahren ist allerdings nicht nur in den Gesamtschulplanungen in den Sog der formalistischen Bloomschen *Lernzieltaxonomie* geraten, die nachgerade zu einer Art Fata Morgana der Curriculumforscher geworden ist. Das ihr zugrundeliegende Sprachverständnis hat in den Staaten kein Geringerer als N. Chomsky gründlich entmythologisiert. Wo Curriculumforschung als ernsthafte Sache betrieben wird, hat man den bloss sekundären Charakter der Lernzieltaxonomie längst durchschaut. Gleichwohl zeigen die in den letzten Jahren entstandenen avantgardistischen Gesamtschulen ihren den pädagogischen «Fortschritt» auf Reisen studierenden Pilgerbesuchern stolz ihre «Lernzielkarteien» vor, die von aussen gesehen tatsächlich durch Präzisierung, Logisierung und Mechanisierung zunächst bestechen, die aber auch gleichzeitig die Freiheit des Lehrers wie der Schüler ganz bedenklich einschränken. Im schlimmsten Fall gehen die Lernzielbuchhalter, wie jetzt in einem Fall literaturkundig geworden, ohne Bedenken dazu über, zum Beispiel für den Mathematikunterricht der 5. und 6. Klasse die einzelnen Grundrechnungsarten auf getrennte Kurse zu verteilen, das heisst sie völlig isoliert einüben zu lassen. Damit ist bewiesen, wie erstens reines Organisationsdenken didaktisches Denken verschlechtern und wie man zweitens auch im Namen des pädagogischen Fort-

schritts wissenschaftliche Einsichten (in diesem Fall J. Piagets Äquilibrationstheorie) schlicht ausser acht lassen kann, ja sie nicht einmal zu kennen braucht. Man wird an Nestroy erinnert: «Das hat der Fortschritt so an sich, dass er so gross ausschaut!»

Wie sich die Lehrer in diesem feingesponnenen Netz von Kursen, Taxonomie, pädagogischen Stafettenläufen und Tests fühlen, ist soeben durch eine Erhebung unter 167 Berliner Gesamtschullehrern offenkundig geworden, von denen, obgleich nach wie vor überzeugte Gesamtschulanhänger, 105 von untragbarer *Dauerbelastung* sprechen (über 60 Stunden Wochenarbeitszeit). Das aber muss in Kauf nehmen, wer alle Schüler in allen Fächern gleichzeitig und nach Stoppuhr absolut gerecht lehren, fördern, zensieren und taxieren will.

Wer den Fragebogen zusammengestellt hat, ist indessen nicht bekannt geworden, und wer Gesamtschullehrer neben der Fragebogeneinbahnstrasse zu hören Gelegenheit hat, weiss, dass sich die Gesamtschule unter ihrem eigenen Anspruch zu einer nicht unproblematischen Analogie zu Henry Fords mechanischer Arbeitszerlegung am Fliessband macht und dass damit auch allgemeine Menschenbildung endgültig in die «Umwertung aller Werte» einbezogen ist. In dieser, so möchte man sagen, *Mechanisierung durch Räderwerk* schickt sich die Schule an, zum vollkommenen Abbild der Gesellschaft zu werden, nicht jedoch wie sie sein soll, sondern wie sie ist mit allen ihren Vorzügen und Bedenklichkeiten. Damit ist die Schule als Ort der «Musse» durch die inzwischen berühmt gewordenen *Sachzwänge* legitimiert und sanktioniert, ideell tot; was zu früheren Zeiten als nicht Wäg-, Taxier- und Messbares, als unverwechselbares Merkmal gebildeter Lebensform galt, ist damit «umfunktioniert» auf «Bedürfnisse» des Anonymus Gesellschaft[1]. In der Mechanisierung durch Räderwerk sind keinerlei Absprachen mit Schülern mehr möglich; den Pfaden der «Interessenverzweigung» (Kerschensteiner) hat der Lehrer zugunsten des organisatorischen Mechanismus zu entsagen. *Das didaktische Zentralkomitee hat die einstige Lebensgemeinschaftsschule in Regie genommen. Der Lehrer ist mehr oder weniger didaktischer Funktionär in einem gut funktionierenden Stachanow-System.* Es könnte sein, dass viele junge Lehrer, möglicherweise nicht die schlechtesten, an ihrem Beruf verzweifeln und dass dies über einen gefährlichen Rückkoppelungsmechanismus zu einem Zentralproblem des Nachwuchses überhaupt wird. Das Bedenklichste jedoch bleibt, dass Mechanisierung im Räderwerk einem pädagogik- und geistesgeschichtlichen Rückgriff hinter die Philanthropen gleichkommt, die verbissen gegen jede Art von Mechanisierung gekämpft haben und dass man sich allzu leicht Vorstellungen und Gedankengängen hingibt, deren Urheber nachweislich nicht die Denkergebnisse des alteuropäischen pädagogischen Kritizismus verarbeitet haben. So fällt es schwer, auf das Ganze keine Satire zu schreiben.

Die Erziehungsfunktion oder vom «stable group element»
(Zugleich ein Beispiel für die «Heterogonie der Zwecke».)

Gesamtschulen müssen eine bestimmte Grösse haben; sind sie zu klein, ist keine Kursdifferenzierung möglich, sind sie zu gross, zerfallen zwischenmenschliche Beziehungen und persönliche Identität. *Rein ökonomische Kalküle müssen sich in der Schule einschränken lassen, denn Erziehen ist ein humanistisches Anliegen, dem es nicht primär auf Gewinnmaximierung ankommt.* Schulen, die, wie in Amerika, bis zu 2000 Schüler und bis zu 200 Lehrer zählen, rücken leicht in die Nachbarschaft eines Grossbetriebes. Jeder Schüler gehört unter Umständen 15 Gruppen an, jede hat ihren eigenen Lehrer; der Trend zum Unpersönlichen ist unvermeidlich, was auch zum Teil in der «Numerierung» der Schüler seinen Ausdruck findet. (Die Schulleiter solcher Mammutgebilde sind nicht selten Nichtlehrer, die aber grosse Erfahrung aus dem Wirtschaftsmanagement mitbringen.) Aus einer grossen Schule ist der Fall einer spontanen Protestaktion der Schülerschaft gegen ihre Computerisierung bekannt geworden. Eine Ad-hoc-Analyse der Lage ergab, dass die Tendenz zum Unpersönlichen in der Schülerschaft je nach Reaktionsbasis Resignation oder auch Aggression ausgelöst hat. Von hier zur beängstigenden Zunahme der Jugendkriminalität ist leicht eine Linie zu finden. Aus amtlichen Berichten, zum Beispiel aus Chicago, werden aus solchen Mammutschulen beängstigende Steigerungsraten für Vandalismus, Vergewaltigungen und Gewalttätigkeiten aller Art gemeldet; auf diese Weise wird der Lehrer gegen seinen Willen zum Pistolenträger. Auch in Schweden greifen die Lehrer zuweilen zu ganz unkonventionellen Mitteln, etwa zum Filmdrehen, um ihre Umwelt auf ähnliche Probleme, zum Beispiel die Folgen des «Alle Macht der Jugend!», hinzuweisen[2]. In der genannten Analyse wird gesagt, dass das Unpersönliche der Gesellschaft zwangsläufig zu einer Vernachlässigung emotioneller Bedürfnisse und zur planmässigen Ausrottung des Gruppeninstinkts führt, und für die Gesamtschule bemerkt unser Gewährsmann: «Ich glaube, wir haben zu oft unbewusst die ursprünglichen Ziele der Gesamtschule in ihr Gegenteil verkehrt.» Er fährt dann fort, man betone zwar immer die Notwendigkeit *individueller Bedürfnisse*, schaffe aber gleichzeitig Situationen, die ihnen nicht gerecht werden, und das zentrale Problem sei die Wiederherstellung der emotionellen Zugehörigkeit. Seine Therapie läuft auf drei Vorschläge hinaus:

a) in drei High-School-Jahren soll jeder Schüler mit der gleichen Gruppe in wenigstens einem oder sogar 2 Fächern zusammenbleiben. Auf diese Weise sollen emotionelle Gegengewichte geschaffen werden gegen die *Vogel-Friss-oder-stirb-Methode*, «wie sie in den typischen grossen Gesamtschulen gang und gäbe ist».

b) Auflösung der Mammutschulen nach einem «houseplan», das heisst, es sollen 5 verschiedene Schülergruppen gebildet werden, jeder mit eigenem «Hausherrn», Direktor und Beratungsdienst.

c) Gruppen von 30 und mehr Schülern erhalten einen eigenen Raum, wo man sich jeden Morgen zur Entgegennahme sachlicher Mitteilungen trifft.

Hat man all dies zur Kenntnis genommen, fragt man sich, was sich wohl diejenigen gedacht haben, die neuerdings im Zusammenhang der Gesamtschule als letzten Schrei die *Abschaffung der Klasse* fordern.

E. Ein Vorschlag zur Güte

Für den Leser, der bis hierher gefolgt ist und der sich im wesentlichen von der Folgerichtigkeit der vorgetragenen Argumente ganz oder teilweise hat überzeugen lassen, ergeben sich die Folgerungen:

1. *Politische Ideen*, die mit Übermacht in die Schule hineinwirken, sind auf den Stellenwert zurückzuführen, der ihnen innerhalb des pädagogischen Gesamtauftrags rechtens zukommt. Die Schule hat zwar im gesellschaftlichen Zusammenhang eine bloss «sekundäre Autonomie» (Spran-

[1] Als Mechanisierungsfolge ist sodann erfahrungsgemäss unvermeidlich, dass spätestens von der 9. Klasse an die Abstände zwischen den Leistungskursen A, B, C auch nicht mehr durch sogenannte Liftkurse korrigierbar sind.

[2] Soeben erfahren wir aus der Hamburger Lehrerzeitung (2. Januar 1971, Seite 68): «Es dürfte nachdenklich stimmen, wenn 1200 südschwedische Lehrer einen Notruf an die Behörden unterschrieben haben, wonach die Arbeitsbedingungen der Schule für die Lehrer unzumutbar sind . . . Wir dürfen nicht vergessen, dass zum Beispiel 75% der schwedischen Schüler sich die ‹alten Verhältnisse› zurückwünschen.»

ger), aber sie braucht und soll sich auch keine Heteronomie einfach aufschwätzen lassen.

2. Eine Schulreform schafft man nicht, wenn man ein Problem gewaltsam und nur augenscheinlich löst, indem man gleichzeitig ein Dutzend noch schwierigere heraufbeschwört und dabei möglicherweise den «Geist der Erziehung» zerstört.

3. Eine Schulreform, die nicht kontinuierlich an Bestehendes sinnvoll und evolutiv anschliesst, ist keine pädagogische Reform, sondern eine gesellschaftspolitische Revolution. Der Beruf der Schule zur allgemeinen Menschenbildung verbietet ihr jedoch bei irgendeiner «Machtergreifung» vorbereitend, unterstützend oder bestätigend mitzuwirken. Macht ist zwar «die» politische Realität par excellence, aber der Erzieher hat sich schützend vor die Jugend zu stellen, wo die Grenze zwischen Unmenschlichkeit und Realpolitik nicht mehr genau zu bestimmen ist. In diesem Niemandsland befindet sich die Gesamtschuldiskussion bereits, wenn die Homines politici unbelastet von jeder pädagogischen Erfahrung über die Schule wie über die Armee glauben verfügen zu dürfen.

Das gleiche Recht auf Bildung (Chancengleichheit) wird niemand bestreiten wollen. Die Phasenverschiebung zwischen Schul- und Gesellschaftsentwicklung ist eine Tatsache, wenn auch keine neue; daher ist Schulreform immer eine dringliche Aufgabe. Zu ihrer Lösung wird hier folgendes vorgeschlagen:

Für einen Einzugsraum von etwa 13000 Einwohnern werden *Schulzentren* errichtet, in denen die Klassen 5 bis 10 in einer *kooperativen Mittelstufe* in einem wohl gegliederten, mit entsprechenden Fachräumen ausgestatteten, modernen Schulgebäude auch räumlich zusammengeführt werden. (Die Eingangsstufen, das ist die Vorschulklasse und die 1. Klasse sowie die Grundschule, das ist die 2. bis 4. Klasse, verbleiben bei den *Wohngemeinden.*)

Die Schüler, etwa 900 an der Zahl, verteilen sich auf die 6 aufsteigenden *Jahrgangsstufen* (5 bis 10), so dass auf jede Stufe 150 Schüler entfallen; das sind bei einer Klassenfrequenz von 25 Schülern jeweils 6 Parallelklassen. Die *Förderstufe* (5. und 6. Klasse), also 300 Schüler, werden ohne Trennung nach Schulzweigen unterrichtet und ausgelesen nach dem Verfahren der Odenwaldschule (siehe Abschnitt A.). Auf dieser Stufe unterrichten alle Lehrer gemeinsam. Das Fächerangebot ist unter Einschluss einer Fremdsprache möglichst breit zu halten. Das wichtigste didaktische Prinzip ist hier das der didaktisch-methodischen Variabilität im Zuge einer *inneren Differenzierung*; das heisst der Unterricht muss nach Zeit-, Gruppen-, Gegenstands- und Kommunikationsstruktur so vielfältig wie möglich aufgebaut sein.

Dabei entsprechen:

der *Zeitstruktur*
die verschiedensten Lehr- bzw. Lernstufen;

der *Gruppenstruktur*
(Klassen-Gruppenunterricht, Partnerarten und Einzelunterricht);

der *Gegenstandsstruktur*
die verschiedensten U-Weisen (induktiv, deduktiv, pragmatisch konstruierend);

der *Kommunikationsstruktur*
die verschiedensten U-Typen (freies, gebundenes U-Gespräch, Texte, graphische Darstellungen, technische Medien, objektive Arbeitsmittel).

Der Unterricht vollzieht sich hier vorzugsweise auf anschaulicher Basis und vermittelt in allen Fächern vor allem die elementaren «Werkgrammatiken» (P. Petersen). In wohldurchdachter Dosierung ist gelegentlich der schnelle Übergang vom aktuellen Niveau zur nächsten Entwicklung mit höheren abstraktiven Anforderungen zu vollziehen. Ab 7. Klasse (bis 10.) sind alsdann die 6 Parallelklassen aufzuteilen in 1 Gymnasialklasse, 2 Realschulklassen und 3 Hauptschulklassen. Hier soll ein ständiger Austausch von *Fachgruppenlehrern* stattfinden, die, wie auf der Förderstufe, verwandte Fächer epochal unterrichten und dabei alle sachlichen Möglichkeiten zur Konzentration ausnutzen. Auch hier ist, unter Beibehaltung des Klassenverbandes, das gesamte didaktisch-methodische Instrumentarium der inneren Differenzierung einzusetzen. Das einzige gemeinsame Band zwischen den Parallelklassen ist die *Herausarbeitung basaler Sprachstrukturen auf verschiedenen Denkebenen* und die gezielte Anwendung der früher erlernten und nun zu erweiternden Arbeitstechniken («Werkgrammatik»).

Nach jeweils 2 Jahren sind Übergänge von einem Schulzweig in den anderen möglich. Entsprechende Hilfskurse (für Fremdsprachen und Mathematik) sind einzuführen. Frühestens von der 9. Klasse an ist ein vorsichtiges *Optionssystem* vorzusehen, um individuellen Neigungen in Arbeitsgemeinschaften Raum zu geben. Das Curriculum der kooperativen Mittelstufen könnte nach Analogie der Odenwaldschule aufgebaut sein. Hier liegt die allerschwierigste Aufgabe. Die Erarbeitung eines allen drei Schulzweigen «konkordanten» Lehrgefüges erfordert viel Zeit, Geduld, Sorgfalt, Gelassenheit, die sich vorschneller Übernahme fixer Ideen selbstkritisch verschliesst, und allergründlichste Sachkenntnis; *hier kann falsch verstandene «Demokratisierung» unabsehbare Folgen haben.* Dilettanten, sonst in der Wissenschaft nicht ohne nachweisliche Verdienste, können in Curriculo verheerend wirken; gleichwohl sollte man ihre Vorstellungen hören, zumal Lehrer, wie übrigens auch andere Berufsgruppen, manchmal betriebsblind sind. Leider widmen sich in unseren Breiten noch zu wenig ausgewiesene Vertreter ihres Faches curricularen Fragen, wenngleich aus man wohlerwogenen Gründen der Nachwuchspflege Gegenteiliges erwarten sollte.

Die *Kollegstufe* (Klassen 11 bis 13) hat in erster Linie mit einer intensiven wissenschaftlichen Propädeutik auf Hochschulstudien vorzubereiten. Ihre Aufgabe ist dann vor allem im letzten Jahr, an fächerübergreifenden Modellthemen *gemeinsame Grundstrukturen* sonst disparater Fachinhalte herauszuarbeiten und so der «Barbarei des Spezialistentums» entgegenzuwirken. Es ist vorauszusehen, dass angesichts der Wissensexplosion der «general scientist» in den kommenden Jahrzehnten neben dem Spezialisten eine beherrschende Stellung einnehmen wird. Für das Curriculum der Kollegstufe gilt mutatis mutandis das oben Gesagte. Ihr Ziel ist nicht so sehr die Steigerung des Outputs an Auch-Abiturienten, sondern die *Heranbildung von wirklich Studierfähigen*, aus denen sich hinkünftig auch die Lehrer aller Schulzweige rekrutieren sollten. Schliesslich sind die Probleme einer kooperativen Gesamtschule nur von einem Lehrerstand zu bewältigen, der bei aller Verschiedenheit von Umfang und Art der Fachstudien ein *gemeinsames pädagogisches Grundstudium* durchlaufen hat, dann eine gemeinsame Sprache spricht und sich zuletzt nur dem Dienst am Menschen verpflichtet weiss. Diese Verpflichtung verbietet es alsdann, sich von einer *hochstapelnden Bildungspolitik auf extreme Reformpläne festlegen zu lassen*, denen nur der pädagogische Zaungast Realitätsferne nicht anmerkt. Es könnte sonst sein, dass die Schule zuviel faule Früchte hervorbringt, die dem Anruf des 3. Milleniums nicht gewachsen sind. «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!» Was wir brauchen ist: Weniger Angeberei und ein Erhebliches mehr an vernunftgeleiteter Arbeit im kleinen, die die grossen Horizonte der letztlich entscheidenden Lebens- und Existenzfragen nicht aus den Augen verliert.

Die Verbundschule als Alternative zur Gesamtschule

Seinen Vorschlag zur Güte (nach den nicht zu übersehenden kritischen Bemerkungen zur Gesamtschule) hat Prof. Nicklis letzthin in einem Berner Vortrag ergänzt und konkretisiert durch die Forderung nach einer «Verbundschule» als echter (und besserer) Alternative zur Gesamtschule.

Der volle Wortlaut wird 1972 in einem Uni-Taschenbuch erscheinen, das sämtliche Referate der Vortragsreihe «Praktische Aspekte der inneren Schulreform» (veranstaltet vom Bernischen Lehrerverein) zusammenfasst.

Wir haben den grundlegenden Vortrag in Langenthal am 3. September 1971 gehört (wo waren die Lehrer, die Schulbehörden, die Politiker?) und haben Prof. Nicklis um eine Kurzfassung seiner Vorschläge betreffend «Verbundschule» gebeten. J.

Die Grundgedanken dieser *«Verbundschule»* sind folgende:

1. Die Organisation entspricht im wesentlichen der textlichen Darstellung. Die zu Beginn des zweiten Absatzes erwähnten «Schulzentren» wären jetzt allerdings in Anführungszeichen zu setzen, weil sie keine räumlichen Ballungen, schon gar keine Mammutschulen darstellen, die Verfasser als erzieherisch bedenklich ablehnt, sondern *Verbundsysteme, die durch curriculare Prinzipien* zusammengehalten werden.

2. Das Generalprinzip dieser Verbundschule ist das der *inhaltlich-strukturellen Verklammerung.* Dieses Prinzip besagt, dass die *«Gleichheit»* der Lehrinhalte auf den *gleichen* Schul*stufen*, aber in *verschiedenen* Schul*arten* in der mit verschiedener Dichte *inhaltlicher Auffüllung* der *logisch-psychologischen Grundstruktur* des *gleichen* Inhalts gründet. — Dieser Zusammenhang ist nicht mit der in Gesamtschulen üblichen Relation von fundamentum und additum identisch. Die generelle Ueberarbeitung der Lehrpläne unter dem erwähnten Generalprinzip müsste dann allerdings zugleich eine grundlegende Modernisierung der Lehrinhalte und ihrer Anordnung sein.

3. Verf. ist überzeugt, dass die hinter den Gesamtschulprojekten stehenden *Postulate zwar voll berechtigt,* aber *im Modus der Gesamtschule* in ihrer organisatorischen und didaktisch-methodischen Durchführung, vor allem nach ihren erzieherischen Konsequenzen verhängnisvoll sind.

Die Verbundschule trägt in pädagogisch verantwortbarer Weise dem Postulat der Chancengleichheit, der Individualisierung und Intensivierung des Lernens und der Modernisierung der Lehrpläne bei gleichzeitiger Betonung des «Geistes der Erziehung» mit dem Prinzip der inhaltlich-strukturellen Verklammerung Rechnung. Die relative Einfachheit und Uebersichtlichkeit der Verbundschule und ihre bewusste Anknüpfung an das vertikale Prinzip erleichtert nach Meinung des Verfassers eine praktische Schulreform, die mit illusionären Wunschvorstellungen nicht zu schaffen ist.

W. S. Nicklis

Zielvorstellungen der Gesamtschule

aufgestellt von Rolf Walter, Planungskommission für einen basellandschaftlichen Gesamtschulversuch*

- **Die Hauptaufgabe der Schule ist nicht die Selektion, sondern die «Entwicklungshilfe». Sie soll nicht in erster Linie Begabungen auslesen, sondern Begabungen entwickeln. Sie ist an dem interessiert, was der Schüler kann, und nicht an dem, was er nicht kann.**
- **Der Unterricht soll bei allen Schülern Interesse, Neugier und Freude am Lernen erwekken, statt sie mit kurzlebigem Wissen vollzustopfen.**
- **Der Schüler wird schrittweise in die ihm gemässe Schullaufbahn eingewiesen. Die Wiederholung von ganzen Schuljahren nach dem Motto: «Wer partiell versagt, muss total repetieren», wird unnötig.**
- **Das Schulsystem darf nicht wie bisher die soziale Schichtenstruktur der Bevölkerung abbilden, sondern muss versuchen, die unterschiedlichen Bedingungen, unter denen die Kinder aufwachsen, auszugleichen.**
- **Chancengleichheit heisst aber auch, dass jeder die gleiche Chance haben soll, ungleich zu sein.**
- **Die Schule vermittelt in erster Linie die Fähigkeit, sich in der modernen Welt zurechtzufinden. Sie legt Wert auf stabilisierende Traditionsvermittlung, aber auch auf dynamische Zukunftsbefähigung. Dabei soll sich Begabung auch an andern Inhalten erproben dürfen als an unsern traditionellen Schulfächern.**
- **An die Stelle einer Ueberbetonung des Intellekts tritt die Ausbildung aller Kräfte des Menschen. Den Massnahmen zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung wird ebensolche Aufmerksamkeit geschenkt wie der Wissensvermittlung.**
- **Im Spannungsfeld gegensätzlicher Ansprüche soll ein Ausgleich hergestellt werden zwischen**
  - **den Bedürfnissen des Individuums und den Forderungen der Gesellschaft**
  - **Chancengleichheit und Begabtenförderung**
  - **Integration und Differenzierung.**
- **Schulprobleme lassen sich heute nicht mehr ein für alle Male lösen. Das System als Ganzes muss so flexibel sein, dass es für Veränderungen offen bleibt.**

* Diese vielversprechenden Thesen (wie ist die Gesamtschulwirklichkeit?) vertrat R. Walter in seinem klar orientierenden Einleitungsreferat an der Gesamtschultagung der Interkantonalen Studiengruppe für Gesamtschule (ISG) und der ARKOS (Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der Schulsysteme der deutschsprachigen Schweiz), 11. September 1971 in der Aula der Universität Zürich. Wir kommen auf die Tagung in SLZ 40/41 zurück (Konsequenzen für den Schulbau).

Ohne eine gewaltige Förderung aller Untersuchungen über Fragen der Didaktik, Sozialpädagogik, pädagogischer Anthropologie, Bildungssoziologie usw. wird die Bildung weiterhin als Erwerbszweig betrieben, der zwar Milliarden verschlingt, aber keine Millionen übrig hat, sich selbst zu untersuchen. P. Tlach

Kritische Bemerkungen zum Entwurf für ein Bundesgesetz über «Turnen und Sport»

L. Burgener, Bern

Sport, Vergnügen, Leibeskultur, Persönlichkeitsprägung?

Sport, eigentlich «Vergnügen», dient der Gesunderhaltung des Leibes und der Seele und übt durch die ihm eigenen Gesetzmässigkeiten eine formende, die Persönlichkeit prägende Wirkung aus. Es darf uns nicht gleichgültig sein, wann, wie, und in welchen Formen Sport betrieben wird. Die nachfolgenden kritischen Aeusserungen stellen die persönliche Auffassung des Verfassers dar. Eine offizielle Stellungnahme des SLV wird später erfolgen! J.

Hat man so bald vergessen?

In Geschichte und Gegenwart ist erwiesen, dass der Sport oft als Mittel zur Beeinflussung des Volkes dient. In einem demokratischen Staatswesen muss das Volk Ziel und Ausmass der Beeinflussung selber bestimmen können. Wie aber soll dies geschehen? Trotz der 1970 öffentlich abgegebenen Versprechen schlägt der Entwurf 1971 zu einem Einheits-Bundesgesetz über Turnen und Sport eine zu weitgehende Zentralisation vor:

— enge Bindungen zum Militärdepartement;
— eine bedenkliche Machtkonzentration;
— einen gelenkten Sport-Vorunterricht an 14 Jahrgänge, das heisst an 1,3 Millionen Kinder und Jugendliche von 6 bis 20 Jahren, von denen eine Million in den Schulen ist;
— eine kostspielige Bürokratie und einen umfangreicheren Eingriff in die kantonale Erziehungshoheit als im obligatorischen Vorunterricht, den das Volk 1940 verworfen hat.

Dieser Entwurf 1971 erinnert an die zentralistische Organisation Ostdeutschlands, eines sowjetisierten Staates.

Eine Alternative suchen

Es soll eine Alternative skizziert werden, welche die Gewalten trennt, jedem Bereich seine Unabhängigkeit sichert und, durch Reduktion der Bürokratie, die Subventionen erhöht:

— *Bundesgesetz I: Schulen, Lehrerbildung, Forschung. Universitäten:* Abt. für Wissenschaft und Forschung, EDI.
— *Bundesgesetz II: Sport, Gesundheit, Hygiene ausserhalb der Schulen* (Vereine, Jugendliche, Erwachsene): Eidgenössisches Gesundheitsamt, EDI.
— *Bundesgesetz III: Internationale Wettkämpfe Magglingen:* Eidgenössisches Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement (Werbung für die Schweiz).
— Das Militärdepartement behält den *Militär- und Geländesport.*

Diese Alternative, oder eine andere dezentralisierte Variante, entspräche unseren politischen, religiösen und kulturellen Strukturen.

Diskussion dringend notwendig

Im September 1970 hat das Schweizer Volk den Sport in die *Bundesverfassung* aufgenommen. Es geht darum, die Entwürfe der Gesetze und Verordnungen, die einen direkten Einfluss auf den Voranschlag von Bund, Kantonen und Gemeinden haben werden, zu diskutieren. *Jedermann ist aufgerufen, an dieser Diskussion teilzunehmen, über die Presse oder andere Wege, denn der Sport betrifft uns alle im täglichen Leben.* Der vorgesehene Gesetzesentwurf enthält Formulierungen, die kritische Prüfung und Aufmerksamkeit verlangen.

Der Entwurf 1971 zu einem Bundesgesetz

Wir bringen das Wesentliche aus diesem Entwurf und seiner Botschaft, welche der Bundesrat im Parlament diskutieren zu lassen beabsichtigt. Es ist also möglich, diesen Entwurf abzuändern oder zu ersetzen.

1. Turnen und Sport in allen Belangen werden dem *Militärdepartement* unterstellt, das sehr ausgedehnte Befugnisse an seiner Abteilung *Magglingen* konzentriert.

Die Botschaft 1971, S. 6, erwähnt zwar, gewisse Bereiche sollen dem Departement des Innern abgegeben werden . . ., in einigen Jahren; sie bringt aber sofort so viele Einschränkungen, dass wir an dieses Versprechen kaum glauben können. *Magglingen bleibt eine Anstalt des Militärdepartementes,* denn Art. 183quater der Militärorganisation wird nicht aufgehoben. Ausserdem beziehen in der Institution «Jugend + Sport» die Leiterinnen wie Soldaten die Erwerbsausfallentschädigung; ihre Schülerinnen erhalten ab dem 14. Altersjahr die Militärversicherung, Material aus den Zeughäusern; das Rechnungswesen, die Kontrolle, das elektronische Datenverarbeitungszentrum bleiben im Militärdepartement.

2. Der *obligatorische Turn- und Sportunterricht in den Schulen* wird erweitert; die eidgenössische Kontrolle wird von 400 000 Knaben auf etwa eine Million Schüler, Mädchen inbegriffen, von 6 bis 20 Jahren, ausgedehnt.

3. *Zusätzlich* hat dieselbe Million Schüler den fakultativen *Schulsport.* Magglingen bezahlt die Hälfte der Entschädigungen an Lehrer, Trainer und Vorturner.

4. Zusätzlich betätigen sich Mädchen und Jünglinge von 14 bis 20 Jahren in der *Institution «Jugend + Sport»* in Schulen und Vereinen (etwa 600 000). Magglingen gibt militärische Hilfen (Versicherung, Material usw.), entschädigt die Leiter und stützt sich auf seine kantonalen Filialen, die ehemaligen Vorunterrichtsämter.

Die 6- bis 13jährigen Kinder hätten also parallel *zwei* Arten Sportunterricht, die 14- bis 20jährigen Schüler *drei* simultane Leistungsbereiche: Turnen und Sport in der Schule; Schulsport; Jugend + Sport; in den beiden letzten Bereichen wären oft Trainer und Vorturner ohne pädagogische Bildung in der Schule tätig.

5. Der Bund regelt und koordiniert die wissenschaftliche *Forschung* und die *Turnausbildung aller Lehrer.*

Nach einem Reglementsentwurf (1. Juli 1971) interveniert das Militärdepartement über Magglingen und die mehrheitlich aus Vertretern von Sportverbänden zusammengesetzte Eidgenössische Turn- und Sportkommission bis in die Lehramtsschulen und die Universitäten. — Die Aufsicht über den Turn- und Sportunterricht in der Schule ist dagegen Sache der Kantone.

6. Magglingen unterstützt den *Schweizerischen Landesverband für Leibesübungen und einige seiner Verbände.* Deren Vertreter, die in den Behörden von Magglingen die Mehrheit bilden, verteilen die Bundessubventionen. Der Zutritt neuer Verbände zu diesen Subventionen wird noch schwieriger als vorher sein, wegen des Monopols des SLL, der bisher mehr als sechs Millionen (aus dem Sporttoto) für die Anlagen in Magglingen gegeben hat.

7. *Kantone (und Gemeinden) bezahlen* die Kosten für den neuen Unterricht und die neuen *Sportbauten.*

Der Bund will nur Beiträge an regionale und nationale Anlagen ausrichten, zum Beispiel für das Kader und den Leistungssportnachwuchs sowie die weitere Ausdehnung Magglingens.

Politische Aspekte

1. Dirigismus

Dieser Entwurf erinnert an die zentralistische und politisierte Sportorganisation in Ostdeutschland und sowjetischer Staaten, wie sie hüben und drüben beschrieben wird*.

2. Das Militärdepartement und der Sport

Vor der Volksabstimmung vom September 1970 hatten Magistraten und hohe Beamte öffentlich versprochen, Turnen und Sport vollständig vom Militärdepartement zu trennen.

Der Bundesrat, in seiner Botschaft vom 19. September 1969, S. 9: «Bereits durch seine Stellung in der Bundesverfassung wird klar, dass Artikel 27quinquies dem Erziehungswesen, und nicht der Landesverteidigung, zuzuordnen ist.»

Der Direktor der Eidgenössischen Militärverwaltung: «Die Abstimmung vom 27. September (1970) soll es erlauben, die körperliche Ertüchtigung, angefangen vom Schulturnen bis zum Elitesport, aus der Bezogenheit zur militärischen Ausbildung herauszulösen», («Neue Zürcher Zeitung», 13. September 1970).

Trotzdem enthält dieser Entwurf mannigfaltige Verbindungen zwischen Militärdepartement, Magglingen und dem Sport aufrecht.

3. Die kantonale Erziehungshoheit

«Turnen und Sport in den Schulen, die Ausbildung der Lehrkräfte, die Forschung sind Sache der Erziehungsbehörden und deren Lehranstalten» — zu diesem *Grundsatz* haben sich bekannt: die Lehrerverbände, die Gymnasialrektoren, die Seminardirektoren, die Schweizerische Hochschulkonferenz und die Erziehungsdirektoren; die letzteren fügten hinzu: «Die Ausdehnung der Kompetenzen des Eidgenössischen Militärdepartementes in bezug auf das Schulturnen greift in die Schulhoheit der Kantone ein und ist abzulehnen» und sie verwarfen jede Unterstellung der Turnlehrerausbildung unter das EMD und seine Organe (Gymnasium helveticum, Dezember 1964, S. 153).

4. Jugend- und Sportpolitik

«Den eidgenössischen Turnvogt will niemand», erklärt der Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes im Ständerat, am 9. Dezember 1969 («NZZ»). Trotzdem erhielte Magglingen, eine Anstalt des Militärdepartementes, faktisch eine beunruhigende Machtfülle: Weisungen an Kantone und Gemeinden (die nachher bezahlen), an Vereine, an Schulen vom ersten Primarjahr bis zur Universität, an Lehrer aller Stufen, an die wissenschaftliche Forschung; direkten Einfluss auf den Unterricht von 14 Jahrgängen im neuen Sport-Vorunterricht (Schulsport, Jugend + Sport), das heisst Einfluss auf 1,3 Millionen Mädchen und Knaben von 6 bis 20 Jahren, von denen eine Million in den Schulen ist; Beiträge an die grossen Verbände; Entschädigungen an mehrere tausend Leiter, die sich dann mit ihren Zöglingen der Politik Magglingens verpflichtet fühlen könnten.

«Es ist klar, dass die Eidgenössische Turn- und Sportschule als Dienststelle des Bundes für eine von ihr in grossen Teilen erarbeitete Vorlage nicht werben darf», versichert der Vize-Direktor der ETS (Vorunterricht, Bericht 1969, S. 6). Trotzdem hat Magglingen bei Vernehmlassungen und Volksabstimmung seine Mittel ganz in die Propaganda seiner Politik gestellt (vgl. Vorunterricht, Bericht 1970, p. 9); es versucht, einen Druck auf Sportler, die seiner Politik nicht zustimmen können, auszuüben. Im März 1971 hat es PTT-Marken mit der Aufschrift seiner zukünftigen Institution (diese ist im Gesetzesentwurf vorgesehen, den weder das Parlament noch das Volk gesehen hatten) bewusst als Propaganda in Millionenauflage herausgeben lassen, was einem *vorzeitigen und unzulässigen Druck auf Parlament und Volk gleichkommt und in der Schweiz wohl erstmalig ist* (vgl. Jugend und Sport, Zs. Magglingen, März 1971, S. 65).

Die Sache retten

Der zentralistische Entwurf muss durch eine demokratische Alternative ersetzt werden.

Es gilt «jeden Zweifel über die Aufrichtigkeit der geäusserten Versprechen aus der Welt zu schaffen», heisst es in der Stellungnahme des Schweizerischen Lehrervereins vom 30. Januar 1971.

Diese Versprechen sind nicht gehalten worden, weil dieses Einheitsgesetz ganz verschiedenartige Bereiche mittels einer zu weit gehenden Zentralisierung vereinigen möchte.

Ist es möglich, fragt man sich, den Druck des Bundesamtes und seines Departementes auf Jugend, Studenten und Erwachsene zu verunmöglichen? Wie kann man Magglingen und dem Militärdepartement eine zunehmende Opposition ersparen, gar ein Referendum, welches Frauen, Studenten, Erzieher, Föderalisten, Katholiken und Protestanten aus allen Parteien sowie die regelmässigen Gegner der EMD-Vorlagen vereinen dürfte?

Mehrere westliche Demokratien (Schweden, die angelsächsischen Staaten, die Bundesrepublik, und andere mehr) haben Turnen und Sport, ein Mittel zur Beeinflussung, auf verschiedene Ministerien verteilt. In der Schweiz müssen wir *den Sport auch demokratisieren* und *die Machtbefugnisse verteilen.* Als der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer im Januar 1971 den zentralistischen Gesetzesentwurf verwarf, beantragte er dem Bundesrat «die verschiedenen Bereiche des Turnens und des Sportes entsprechend ihrer Natur in verschiedenen Gesetzen zu regeln» (Gymnasium helveticum, März 1971, S. 107). Wir skizzieren eine solche Möglichkeit:

Demokratische Alternative

Bundesgesetz I BV 27quinquies, Z. 1, 4
für Schulen, Lehrerbildung, Forschung, Universitäten.

Die Abteilung für Wissenschaft und Kultur, EDI, welche schon die Hochschulen und die Mittelschullehrerweiterbildung betreut, übernimmt das Sekretariat und verteilt die Subventionen unter Berücksichtigung des Finanzausgleiches für alle Leistungen (Unterricht, Lehrerbildung, Forschung) an Kantone, Gemeinden, Universitäten und Schulen.

Bundesgesetz II BV 27quinquies, Z. 2, 4
für Sport, Gesundheit und Hygiene ausserhalb der Schulen. — Das *Eidgenössische Gesundheitsamt,* EDI, verteilt die Subventionen an alle Vereine (Jugend, Sport, Turnen, religiöse, kulturelle und andere Organisationen) je nach dem gesundheitlichen Wert ihrer Leibesübungen. Die Subvention wird jährlich global an jeden Verband ausgerichtet; dieser organisiert sich selber und bleibt unabhängig.

* Vgl. «Zwanzig Jahre Körperkultur und Sport in der DDR», Ostberlin, 1968; H. J. Kramer «Die Körpererziehung im System der marxistisch-sozialistischen Pädagogik», Diss. phil., Münster Wsf., 1968; derselbe «Körpererziehung und Sport in der DDR», Hofmann, Schorndorf, 1969.

Bundesgesetz III, BV 27quinquies, Z 2, 3, 4
für *internationale Turn- und Sportwettkämpfe.*

Das *Eidgenössische Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement*, dem der Bundesrat bereits 1969 die Olympiaden zugeteilt hat, übernimmt diesen Bereich (= Werbung für die Schweiz) einschliesslich Magglingen, das seit Jahren grosses Gewicht auf den Spitzensport legt.

Diese drei Gesetze erübrigen die Artikel 102, 103 und 183quater der Militärorganisation 1907.

— Das *Militärdepartement* behält den *Militär- und Geländesport* sowie die Turnprüfung bei der Aushebung. Die Gruppe für Ausbildung betreut diesen Bereich mittels der kantonalen Vorunterrichtsämter, welche so zu ihrer ursprünglichen Aufgabe zurückkehren. Für Mädchen sind ebenfalls fakultatives Schwimmen, Wandern, Skifahren, und anderes mehr, möglich (BV 22bis, Zivilschutz).

Jeder der Bereiche hätte seine volle Unabhängigkeit zugesichert. Durch Reduzieren der Bürokratie würden die Subventionen grösser. Die Verbände (zum Beispiel ETV, SATUS, SKTSV, usw.) erhielten Beiträge über die BG II, III und Militärorganisation, je nach der Betätigung. Aber auch die kleinen Verbände, die Jugendgruppen, die Vereinigungen religiöser und kultureller Tendenz erhielten eine Hilfe, ebenfalls die Kantone, Gemeinden, Schulen. *So würde der Sport entpolitisiert, dezentralisiert und von jedem Monopol befreit.* Diese Alternative, oder eine andere dezentralisierte Variante, entspricht unseren religiösen, sprachlichen und kulturellen Strukturen besser als ein *Sportdirigismus.* In der Politik und den kulturellen Angelegenheiten lehnen wir eine Gleichschaltung ab; wir verweigern sie ebenfalls in Turnen und Sport.

Ausblick

Die Schweiz, welche jährlich mehr als eine Milliarde für Turnen und Sport in allen Bereichen ausgibt, ist in bezug auf die Anzahl und die Qualität ihrer Sportanlagen eines der allerersten Länder der Welt (Urteil aus Magglingen). In ihren Schulen werden Turnen und Sport, Landschulwochen, Reisen, Sommer- und Winterlager im Durchschnitt viel besser gepflegt als in den Demokratien Europas und Amerikas, und zwar dank der kantonalen Autonomie und der Hilfe aller Lehrer. Volks- und Leistungssport stehen relativ auf hoher Stufe. Diese im Ausland gemachte Feststellung soll uns zum weiteren Ausbau anspornen, jedoch unter Rücksichtnahme auf die anderen Schulfächer, die allgemeine Erziehung, unsere verschiedenen Kulturen und auf die Unabhängigkeit der Schulen vor jedem erziehungsfremden Einfluss.

Dialectes et langue italienne au Tessin

Qu'on le déplore ou qu'on y applaudisse, selon son sentiment personnel, on constate chaque jour la décadence progressive des dialectes. Regrets et satisfaction sont tous deux hors de propos. Le langage est l'expression d'un mode de vie, d'un monde sur lequel agit l'homme et par lequel il est à son tour influencé. Même dans sa forme la plus modeste et la plus humble, le dialecte, il évolue et se diversifie en reflétant fidèlement les mutations et les transformations de la vie. C'est à notre monde, toujours en mouvement par sa nature même, qu'il conviendrait d'adresser les plaintes ou l'approbation dont nous avons parlé, selon que l'on souhaite la permanence des formes traditionnelles de la vie ou l'avènement de formes nouvelles.

De toute façon, le changement des formes d'expression est un fait indéniable, d'expérience quotidienne. Lorsqu'on a atteint un certain âge, il suffit de se remémorer les mots et les expressions entendus dans les années plus ou moins lointaines de l'enfance pour s'apercevoir que de telles paroles, coutumières autrefois sur de chères lèvres aujourd'hui closes pour toujours, ne peuvent plus être entendues que dans le silence étonné et attristé de son propre cœur... Celui qui s'est voué à l'étude des dialectes, qui en a fait sa profession et sa raison de vivre, ressent particulièrement cette absence, due à la longue accumulation d'imperceptibles mutations quotidiennes. Les phénomènes linguistiques d'une région, qui la distinguent de toute autre comme un visage d'un autre visage, lui apparaissent désormais dissimulés dans le langage commun; ils ne surgissent que fragmentairement parmi les phénomènes généraux qui les ont remplacés, comme des rayons de soleil percent d'épais nuages. Comment exprimer l'impression ressentie il y a quelques années, en entrant à l'auberge dans un de nos villages de montagne, dont la langue est bien connue des linguistes pour avoir été utilisée comme véhicule de l'art poétique modeste et personnel d'un de ses fils? Dans la bouche des clients (jeunes pour la plupart), on n'entendait que le dialecte pâle, sans relief dans les expressions et les intonations, qui est d'usage courant dans la petite cité située sur les rives du lac, au débouché de la vallée. Et quelle stupeur d'avoir dû solliciter, et même exiger, afin de les réentendre, certaines formes morphologiques de la déclinaison des noms ou de la conjugaison des verbes, typiques d'autres régions!

Nos gens, simples, réservés, se livrant difficilement, ont tendance à limiter l'usage du dialecte paysan aux rapports avec les habitants du village ou, au plus, de la région. Il y a bien des années, au temps de mes premières tentatives pour approcher le dialecte de la vallée, que je ne parlais pas, encore que j'y sois né et que j'y aie grandi, une petite vieille m'affirmait qu'on employait trois formes de langage dans son village: avec les gens du lieu, le *tarón,* ou jargon (c'est ainsi qu'elle désignait son propre dialecte); avec les habitants du bourg, le *dialecte* (ou un langage uniformisé, dépourvu de toutes les caractéristiques idiomatiques du vrai dialecte); et enfin, à l'école et à l'église, l'*italien* (terme qui, dans on esprit ingénu, définissait aussi bien l'italien que le latin, — c'est-à-dire, en somme, toute forme de langage «relevé»). Elle considérait donc le bon dialecte du terroir comme une sorte de langue secrète, mystérieuse pour tous sauf pour de rares initiés, qui avaient en commun

avec elle un monde limité de pensées, des affections simples, les travaux et les préoccupations de chaque jour. Il est facile d'imaginer quelle est l'idée qu'on se fait du dialecte aujourd'hui, si l'on pense à la conception qu'en avait cette paysanne simplette, qui n'avait que rarement ou jamais perdu de vue son clocher et qui vivait dans une vallée écartée, il y a cinquante ans.

La situation du dialecte est déterminée par des conditions sociales qui, dans les dernières décennies, ont subi une mutation qui ne trouve pas d'équivalent au cours des siècles passés. Elle n'admet pas, dans notre pays (et probablement en aucun autre pays désormais), de retour en arrière. Comme le «Glossaire des patois romands» et les ouvrages analogues de la Suisse alémanique ou romanche, le *Vocabolario dei dialetti* s'occupe du parler populaire du Tessin et de l'ensemble de la Suisse italienne. Mais il ne se propose pas — comme quelqu'un a cru pouvoir l'affirmer lors d'une récente manifestation à Lugano — un rétablissement artificiel et impossible des dialectes dans leur prédominance perdue. Autant prétendre que les eaux de nos vallées, contre toute loi physique, remontent vers leurs sources! Son but est plus modeste et, en même temps, infiniment plus élevé: conscient que le langage d'un peuple est la plus fidèle image de sa vie, c'est-à-dire de son mode de penser, d'œuvrer et de sentir, il se propose de recueillir, d'interpréter et de conserver ceux des témoignages sur la vie de nos pères qui subsistent dans nos dialectes.

Le problème pratique de la forme de langage qui devra remplacer le parler ancien et traditionnel se situe hors de sa tâche. Le dialecte apparaît désormais en voie de dissolution, progressive et inéluctable, comme une écorce rongée. Mais le problème n'est pas indifférent ni étranger pour notre âme de fils de cette terre, qui a reçu dans son sein maternel les ossements de nos aînés et qui devra, quand l'heure aura sonné, accueillir aussi les nôtres. Sera-ce le dialecte hybride, uniforme et sans règles, qui recouvre les dialectes authentiques des diverses régions comme une moisissure maligne, ou sera-ce l'italien? Ce ne pourra être que ce dernier: la langue de la souche linguistique dont notre peuple fait partie et dont il a mission de représenter dignement la haute civilisation au sein de la Confédération (comme l'ont conseillé les meilleurs d'entre nous, de Francesco Chiesa à Giuseppe Motta). Le dialecte dégradé, contrefaçon des mille visages de nos modestes mais authentiques dialectes locaux, n'a pas et n'aura jamais les moyens d'expression nécessaires à une langue; il est et demeurera quelque chose de provincial et, en tout sens, de limité, juste suffisant à des communications courantes et sans subtilité. Ses caractéristiques — s'il est capable de caractéristiques — sont l'indétermination, la fragilité et la mouvance.

Vers l'italien nous portent irrésistiblement, d'autre part, tous les impératifs de la vie contemporaine qui, à l'époque du téléphone et du télégraphe, de la radio et de la télévision, des relations à l'échelle planétaire, exige des instruments de communication de la pensée différents de ceux d'autrefois, permettant d'entendre et de comprendre de vastes collectivités humaines. Grâce à l'école, à la presse et à tout autre moyen de culture, souhaitons que notre Tessin soit prêt au rendez-vous avec l'avenir.

Silvio Sganzini, Lugano
(Traduction: *Charles Haller*)

Les fossiles du Mont San Giorgio

La partie méridionale du Sottoceneri est presque complètement constituée de roches sédimentaires: conglomérats et grès du Carbonifère, calcaires, dolomie, gypse et grès de l'ère mésozoïque, et argiles marines du Pliocène. Les roches calcaires et dolomitiques et les argiles pliocéniques contiennent assez souvent des restes fossiles, surtout d'invertébrés. Les paléontologues amateurs savent qu'il est relativement facile de trouver des *mollusques fossiles* dans le calcaire rouge d'Arzo et dans les argiles de St. Antonio de Balerna. Mais les restes *fossiles de végétaux* contenus dans le conglomérat du Carbonifère, à Manno, sont aussi bien connus.

La première interprétation de la géologie du Mendrisiotto a été donnée, en 1914, par A. Frauenfelder. L. Lavizzari avait déjà recueilli et catalogué, au Musée d'histoire naturelle de Lugano, les fossiles du Sottoceneri et invité les savants suisses à s'occuper de la géologie et de la paléontologie du Mendrisiotto, tenues à tort jusque-là pour monotones.

La succession et les caractéristiques des roches sédimentaires du Trias peuvent être étudiées fort bien dans la partie supérieure du Mont San Giorgio. Sa partie inférieure est formée de porphyrites et porphydes du Permien; sur les porphydes se trouvent les dépôts marins du Trias. Les couches qui, à l'origine, étaient horizontales ont pris une position légèrement oblique quand les Alpes se sont formées. Les roches qui constituent la base du Trias sont des conglomérats et des grès; c'est ce qu'on appelle la «série du Servino», formation bien visible aussi au Mont San Salvatore (Forca de San Martino) et au mont de Caslano. Au-dessus du Servino se trouve la dolomie anisique, qui est très apparente dans le paysage, parce qu'elle forme des parois en surplomb et des clochetons. Dans la dolomie anisique, on a trouvé très peu de fossiles: une certaine quantité d'algues calcaires seulement. Dans les couches supérieures de l'Anisique, au contraire, les fossiles de vertébrés et d'invertébrés sont très abondants. Ce complexe fossilifère a été dénommé, par A. Frauenfelder, «zone limite bitumineuse». A la zone limite bitumineuse succèdent d'abord les dolomies du Ladinique, puis la formation du calcaire de Meride, appartenant aussi au Ladinique, ensuite la dolomie principale du Norique, la brèche d'Arzo qui indique le passage du Trias au Lias, et le calcaire d'Arzo qui appartient au Lias, particulièrement riche en fossiles de mollusques.

La zone limite bitumineuse est certainement, pour la paléontologie, la formation la plus importante de toute la région sédimentaire des Alpes méridionales: elle a une épaisseur variant entre quatre et huit mètres; les strates bitumineuses sont très minces, cinq centimètres au plus, et sont séparées par des strates plus puissantes de dolomie. Au début de ce siècle, on ouvrit des mines à Besano, en territoire italien, et à la carrière des «Tre Fontane», au-dessus de Serpiano, en territoire suisse, afin d'exploiter les schistes bitumineux.

Le produit, obtenu par distillation sèche, était semblable à l'*ichtyol* (= huile de poissons fossiles) trouvé en d'autres lieux; il fut introduit dans le commerce sous le nom de «saurol». C'était un onguent utilisé pour traiter certains rhumatismes et certains processus inflammatoires de la peau...

L'exploitation minière amena la découverte de nombreux fossiles, qui ne furent cependant pas examinés convenablement par les spécialistes. Ce n'est qu'en 1924, grâce à l'initiative du professeur B. Peyer, de l'Université de Zurich, et avec l'appui de la fondation Giorgio et Antonio Claraz, qu'a débuté la recherche systématique de fossiles dans un but scientifique. L'extraction en galerie ne donna pas les résultats espérés; il était trop difficile de récupérer les fossiles intacts. Pour cette raison, Peyer pensa à une fouille à ciel ouvert sur le versant méridional du Mont San Giorgio. Grâce à l'extraction stratigraphique horizontale, on arriva en peu de temps à la mise à jour d'exemplaires splendides.

Parmi les invertébrés, *les fossiles les plus communs* sont des ammonites et des bivalves; les échinodermes manquent; l'unique oursin trouvé jusqu'à maintenant provient de l'étage ladinique près de Meride. En revanche, la faune ichtyologique de San Giorgio est très riche et pas encore complètement étudiée. Les restes d'amphibiens font défaut: ce sont des animaux exigeant de l'eau douce, qui ne peuvent donc être représentés dans des dépôts marins. Les reptiles sont très abondants; ceux-ci, après une longue évolution, rejoignirent la terre ferme; quelques-uns d'entre eux retournèrent aux formes de vie amphibie ou complètement marine, d'autres se préparèrent à la conquête de l'air. Dans le Trias, le stade d'évolution des oiseaux et des mammifères n'était pas encore atteint. Des couches triasiques bitumineuses de San Giorgio, on a pu extraire des restes de reptiles qui s'étaient adaptés à un genre de vie amphibie ou exclusivement marin. Les reptiles le plus nombreux de San Giorgio sont les Ichtyosaures: ils respiraient avec des poumons et leurs membres s'étaient transformés en nageoires. Les Notosaures sont aussi nombreux; parmi ceux-ci, le plus élégant est à coup sûr le Cérésiosaure. Un reptile, particulièrement étrange par les énigmes qu'avaient posées quelques découvertes incomplètes avant l'ouverture de la campagne de recherches sur le San Giorgio, est le «Tanystropheus» qui, en certains cas, présente un cou long de plus de deux mètres. La longueur maximum du «Tanystropheus», estimée d'après une grande vertèbre trouvée sur le San Giorgio, devait être d'environ six mètres. Le fossile d'un reptile entièrement terrestre, trouvé au San Giorgio, a été récemment étudié; le fait d'avoir trouvé ce reptile dans des dépôts marins signifie qu'il a été transporté de la terre ferme dans la mer. Le nom de «Ticinosuchus ferox» a été donné à cet exemplaire, qui est tenu pour l'un des ancêtres des crocodiles actuels.

Le travail sur le terrain n'est pas simple. A côté du paléontologue, le géologue est mis à contribution parce que beaucoup d'observations ne se peuvent faire qu'au moment de l'extraction des restes fossiles. Souvent, il n'est pas possible d'isoler le fossile de la roche; on procède alors au moyen de la technique radiographique, qui permet une étude très soignée du squelette de l'exemplaire. Si l'on veut reconstituer complètement le fossile, il est nécessaire de consolider la roche avec des substances particulières; ensuite, il faut détruire la roche autour du fossile avec de minuscules roues d'émeri et, en certains cas même, au moyen de pointes de gramophone en rotation.

La préparation d'un fossile de grandes dimensions peut exiger plusieurs mois. Pour chaque fossile extrait, la position et les particularités du sédiment qui le contenait sont reportées sur une carte spéciale. Cette façon de procéder, bien différente de celle des paléontologues amateurs et des collectionneurs, permettra plus tard d'exprimer un jugement final sur les faits géologiques et biologiques survenus dans cette zone il y a environ deux cents millions d'années. Préalablement, il conviendra d'examiner toutes les pièces fossiles du lieu et de faire la synthèse de toutes les données obtenues.

> *Les questions qui ne sont pas du ressort de l'économie — la beauté, la dignité, le plaisir et la durée de la vie — peuvent être incommodes; elles n'en sont pas moins essentielles.*
>
> *Galbraith*

A en juger par la finesse des granules qui constituent *les strates bitumineuses,* on peut dire que les sédiments se sont déposés à une profondeur supérieure à cent mètres. Les sapropélithes, c'est-à-dire les strates bitumineuses proprement dites, sont constituées à 30—40% de substances organiques. Au moyen d'analyses spectrographiques particulières, il a été possible de déceler de la porphyrine, substance résultant des produits de décomposition de la chlorophylle et de l'hématine. Les sapropélithes sont donc d'origine animale et végétale.

Les vertébrés contenus dans les strates bitumineuses se trouvent toujours écrasés et brisés, mais aucun fragment n'a été perdu parce que les animaux morts se sont déposés sur le fond marin où la vie était absente et où la stratification très fine prouve qu'il existait un calme absolu. D'après les savants, la grande abondance de restes fossiles dans les strates bitumineuses indique d'anciennes catastrophes. Une des causes pourrait en avoir été la prolifération, en surface, de plancton végétal, accumulé par des courants ascensionnels; le pouvoir vénéfique des «eaux rouges» qui se formèrent provoqua la mort des poissons et des mollusques qui se nourrissaient de plancton, puis périrent aussi les prédateurs de poissons. La mort du plancton et des poissons conduisit à la formation, sur le fond marin, de vase putride (sapropèle). Certains auteurs soutiennent que des restes de tufs volcaniques se trouvent dans les strates bitumineuses; la cause de l'hécatombe pourrait donc avoir été de nature volcanique.

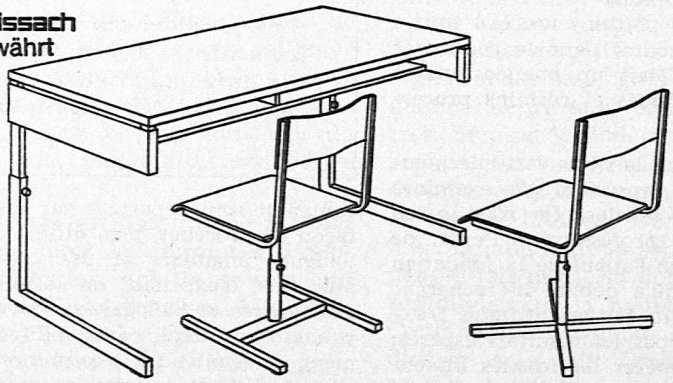
La *valeur scientifique* des strates bitumineuses du Mont San Giorgio et des roches de la région avoisinante est évidente. La contribution apportée par ces strates à la paléontologie, science qui étudie l'évolution de la vie depuis les temps les plus anciens et qui intéresse le destin de l'homme même, a été jusqu'à maintenant très importante.

Toute la région offre aussi *un grand intérêt pour l'école.* Le Mont San Giorgio représente un vaste champ d'exercice, où les élèves de tout âge peuvent s'entraîner à observer des phénomènes naturels grandioses, survenus dans un laps de temps d'environ deux cent cinquante millions d'années.

A côté des nombreuses publications scientifiques des professeurs Peyer, Kuhn-Schnyder, actuel directeur des recherches, et de quelques-uns de leurs collaborateurs, il existe plusieurs *ouvrages de vulgarisation.* Le Musée cantonal d'histoire naturelle de Lugano abritera, dans son siège futur, quelques-uns parmi les plus significatifs des exemplaires reconstitués, pourvus d'explications, de dessins et de cartes géologiques. Le Musée de paléontologie de l'Université de Zurich expose en permanence des fossiles de San Giorgio, des reliefs et des cartes géologiques de la région.

Athos Simonetti
(Trad. française: *Ch. Haller)*

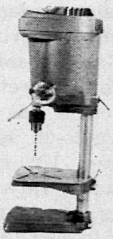
Schulmöbel **sissach**
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91

sissach

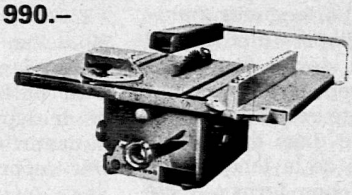
Sie sollten doch besser gleich alle vier auf einmal kaufen



Dann sparen Sie nämlich eine Menge Geld:

Abricht-Hobel	410–100	Fr. 495.–
Tischkreissäge	400–100	Fr. 495.–
Tischbohrmaschine	420–100	Fr. 495.–
Bandsäge	721–001	Fr. 845.–
		Fr. 2330.–

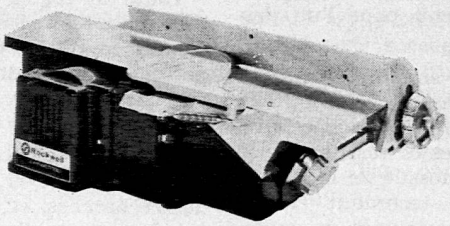
Sie zahlen aber nur **Fr. 1990.–**



COMPACTOOLS

SUVA und SEV geprüft

Verlangen Sie
eine unverbindliche
Vorführung



Rockwell

ROCKWELL GmbH 8123 Ebmatingen
Lohwiesstrasse Telefon 01 97 12 68

Halbe Holzklämmerli

extrafein geschliffen für Bastelarbeiten, liefert
Surental AG, 6234 Triengen
Telefon 045 3 82 24.

Zu verkaufen

Ferienheim im Berner Oberland

1100 m ü. M., sehr sonnige, ruhige und aussichtsreiche Lage. Skisport, Wandern. Etwa 80 Betten, diverse Aufenthaltsräume. Komplett eingerichtet (inklusive Küche). Gute Verkehrslage.

Offerten unter Chiffre D 25087 an Publicitas, 3001 Bern.

Suchen Sie ein Ferienheim für Schulkinder, Skiclub usw?
In schönster Lage im Gantrischgebiet zu verkaufen.
Ferienheim — Tea-Room
135 Sitzplätze, über 50 Schlafplätze, modernst eingerichtet, ideal für Ski- und Wanderferien.
Verkaufspreis inkl. Inventar Fr. 490 000.—.
Tausch gegen Land oder Haus angenehm. Verlangen Sie detaillierte Unterlagen unter Chiffre 3731 B an Schweizer Annoncen AG, Assa, 3001 Bern.

Bergschule Rittinen
Grächener Terrasse, 1600 Meter über Meer

Haus für Sommer- und Skilager. 28 bis 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Oelheizung. Nur für Selbstkocher.

Anfragen an
R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein
Telefon 061 46 76 28

Günstig zu vermieten im Zentrum **Lenzerheide.**
Komfortable Ferienwohnung 2½ Z., 4 bis 6 Betten, Hallenschwimmbad im Haus.

Auskunft erteilt:
Telefon 071 46 15 53.

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

Beilage der Aktion Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, CIPR, Zentralstelle für Information und Public Relations, 8030 Zürich, Telefon 01 34 77 50.

1971/7

Das allgemeine Gesellschaftsverständnis und die Schule

Eigentlich ist es vermessen, einen so dicht geschriebenen Aufsatz wie den von Professor Dr. Rolf Dubs* in einem kurzen Artikel zu besprechen. Es gibt nämlich inhaltlich nichts zu kürzen, jeder Satz ist bedeutend, aussagekräftig, für das Verständnis des Ganzen wichtig. Der Titel allerdings trifft nicht ganz zu: «Wirtschaftliche Bildung an unseren Schulen». Man könnte darunter eine Analyse des in unseren Schulen vermittelten «Wirtschaftsbildes» verstehen. Darüber finden wir aber sehr wenig. Es ist vielmehr eine *begründete Forderung zur Einführung eines Faches, dessen Ziel es wäre, die Schüler zu einem «allgemeinen Wirtschafts- und Gesellschaftsverständnis» hinzuführen.*

Doch gibt auch diese Formulierung zu Missverständnissen Anlass. Es geht dem Wirtschaftspädagogen um viel mehr: Es geht um das Verständnis der gesellschaftlichen Strukturen (einschliesslich der Wirtschaft), es geht um die sachgemässe Bildung des Menschen, der sich darin sollte orientieren und gewissenhaft-verantwortlich seinen Beitrag leisten können. Dazu bedarf es allerdings eines minimalen Verständnisses wirtschaftlicher Zusammenhänge. *Unter «wirtschaftlicher Bildung» versteht Professor Dubs freilich nicht die fach-, berufs-, betriebs- oder arbeitsbezogene Vermittlung von Fakten und Entwicklung von entsprechend geforderten Fertigkeiten, sondern eine Ausrüstung des (heranwachsenden) Menschen mit Einsichten in die bedingenden Zusammenhänge von Wirtschaft und Gesellschaft.* Durch «Ueberhöhung» müssen diese Kenntnisse auf der Ebene verantwortlichen, an das Gewissen gebundenen Tuns zugleich Grundlagen selbständiger Entscheidungen werden.

Professor Dubs klärt demnach den Begriff «Wirtschaftliche Bildung», indem er scharf auseinanderhält: 1. *Wirtschaftsberufliche Bildung;* sie ist Aufgabe der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen sowie der darauf aufbauenden Weiterbildungsstufen. Dagegen gehört 2. die nicht direkt utilitäre *wirtschaftliche Bildung* in den Bereich der schulischen Allgemeinbildung. Dies begründet Professor Dubs folgendermassen:

«Je schneller sich die Wissenschaften, die Technik und die Wirtschaft entwickeln, desto mehr wird der Mensch zum «homo functionalis», der in seinem Beruf als Spezialist Aussergewöhnliches zu leisten imstande ist, als Mensch bei der Beurteilung von gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen sowie politischen, wirtschaftlichen und sozialen Erscheinungen aber immer unsicherer, wenn nicht sogar von einem Gefühl der Ohnmacht beschlichen wird.» «Zwar sollte man meinen», fährt Dubs fort, «die rasche und weltweite Information würde dazu beitragen, das dem «homo functionalis» eigene fragmentarische zu einem umfassenden Weltbild auszuweiten. Dies trifft aber in der Wirklichkeit nicht zu. Je komplizierter das gesellschaftliche und wirtschaftliche Gefüge wird, und je mehr Informationen bei mangelhaftem Grundwissen und fehlenden Einsichten in die Gesamtzusammenhänge zur Verfügung stehen, desto unklarer wird das Weltbild und desto unsicherer die persönliche Urteilsbildung. Daraus ergibt sich eine zunehmende Weltfremdheit vieler moderner Menschen gegenüber aktuellen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Problemen, die in einer Demokratie und sozialen Marktwirtschaft um so schwerer wiegt, weil der Mensch immer wieder aufgerufen ist, persönlich Stellung zu beziehen. Je weltfremder nun der Mensch wird, desto stärker kommt er unter den Eindruck des hoffnungslosen Ausgeliefertseins an unbestimmte Mächte in Gesellschaft und Wirtschaft. Dies führt, gar wenn sich gleichzeitig die Bindungen an das Transzendente lockern, zum Gefühl der Verlorenheit und letztlich der Sinnlosigkeit des Lebens.»

Anschliessend weist Professor Dubs auf die *Gefahren hin, die das politische und wirtschaftliche Analphabetentum mit sich bringt:* Flucht ins *magische Denken* (wobei bestehende Missstände Sündenböcken angelastet werden) und unrealistische *Heilserwartungen von Ideologien.* Deshalb ist es gerade im Interesse einer Verbesserung und Erhaltung der Demokratie und einer sozialen Marktwirtschaft unumgänglich, den Bildungsbereich Wirtschaft und Gesellschaft spätestens am Ende der obligatorischen Schulzeit zu erschliessen. Professor Dubs ist überzeugt, dass es möglich ist, solche allgemeinbildende wirtschaftliche Unterrichtsstoffe Jugendlichen altersgemäss zu vermitteln und kann auf entsprechende Programme hinweisen, die sich durch interdisziplinäre, problemorientierte Betrachtungsweise auszeichnen.

Coupon

Aktion Jugend und Wirtschaft, c/o CIPR, Streulistrasse 14, *8030 Zürich*

Ich bitte um Zustellung des Aufsatzes «Wirtschaftliche Bildung an unseren Schulen» von Professor Dr. Rolf Dubs, St. Gallen

Name: .....

Strasse: .....

Ort: .....

* «Wirtschaftliche Bildung an unseren Schulen», von Prof. Dr. Rolf Dubs, St. Gallen, Wirtschaftspolitische Mitteilungen Nr. 7 der Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft.

Abschliessend fasst Professor Dubs die aus seinen Ueberlegungen sich ergebenden Postulate zusammen. Wir erwähnen einzig den Hinweis, dass die pädagogischen Vorurteile gegen wirtschaftliche Bildungsgüter in der Lehrerbildung abgebaut werden sollten. Aus ernster Sorge um die Erhaltung eines echt demokratischen Staatswesens (das immer auch kritischen Abstand zu den «gegebenen Fakten» braucht) fordert Dubs im Rahmen einer zeitgemässen Schulreform gebührende Hinführung zu einem Verständnis von Wirtschaft und Gesellschaft. «Humanistische» Bildung kann nicht mehr ohne Erschliessung dieser wesentlichen Dimensionen unserer gesellschaftlichen und sittlichen Existenz erfolgen. *J. Trachsel/J.*

Geld und Währung in der Rechenstunde

Dr. P. L. Käfer, Geroldswil

Aktuelle Währungsprobleme

Der Sommer 1971 hat eine seit vielen Jahren nicht mehr erlebte Krise des internationalen Währungssystems gebracht. Der Dollar, die Währung der weitaus grössten Wirtschaftsmacht der Welt, zeigt Schwächezeichen. Da der Dollar noch vor kurzer Zeit als ebensogut wie das Gold im internationalen Handels- und Kapitalverkehr akzeptiert worden ist, lässt sich die allgemeine Besorgnis leicht verstehen. Das Interesse an Währungsfragen ist entsprechend gestiegen.

Manchem Lehrer dürften in letzter Zeit in der Klasse bohrende Fragen darüber gestellt worden sein, was diese Währungskrise eigentlich bedeutet, warum der Schweizer Franken kürzlich aufgewertet worden ist, was eine Aufwertung oder Abwertung bewirkt. Kurze und einfache Antworten darauf zu finden, fällt sicher keinem leicht, sind doch selbst Experten sich nicht einig über Währungspolitik.

Die im folgenden skizzierte Schulstunde — es können auch mehrere daraus werden — möchte dazu anregen, die *Grundtatsachen über den internationalen Geldverkehr dem Schüler vertraut zu machen.* Dabei ergibt sich Gelegenheit, angewandte Rechenaufgaben zu lösen, die oft genaues Ueberlegen verlangen.

Unterrichtsziel

— Einführung beziehungsweise Repetition des Umrechnens fremder Währungen zu festen Kursen. Die Rolle der Banken. Bedeutung der Wechselkurse im Verhältnis zu den Preisen einzelner Güter in verschiedenen Ländern. Manche Güter sind im Ausland billiger, andere wieder teurer. Der internationale Handels- und Dienstleistungsaustausch*.

Diese Probleme können *nur in vereinfachter Form* dargestellt werden. Es geht um die relativ einfachen Vorgänge des Austauschs von Geld mit dem Ausland und die Zusammenhänge von Preisen und Wechselkursen im In- und Ausland. Dies haben die meisten Schüler auf Auslandreisen schon selbst als einigermassen verwirrende Denksportaufgabe erlebt, wenn sie mit fremdem Geld bezahlten. Der Lehrer kann die Grundideen und Tatsachen beliebig durch weitere Beispiele veranschaulichen.

Als *Anschauungsmaterial* dienen: Kurstabellen aus Zeitungen; «Preise und Löhne in 31 Weltstädten», gratis zu beziehen bei der Schweizerischen Bankgesellschaft (Mai 1971); Banknoten, usw.

Aufbau der Lektion

1. Wie zahlt man im Ausland?

Frage nach Ferienerlebnissen der Schüler mit ausländischem Geld: Was haben sie eingekauft, mit welchem Geld in Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland bezahlt? Wie haben sie die Preise mit unseren Preisen verglichen?

Beispiel: Was hat ein Essen in den erwähnten Ländern gekostet in fFr., Pesetas, Lire, DM? Wieviel war das *schätzungsweise* in Schweizer Franken? — Daraus lässt sich das Kursverhältnis aus der Erinnerung als Faustregel für Touristen ableiten: DM-Preise + 10 Prozent = sFr.; Lirepreise: 150 = sFr.; usw.

2. Kursumrechnungen

Uebergang zu *genaueren Umrechnungen* anhand einer Kurstabelle. Rechenbeispiele mit englischen Pfund, wo sich der Kurs auf eine Einheit bezieht, und anderseits mit auf 100 Einheiten bezogenen Kursen: DM (etwas mehr wert als ein sFr.), fFr. (etwas weniger wert) und Lire (viel weniger wert).

Unterschied zwischen Ankaufs- und Verkaufskurs (Marge der Bank beziehungsweise des Change-Büros) kann hier erklärt werden, ebenso der Unterschied zwischen Noten- und Devisenkurs (angewendet bei Geschäftstransaktionen), Rechengenauigkeit auf 5 Rappen genügt.

Abweichungen in der Praxis: Läden in Zürich nehmen 1 DM für 1 sFr., Hotels rechnen schon genauer, Banken am günstigsten. Welchen Unkostenbeitrag erhält ein Laden, der 50 DM 1:1 eintauscht, bei einem Notenkurs auf seiner Bank von 100 DM = sFr. 116.40?

Die schweizerischen Banken nehmen im allgemeinen jede Menge ausländischen Geldes entgegen und verkaufen es an ausländische Banken, die ihnen wiederum schweizerisches Geld dafür geben. *Alle Banken zusammen bilden den Devisenmarkt.* Wenn wie kürzlich an Bankschaltern nur noch geringe Beträge von zum Beispiel Dollars umgetauscht wurden — wovon manche

Tabelle 1

Devisenkurse vom 15. Juli 1971 in Zürich

Länder	Notierung für	Kauf	Verkauf	Offizielle Kurslimiten	
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Belgien	100 Bfr.	8.2430	8.2530	7.96	8.38½
Dänemark ..	100 Dkr.	54.57	54.62	53.06	55.89
Deutschland	100 DM	117.38	117.43	–	—
Frankreich..	100 F.	74.22	74.27	71.65	75.47
Großbritann.	1 £	9.8975	9.9025	9.54	10.07
Italien	100 Lire	–.6565	–.6569	–.6370	–.6704
Kanada	1 Can-$	4.—	4.0050	–	–
Niederlande.	100 fl.	115.—	115.10	–	–
Norwegen ..	100 Kr.	57.62	57.67	55.69	58.68
Österreich ..	100 Ö.Sch.	16.40	16.44	16.04½	16.97½
Portugal....	100 Esc.	14.34	14.39	13.78	14.64
Schweden ..	100 Kr.	79.29	79.34	76.93	81.02
Spanien	100 Ptas.	5.8825	5.8875	5.68	5.99
USA	1 $	4.0925	4.0935	4.01	4.16

* In einer späteren Lektion kommen zur Sprache: Die Veränderung der Preisniveaus in verschiedenen Ländern (Inflation), Folgen für den internationalen Zahlungsverkehr, Aufwertung und Abwertung. Gold- und Devisenreserven, die Nationalbank (Zentralbank). Dollarkrise und die neueste Tendenz zu flexiblen Wechselkursen. Störfaktoren im internationalen Zahlungsverkehr: Kapitalflucht, Spekulation, und die staatlichen Gegenmassnahmen.

Schüler gehört haben werden — zeigt das einen Wertverlust an (wie bei der jetzigen Dollarkrise).

3. Wechselkurse und Preisvergleiche

Die Kurse des ausländischen Geldes können schwanken, wie aus Kurstabellen verschiedener Tage (von Schülern bringen lassen!) zu entnehmen ist. Die Abweichungen sind jedoch klein, die Kurse normalerweise vom Staate festgesetzt (vgl. offizielle Kurslimiten in Tabelle 1). Für *Preisvergleiche* genügt jedoch ein mittlerer Kurs: dieser kann nach Tabelle 1 für verschiedene Länder berechnet werden.

Rechenbeispiel: Ein Kraftwerk in Holland kostet 100 Millionen Gulden; welchen Betrag in sFr. zum mittleren Kurs würde eine Schweizer Zeitung melden?

Tabelle 2

Preise für Herren- und Damenbekleidung

Städte	Herrenbekleidung[1]		Damenbekleidung[2]	
	Fr.	Index Zürich = 100	Fr.	Index Zürich = 100
Amsterdam	332.20	101	333.75	89
Athen	366.29	112	455.55	121
Beirut	438.90	134	605.15	161
Bogotá	243.80	74	250.62	67
Brüssel	438.65	134	461.60	123
Buenos Aires	430.—	131	462.25	123
Chicago	483.07	147	327.95	87
Düsseldorf	363.28	111	414.05	110
Genf	379.—	115	481.90	128
Helsinki	314.13	96	265.31	70
Hongkong	266.40	81	208.80	55
Johannesburg	456.20	139	355.60	94
Kopenhagen	388.42	118	515.35	137
Lissabon	396.50	121	344.38	91
London	359.48	109	273.46	73
Luxemburg	336.78	103	416.65	111
Madrid	353.68	108	357.08	95
Mailand	376.43	115	495.49	132
Mexico City	378.60	115	370.10	98
Montreal	560.36	171	399.90	106
New York	565.26	172	597.37	159
Oslo	525.24	160	417.16	111
Paris	464.56	141	493.—	131
Rio de Janeiro	370.39	113	483.44	128
Rom	405.90	124	435.16	116
São Paulo	341.64	104	316.97	84
Stockholm	410.16	125	384.77	102
Sydney	530.85	162	366.69	97
Tokio	399.30	122	350.90	93
Wien	354.45	108	402.—	107
Zürich	328.50	100	376.60	100

[1] Konfektionsanzug (Schurwolle/Kunstfaser), 1 Oberhemd (Baumwolle/Kunstfaser), 1 Paar Straßenschuhe (modisch; gute Qualität) [2] 1 Kostüm (Wolle; Konfektion guter Qualität), 1 Sommerkleid (Kunstfaser; Konfektion guter Qualität), 1 Strumpfhose (Nylon), 1 Paar Straßenschuhe (modisch; gute Qualität)

Schweizerische Bankgesellschaft — Stand Juli 1970

Wir knüpfen nochmals an die Auslandsferien an: Was haben die Eltern mitgebracht? Welche Güter werden von Schweizern in Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland besonders günstig gekauft? Welche *müssen* gekauft werden, auch wenn sie viel teurer sind? (Beispiele: Nahrungsmittel, wenn man in der Ferienwohnung lebt, Benzin, wenn man im Auto ins Ausland fährt).

Wie die Preise für einen «Warenkorb» gleichartiger Produkte in den wichtigsten Weltstädten im Vergleich zu Zürich stehen, zeigt Tabelle 2 (Preise in Schweizer Franken, umgerechnet zu durchschnittlichen Devisenkursen) etwas genauer als die Erinnerungen an vorteilhafte Ferieneinkäufe. An den Indexzahlen lässt sich leicht ablesen, wo man am vorteilhaftesten einkaufen würde: Zum Beispiel Damenkleider in Hongkong, Herrenkleider in Bogotà. Aber eben, die Reise dorthin müsste man auch bezahlen.

Nun ist der Brückenschlag zum Begriff des *internationalen Handels* leicht: Welche Länder auf der Liste werden wohl am ehesten von welchen andern Ländern Kleider einführen (importieren), welche also werden exportieren? Hier lassen sich *Prozentrechnungen* einflechten, indem ausgerechnet wird, wieviel Prozent mehr die Kleider im teuersten gegenüber dem billigsten Land kosten, wieviel London gegenüber Paris abweicht, usw. Wir schliessen unsere Lektionsskizze mit dem Hinweis: Export bringt Devisen ein, Importieren kostet Devisen. Welches sind die wichtigsten Import-, welches die Exportgüter der Schweiz?

Der Industriefilm als Lehrmittel

Wirtschaftsfragen — zu Unrecht immer noch pädagogisches Tabu

Wir leben heute zwar in einer industriellen Welt, doch ist immer wieder festzustellen, dass die Kenntnisse über die Wirtschaft und Industrie bei weitem nicht so verbreitet sind, wie es wünschenswert und notwendig wäre. Seitens der Wirtschaft besteht nun aber ein vitales Interesse, die Oeffentlichkeit mit ihren Fragen und Problemen vertraut zu machen. Das um so mehr, als auch der heutige Schulunterricht nur in einem ausnehmend kleinen Teil — wenn überhaupt — auf Wirtschaftsfragen eingeht und bei weitem nicht jene Kenntnisse zu vermitteln in der Lage ist, die zur *Grundlagenausbildung des auch für wirtschaftspolitische Entscheide verantwortlichen Staatsbürgers* gehören müssten. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn die Wirtschaft, das heisst Industrie, Handel, Gewerbe, Dienstleistungsbetriebe, nach Mitteln und Wegen sucht, diesem Ungenügen zu begegnen. Dabei kann man sich nun verschiedener Möglichkeiten bedienen, um seitens der meinungsbildenden Kreise das Interesse zu wecken und die Kenntnisse zu mehren.

Methodische Unterstützung durch Industriefilme

Eines dieser Mittel ist der Film, genau gesagt der *Industriefilm.* Er hat den andern bekannten Medien gegenüber ganz bestimmte Eigenarten und Vorteile, die den Bemühungen um Aufklärung spezifisch entgegenkommen. Sein Hauptvorteil liegt im Filmischen selbst, das in unserer optischen Zeit von vornherein mit einem gewissen Interesse rechnen kann. Dabei kommt die Kombination von bewegtem Bild und gesprochenem Kommentar nicht nur natürlichen Bedürfnissen des Menschen entgegen, sondern eignet sich besonders gut zur Darstellung wirtschaftlicher Sachverhalte. Zum andern kann der Film alle Ereignisse, die einmal aufgenommen worden sind, praktisch an jedem Ort und zu jeder Zeit reproduzieren. Die Welt der Industrie kommt mit ihren wichtigen Ereignissen in opti-

scher Anschaulichkeit zum Publikum und in den Unterricht.

Bis vor wenigen Jahren wurde seitens der Schulen nur in spärlichem Ausmass vom Industriefilm Gebrauch gemacht wurde. Die Gründe dafür mögen vielfältig gewesen sein, von den mangelnden technischen Vorführmöglichkeiten bis zu der auch sonst eher skeptischen Haltung der Schule der Wirtschaft gegenüber. Heute lässt das sprunghafte Ansteigen der Ausleihen von Industriefilmen für die Verwendung in den Schulen hoffen, dass die Hindernisse immer mehr verschwinden. *In immer weitern Kreisen der Lehrerschaft hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Industriefilme nicht nur geeignet sind, jene bekannten Stunden vor den Ferien, am Schulsilvester oder vor Schuljahresende zu bestreiten, sondern dass diese Filme eine wertvolle Ergänzung des Unterrichtes darstellen.*

Hilfen zur Vorbereitung

Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass der Einsatz des Filmes auch eine gewisse Vorbereitung des Lehrers zum Thema allgemein, aber auch zu den behandelten Einzelfragen voraussetzt. Gerade auf diesem Gebiet könnte durch Zusammenarbeit geeigneter Gremien von Schule und Wirtschaft noch vieles vorgekehrt werden, das den Einsatz des Industriefilmes im Unterricht erleichtern würde. Erwähnt sei zum Beispiel eine bessere Uebersicht über die zur Verfügung stehenden Filme, genauere Inhaltsangaben, Vorschläge für den praktischen Einsatz in der Stunde und Arbeitsblätter für die Schüler.

Nur so wird es möglich sein, das reichhaltige und qualitätsmässig gute Angebot aus der Palette der Industriefilme zu nützen, in dem unter anderem von Information über ganze Wirtschaftszweige, einzelne Unternehmen und deren Probleme, aber auch über einzelne Verfahren, Werkstoffe, über Forschung bis zur eigentlichen Berufskunde alles vertreten ist. Zu bedenken bleibt schliesslich noch, dass eine steigende Zahl der Ausleihen umgekehrt für die Auftraggeber von Industriefilmen vermehrt Ansporn zur Herstellung weiterer Filme über die verschiedensten Gebiete bedeutet.

Verleihstellen

Mit dem Verleih von Industriefilmen, teilweise gratis, befassen sich in der Schweiz hauptsächlich zwei Organisationen:

1. Schweizerisches Filmarchiv für Gewerbe, Handel und Industrie, Ankerstrasse 3, 8036 Zürich, Telefon 01 23 53 59;
2. Schweizer Schul- und Volkskino, Erlachstrasse 21, 3000 Bern, Telefon 031 23 08 32.

Diese Organisation betreut auch die Schweizerische Berufsschulfilmstelle und die Schulfilmzentrale Bern als interkantonale Unterrichtsfilmstelle.

Für Auskünfte, Filmkataloge und die Verleihbedingungen wende man sich direkt an diese Organisationen.

Balz Hatt

Beiträge zur modernen Wirtschaftsgeschichte (I)

(Eine Reihe von Buchrezensionen)

Freizeit ohne Zeit

Weil der Leser von mehr reizvollen Büchern hört, als er je wird lesen können, wecken Buchanzeigen vornehmlich ungute Gefühle: Sie erinnern an die Zeitnot, in der man steckt, und aus der man trotz wachsender Leistungsfähigkeit der Wirtschaft nicht herauskommt. Man sollte diese unguten Gefühle zum Anlass nehmen, über Zeitnot nachzudenken. Ein Buch des schwedischen Nationalökonomen STAFFAN B. LINDER würde dabei gute Dienste leisten.[1] Linder versteht unseren Zeitmangel als eine Konsequenz wirtschaftlichen Wachstums und realer Zunahme der durchschnittlichen Einkommen. *Zeit wird knapper, weil man Zeit braucht, um mit wachsenden Gütermengen umzugehen, um sie instand zu halten oder zu geniessen.* Um knappe Freizeit in ihrer Wirkung zu steigern, geniesst man sei jedoch möglichst güterintensiv, sieht man fern lieber bunt als schwarz. So verspricht ein fortgesetzter Einkommenszuwachs immer befriedigendere Nutzung unserer kostbaren Zeit; man ist veranlasst, auf Verkürzungen der Arbeitszeit zugunsten wachsender Einkommen zu verzichten. Und man umgibt sich mit einem Arsenal pflegebedürftiger und zeitraubender Spielzeuge, verliert aber die Musse, die es zum Spiel braucht, und die es braucht, um Bücher zu lesen oder um sich Gedanken über Zeitnot und ihr Verhältnis zu wirtschaftlichem Wachstum zu machen. Linder gibt uns nun nicht etwa den Rat, ins Fass des Diogenes zu kriechen. Wir können uns der modernen Wirtschaftswelt nicht entziehen. Aber wir könnten uns in ihr freier bewegen, als wir es tun, wüssten wir über die Alternativen Bescheid, die sie uns erschliesst.

Das «Wunder» des wirtschaftlichen Wachstums

SIMON KUZNETS orientiert uns über Ausmass, Bestimmungsgründe und Auswirkungen modernen wirtschaftlichen Wachstums in rund vierzig Ländern[2]. In leicht lesbaren Tabellen vermittelt er grundlegendes Zahlenmaterial, das man auch dann mit Gewinn benutzen wird, wenn man sich in den schwierigen Text nicht hineinlesen will. Kuznets Darstellung erinnert daran, dass wirtschaftliches Wachstum im reichen Teil der Welt kein spezifisches Gegenwartsproblem, auch keine Nachkriegsepisode ist, sondern Aspekt eines geschichtlichen Wandels von langer Dauer und umfassender Veränderung aller Lebensbereiche. Vordergründig lässt sich wirtschaftliches Wachstum auf zwei Faktoren zurückführen, auf Kapitalbildung einerseits und auf die Veränderung der technisch-organisatorischen Grundlagen der Produktion anderseits. Der erste Faktor trug erstaunlich wenig zum wirtschaftlichen Wachstum bei. Wichtiger als Kapitalbildung waren vertiefte Einsicht des Menschen in die Zusammenhänge der Natur und *zunehmende Ausrichtung der gesellschaftlichen Organisation und aller Bildungs- und Ausbildungsprozesse auf die Erfordernisse wirtschaftlichen Wachstums.*

Einblicke durch Rückblick

Vor einigen Jahren hat der Nobelpreisträger JAN TINBERGEN unter dem Titel «Lessons From the Past» von der Wirtschaftsgeschichte zur Gegenwartsanalyse und Zukunftsbetrachtung eine Brücke geschlagen und jene Entwicklungstendenzen herausgestrichen, die unsere Gegenwart überdauern könnten; er hat das schmale Bändchen seinen Enkeln gewidmet und es so einer aktualitätsbezogenen Kritik weise entzogen. In sehr persönlicher Interpretation entwirft er ein Gesamtbild neuerer wirtschaftlicher Entwicklung aus grosser Distanz zum bedrängenden und verwirrenden besonderen Ereignis heraus; Einsichten in Tendenzen der Entwicklung fügen sich zu einer Vision gangbarer Wege in eine menschliche Zukunft[3].

Prof. Dr. H. Siegenthaler, Zürich

---

[1] Staffan B. Linder, The Harried Leisure Class, New York und London 1970.

[2] Simon Kuznets, Economic Growth of Nations, Total Output and Production Structure, Cambridge, Mass. 1971.

[3] Jan Tinbergen, Lessons from the Past, Amsterdam 1963.

Schweizerischer Lehrerverein

Zentralvorstand

5. Sitzung, 25. September 1971
in Lugano

Vorsitz: H. Bäbler (Glarus)
Entschuldigt: H. R. Egli, O. Bernasconi.
Als Gäste nehmen an der Sitzung teil: Prof. Petralli (langjähriger Präsident der Sektion Tessin) und Prof. Bariffi, Organisator der DV 71.

1. Genehmigung des *Protokolls* ZV/4

2. *Mitteilungen:*

— Neuer Präsident der Sektion Tessin SLV ist ab 11. September 1971 Mario Molone, Vezia
Anstelle des zurückgetretenen P. Blatter übernimmt Dr. H. Sturzenegger ab Mai 1972 die Aufgaben des *Beauftragten für das Schweizerische Schulwandbilderwerk.* In der Zwischenzeit besorgt R. Füeg (Baselland) die Geschäfte.
— E. Rüesch, langjähriger Präsident der *Apparatekommission,* wünscht zurückzutreten.
— Die KOFISCH — *Studiengruppe Transparentfolien* — erhält von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich für die Jahre 1970 und 1971 je Fr. 800.— zugesprochen für ihre die Unterrichtsarbeit befruchtende Tätigkeit.
— Das *Reglement für den Jugendbuchpreis* ist nun auch vom Schweizerischen Lehrerinnenverein genehmigt worden.
— H. Bäbler, Präsident SLV, ist als Präsident der KOSLO (als einziger Lehrervertreter) in einem 40köpfigen Gremium vertreten, das den überarbeiteten Entwurf zu einem Bildungsartikel der Bundesverfassung weiterzuberaten hat.
— Th. Richner, Zentralsekretär SLV, ist (für die Dauer von zwei Jahren) zum Präsidenten der internationalen Lehrerorganisation FIAI gewählt worden. Man wünschte einen neutralen, mit der Geschichte der FIAI vertrauten Vorsitzenden.

3. Festlegung von verschiedenen *Delegationen,* unter anderem an ein Gesamtschul-Seminar in Berlin. Dabei werden Befürworter und Kritiker des Systems berücksichtigt.

4. Bewilligung verschiedener *Gesuche um finanzielle Unterstützung.* Es zeigt sich, dass eigentliche Notfälle vielfach nicht gemeldet werden.

5. Mehreren Kollegen der Schweizer Schule in Rom wird *Rechtsschutz* gewährt, da zu ihren *Ungunsten vertragliche Bestimmungen* verletzt worden sind.

6. *Verlagsfragen:* Das *Aquatintablatt von Opitz* hat bis jetzt 143 Käufer gefunden (Auflage 200 Exemplare). Sofortige Bestellung lohnt sich! Die SLV-Publikation «Geografie in Bildern» ist nun ebenfalls in französischer und italienischer Uebersetzung erschienen.

7. Aussprache über *Probleme des französischen Teils der SLZ.* Die Redaktionsfrage muss auf anderer Basis gelöst werden.

8. *Zusammenarbeit mit andern Organisationen:*

— Orientierung über die Fortschritte in der Arbeit der FORMACO. Vorschläge und Kritik werden durch unseren Vertreter übermittelt;
— die Mitarbeit im zu gründenden Verein *Jugend und Wirtschaft* wird prinzipiell gutgeheissen und den Vertretern des SLV überbunden, die Anliegen und Bedürfnisse der Schule wirksam zu vertreten.

9. *Schulpolitische Fragen*

Nach ausgiebiger Diskussion wird eine *Stellungnahme zum Bericht der «Kommission für Mädchenbildung»* verabschiedet.

Gleichzeitig wird die andernorts (Strukturprobleme) gestellte Frage nach dem Prozess und den Möglichkeiten der Meinungsbildung innerhalb des SLV aufgeworfen.

10. *Finanzfragen / Personelles / Administration*

— Genehmigung der Beiträge an andere Organisationen. Zugleich Antrag auf grundsätzliche Ueberprüfung der Beitragsleistungen.
— Die Entschädigung für die arbeitsintensive Tätigkeit des Redaktors der Jugendbuchbeilage wird erhöht.
— Für die bescheidene Pensumentlastung des Zentralpräsidenten im Wintersemester 1971/72 übernimmt der SLV die erwachsenden Kosten; später werden sie zum grösseren Teil in entgegenkommender Weise durch den Kanton Glarus getragen werden.

11. *Strukturfragen*

— Es liegt ein umfassender Bericht der Strukturkommission vor, der an der Delegiertenversammlung zur Diskussion gestellt wird. Zustimmung des ZV zu den Zielsetzungen und Anträgen: Verbesserung der Information, vermehrte Publizität und damit engagiertes Eingreifen in die schulpolitische Diskussion, Aktivierung der Sektionsarbeit und -Mitarbeit.

12. *Verschiedenes*

— Die Delegiertenversammlung 1972 wird auf Einladung der Sektion Aargau in Baden durchgeführt werden.
— Genehmigung des Reiseprogramms 1972 der SLV-Reisen.
— Besprechung noch offener organisatorischer Fragen betr. DV 71.

Das neue Kunstblatt des SLV findet grossen Anklang. Bestellen Sie das **Aquatintablatt von Opitz,** bevor die Auflage erschöpft ist.

Der Bericht über die *Delegiertenversammlung* mit den Vorträgen (zum Teil in Kurzfassung) ist für die SLZ 42 vom 21. Oktober vorgesehen. SLZ 40/41 vom 7. Oktober erscheint als umfangreiche Sondernummer zu Problemen des Schulhausbaus. J.

FORMACO

Sitzung vom 22. September 1971
in Olten

Vorsitz: Albert Schläppi (Bern)

1. *Orientierung* über die erledigten und offenen Geschäfte.

2. *Zweite Sammelaktion für Le Pâquier*

Dr. Jost orientiert über den druckreifen Prospekt. Sobald die Höhe der Auflage bekannt ist, könnte der Versand erfolgen. Er soll womöglich via kantonale Erziehungsdirektionen Ende Oktober erfolgen. Das Sammelergebnis (Bedarf: 180 000 Franken) dient zur Restzahlung des am 30. Juni 1971 gekauften Geländes in Le Pâquier.

3. In einem Schreiben sollen die Erziehungsdirektionen erneut über Ziel und Notwendigkeit des Kurszentrums Le Pâquier informiert werden, wobei das Schwergewicht gelegt wird auf das unabdingbare Erfordernis der systematischen und interkantonalen kurz-, mittel- und langfristigen Schulung eines in den Kantonen einsatzfähigen Fortbildungskaders.

4. Es ist vorgesehen, ein stufenübergreifendes interkantonales Gremium zu bilden, das Bedürfnisse und Möglichkeiten der Kaderkurse abklärt, Vorschläge ausarbeitet und Kurse organisiert.

5. Die ordentliche DV wird in der 1. Hälfte Dezember durchgeführt.

J.

Europäische Konferenz über Umwelterziehung in der Schweiz

(UF 601) Vom 15. bis 18. Dezember 1971 wird sich eine europäische Konferenz in Rüschlikon (Kanton Zürich, Schweiz) mit Erziehung in Fragen des Umweltschutzes befassen und Richtlinien für den Unterricht auf der Primar- und Sekundarstufe sowie in der Lehrerbildung erarbeiten. Die Konferenz steht unter der Schirmherrschaft der Internationalen Union zur Erhaltung der Natur (International Union for Conservation of Nature; IUC) und des Weltnaturfonds (World Wildlife Fund). (UNESCO)

Hallo Bastler ! Kennen Sie die einzigen Klebstoffe mit SILVA?

brigatex

«Meine Spezialitäten sind anspruchsvolle Klebarbeiten, Reparaturen, Verleimung grosser Flächen, Verkleidungen von Holz, Holzfaserplatten, Metallblechen, Befestigung von Dichtungsgummi am Auto usw. Meine Verklebungen sind wetterfest, wasser- und säurebeständig, bleiben elastisch, haften ohne langes Pressen oder Beschweren. Stellen Sie mich auf die Probe!» Tube 32 g 1.60 Spartube 100 g 3.50

blancol

«Man nennt mich nicht umsonst Bastelleim, denn ich eigne mich besonders für Bastelarbeiten, Büro, Schule, Modellbau, Haushalt. Repariere Möbelstücke, Holzspielsachen, Tapeten usw. Klebe einwandfrei Papier, Karton, Holz, Kork, Leder, Textilien. Darum arbeiten auch Kinder gerne mit mir!»
Flacon 50 g 1.95 Sparflacon 200 g 2.95

SILVA

Leere Gratis-Flacons zum Nachfüllen durch Blattmann + Co.
Verkauf an Schulen durch:
Ernst Ingold + Co.AG. Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee
Hersteller Blattmann + Co. 8820 Wädenswil

Primarlehrer

mit Berufserfahrung, sucht Stelle mit

Teil-Pensum

in Zürich.
Auch an Privatschule.

Offerten unter Chiffre 33-307419 an Publicitas, 9001 St. Gallen.

Jazz-Fernkurs
Dr. Burger, für alle Instrumente

für Jazz und moderne Unterhaltungsmusik.

Prospekt durch Verlag P. J. Bräker, Luchswiesenstrasse 156, 8051 Zürich, Telefon 01 41 50 58.

Zu vermieten in Saas-Grund/Wallis
Winter und Sommer 1972

neuerstelltes Ferienhaus

Für Jugendgruppen, 20 bis 57 Betten.
In jedem Zimmer kaltes und warmes Wasser. Grosser Esssaal, 2 Aufenthaltsräume, gute sanitarische Einrichtungen usw. Preise mit und ohne Vollpension. Januar und März, Juni, September starke Ermässigung.
Nähere Auskunft erteilt: Bumann Guido, Ferienhaus Panorama, **3901 Saas Grund**, Telefon 028 4 87 70

RETO-HEIME
4411 Lupsingen BL

Skilager
nur noch wenige Wochen im Januar, Ende Februar, März und April verfügbar!
Unsere Heime sind schnee- und lawinensicher: St. Antönien, Prättigau.
Davos-Laret.
Tschierv im Münstertal (eigener Uebungslift).
Dokumentationen: 061 38 06 56 / 84 04 05.

Express-Kredite

Fr. 500.— bis Fr. 20 000.—

- **Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt**
- **Diskretionsgarantie**

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____
Strasse _____
Ort _____

Schweizerischer Eishockey-Verband SEHV

Zur Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften, welche an staatlichen und privaten Schulen Turnunterricht erteilen, führt unser Ressort Ausbildung unter der technischen Leitung des Nachwuchstrainers einen siebentägigen

Kurs für Lehrkräfte
Eishockey in der Schule

durch.

Ort: St. Moritz.

Zeit: Samstag, 9. Oktober bis Samstag, 16. Oktober 1971.

Unkostenbeitrag der Teilnehmer: Fr. 100.—.

Reise: 2. Klasse Wohnort—Kursort wird vergütet.

Freie Unterkunft und Verpflegung: Hotel Laudinella, St. Moritz Bad.

Erforderliche Minimalausrüstung: Schlittschuhe, Stock, Kniepolster.

Auskunft und Anmeldung: Schweizerischer Eishockey-Verband, Reto Tratschin, SL, Zentralpräsident SEHV, Fach 551, **8027 Zürich.**
Telefon: Sekretariat SEHV 01 36 66 55, privat 01 36 51 84.

Diskussion

Autonomie des Bildungswesens?

Die Anhänger der «Studiengruppe für ein freies schweizerisches Bildungswesen», die die Autonomie der einzelnen Schulen fordert (SLZ Nr. 24 und 26), geben sich meines Erachtens einer argen Täuschung hin. Ich vermute, dass sie ihren eigenen guten Willen, ihr hohes Berufsethos und ihre Ueberzeugung, in Erziehungsfragen absolut kompetent zu sein (die sie aus ihrer anthroposophischen Philosophie ableiten), in alle übrigen Lehrpersonen projizieren. Ich vermute, dass sie deshalb den Schluss ziehen, wenn die erzieherische Betätigung und Schulung gänzlich freigegeben würden, so würde sich alles zum besten entwickeln. Sie übersehen dabei, dass mit dieser absoluten Freigabe nicht nur für einige fruchtbare Versuche, sondern unter Umständen auch engstirniger Willkür und einseitiger Führung der Zöglinge die Türe geöffnet würde. Oder es käme gerade zu dem, was diese Pädagogen vermeiden wollen: Zur Unterwanderung ganzer Schulen durch wirtschaftliche und politische Sonderinteressen, wie sich solche andernorts bereits ganze «freie» Universitäten erobert haben ...

Wer würde im übrigen, bei einer solchen Aufsplitterung der Kompetenzen auf einzelne Schulen, garantieren, dass alle Kinder jenes Wissen vermittelt bekämen, das sie zur Bewältigung des Lebens nötig haben? Gerade das, was man schützen möchte, wäre also sehr gefährdet: Das Recht des Kindes auf einen genügenden und ihm angemessenen Bildungsgang!

Zwar sieht der Entwurf dieser Studiengruppe in einem Bildungsartikel der Bundesverfassung vor, dass bei solchen Entgleisungen Bund und Kantone zum Rechten zu sehen hätten. Wie sollten sie das aber tun können, wenn sich jede Schule auf die verfassungsmässig garantierte Autonomie berufen könnte? Welche endlosen Diskussionen, Rechthabereien, Prozesse wären da vorauszusehen! Es wäre das vollendete Chaos.

Die Studiengruppe glaubt doch nicht, dass man sie dann als Retter in der Not anrufen oder von Anfang an mit der Aufgabe betrauen würde, die Lehrerbildung und die Einrichtung der Schulen nach ihren Richtlinien zu übernehmen?

Bleiben wir also vorläufig bei der Staatsschule — neben der private Institute sehr wohl ihre Berechtigung behalten können, die in einem demokratischen Staat die Aufsplitterung in religiöse und politische Cliquenwirtschaft verhindern und im Volksganzen ausgleichend wirken kann, und belasten wir die Diskussion um ihre zeitgemässe Erneuerung nicht mit völlig unrealistischen Vorschlägen!

Otto Burri, Bern

Jugend und Drogen

Prof. Dr. M. Schär und Dr. K. Biener veröffentlichen in der Zeitschrift für Präventivmedizin 16 (1971), S. 343—347 eine Untersuchung zu diesem Problem (vgl. auch SLZ 36) Die Ergebnisse werden wie folgt zusammengefasst:

Erhebungen bei 802 Lehrlingen, 236 Schwesternschülerinnen und 144 Gymnasiasten haben ergeben, dass der Gebrauch von Haschisch, LSD und Meskalin mit wenigen Ausnahmen auf die Altersgruppe der 16- bis 20jährigen beschränkt ist, wobei der Haschischkonsum dominiert und dem Konsum anderer Drogen oft vorausgeht. Die meisten Jugendlichen werden durch Freunde oder Bekannte zum Rauchen von Haschisch oder zur Einnahme von Drogen animiert. *Aus Neugier und dem Bedürfnis, konform zu sein, lehnen sie die ihnen angebotenen Präparate nicht ab.* In den wenigsten Fällen werden Drogen wegen psychosozialem Stress eingenommen. Nur ein kleiner Prozentsatz (5 Prozent) der Konsumenten wird von der Polizei oder von psychiatrischen Kliniken und Ambulatorien erfasst. Die psychiatrisch oder polizeilich erfassten Konsumenten unterscheiden sich in verschiedener Hinsicht von den übrigen Drogenkonsumenten.

Sprachecke

Alte Wörter neumachen

Kann man das, Wörter so auffrischen, dass sie wie neu wirken, ähnlich einem alten Haus, dem man durch eine Renovation den einstigen Glanz zurückgegeben hat? Ja, man kann es, nur tun wir's, leider, allzu selten. — Der beste Lehrmeister dafür wäre der Kindermund; jenes «So ihr nicht werdet wie die Kinder ...» gilt auch hier. Oft geben Kinder einem Wort, das in der Welt der Erwachsenen nach langem und häufigem Gebrauch blosse Wortmarke geworden ist, in aller Unschuld den anfänglichen Sinn zurück. Beispiele? — Hugo Marti will nicht ein «aufgewecktes» Bürschlein heissen: er erwacht ja immer von selber, niemand muss ihn — wie die ältern Brüder — am Morgen wecken («Eine Kindheit»). Bei Heinrich Böll («Billard um halb zehn») wundern sich die Leute, dass ein Bub das Wort «Gefallen» auf Grabsteinen nicht versteht. «Ich sagte, ich hätte mir vorgestellt, die dort beerdigt seien, wären tot umgefallen»: die Antwort löst Gelächter aus, statt dankbares Staunen ... Oder es kann geschehen, dass ein Enkelkind fragt, warum der eine seiner Grossväter, der doch viel kleiner ist als der andere, nicht «Kleinvater» heisse, und die Erwachsenen haben angesichts solch klarer Logik wieder einmal Gelegenheit, sich einige nützliche Gedanken über die verschlungenen und oft rätselvollen Pfade der deutschen Wortbildung zu machen. Vielleicht wird ihnen dabei überdies bewusst, wie manches gute Wort heute abgewertet ist.

«Einfalt, einfältig»: Ein Einfältiger ist ein Dummkopf oder doch ein Dummerling, über den man heimlich lächelt. Doch Goethe konnte noch schreiben: «So viel Einfalt bei so viel Verstand, so viel Güte bei so viel Festigkeit ...»; dies und viele weitere preisende Dinge zielen auf Werthers Lotte: Hier also ist Einfalt noch Geradheit, Offenheit, Klarheit; einfältig ist ein Mensch, dessen Wesen sozusagen offen daliegt, in dem sich kein Falsch verbirgt, weil es nur «eine Falte» hat. Und nun erinnert man sich anderer berühmter Stellen: da ist die «edle Einfalt und stille Grösse», die Winckelmann an der Kunst der alten Griechen rühmte; da ist der Vers aus Schillers «Worten des Glaubens»: «Und was kein Verstand der Verständigen sieht, / das übt in Einfalt ein kindlich Gemüt.» Noch früher bedeutete «Einfalt» geradezu Einheit (wie heute noch im Holländischen: «eenvoud»). «Si wurden ein und einvalt, / die zwei und zwivalt waren», sagt der mittelalterliche Sänger von Tristan und Isolde. — Uebrigens: Auch das gute Wörtchen «gut» hat heutzutage Mühe, seinen Rang zu bewahren; wenn einer mit «Heda, Sie guter Mann» angeredet wird, so empfindet er dies unter Umständen schon fast als eine Beleidigung.

Eine besonders schöne Lesefrucht soll, um im Bild zu bleiben, den köstlichen Nachtisch unseres heutigen «Menus» darstellen. Sie stammt aus Manfred Hausmanns Dichtergarten. In der Erzählung «Martin» fragt der Vater seinen kleinen Sohn, der mit einer zugeflogenen Dohle Bekanntschaft gemacht hat: «Warum willst du sie eigentlich unbedingt anfassen? Ich fürchte, sie fliegt dann weg.» — «Das ist so schön. Ich weiss auch nicht. Wenn ich ihr anfasse, dann kenne ich ihr erst richtig.» — «Da wird dem Vater plötzlich etwas klar. Martins Worte haben ihn gleichsam um Jahrtausende zurückversetzt und ihn die Kindheit der Sprache erleben lassen. Nur das, was der Mensch der Urzeit anfassen konnte, war ihm „fasslich". Nur was er betasten, begreifen konnte, „begriff" er. Was für eine sinnenhafte Kraft und Anschaulichkeit das Wort „begreifen" durch Martins Verlangen mit einem Male für den Vater gewonnen hat! Darum also wollen Kinder immer alles anfassen, eben weil sie es „fassen" wollen. Und darum will Martin jetzt die Dohle „begreifen". Kinder haben offenbar noch denselben Trieb und Instinkt wie die Urmenschen. Sie eignen sich die Umwelt nicht mit ihrem Verstand, sondern mit ihren Sinnen, ihrem Fleisch und Blut an. „Wenn ich ihr anfasse, dann kenne ich ihr erst richtig." Ja, das ist es! Man müsste viel mehr, als man es gemeinhin tut, auf die Sinnfälligkeit und Weisheit der Sprache achten.»

Werden da nicht alte, müde Wörter frisch und funkelneu?

Hans Sommer

75 Jahre Waadt Unfall

Für alle Ihre Versicherungsfragen

Für Skilager 1972

teilweise noch frei:

Berghaus Niederbauen 1600 m ü. M.

6376 Emmetten, Telefon 041 64 23 63

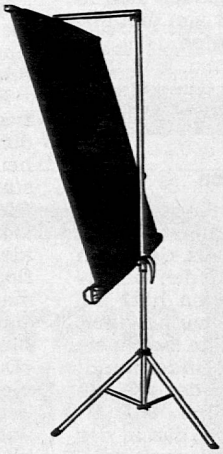
Ihr AV-Berater: Perrot AG Biel

Audio-Visual-Abt., Neuengasse 5, ✆ 032/3 67 11

Die Weltmarke für Schulprojektionswände

DA-LITE

Wonderlite
die ideale Wand für Schreibprojektoren, mit Silbertuch für Tageslicht,, neigbar zum Ausschalten der Bildverzerrung.



Stativmodelle
von 150×150 bis 240×240 cm.

Wandmodelle
in jeder Grösse, mit Handbetrieb oder elektrischer Bedienung.

Wonderlite
Silberwand mit Spannvorrichtung. Grössen: 125×125, 150×150, 180×180 cm. Stativ- und Wandmodelle.

V-3 matt
weisses, mattes Tuch mit grossem Reflexionsvermögen, in allen Grössen, Stativ oder Wandmontage.

Verlangen Sie unser Angebot mit Mengenrabatten!

Gutschein einzusenden an Perrot AG, Postfach, 2501 Biel

☐ Ich wünsche kostenlose Beratung unter telefonischer Anmeldung

☐ Senden Sie mir Unterlagen über Projektionswände Da-Lite

☐ Senden Sie Prospekte über

Name, Adresse, Tel.-Nr.

SL

Karl Schib **Die Geschichte der Schweiz**

Der Verfasser zeichnet in grossen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt worden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50.

Karl Schib **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte** 13. erweiterte Auflage, mit 11 Karten

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und grosse Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1–5 Fr. 1.80, 6–10 Fr. 1.70, 11–20 Fr. 1.60, 21–30 Fr. 1.55 31 und mehr Fr. 1.50.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Fr. 11.50

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfasst werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Für Ihre Sportferien empfiehlt sich das Haus Christiana in Saas-Grund

Es verfügt über 38 Betten, neuzeitlichen Komfort, sämtliche Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser, eine gut geführte Küche sowie einen heimeligen Speisesaal und Aufenthaltsraum. 1 Uebungsskilift direkt neben dem Hause.

Familie Zurbriggen, Pension Christiana, **3901 Saas-Grund VS.**

Akademikerin (Master of Arts) mit Englisch als Muttersprache sucht längerdauernde Anstellung als

Englischlehrerin

3 Jahre Unterrichtserfahrung an höheren Schulen — Ausbildung in deutscher Sprache, Philosophie und Psychologie.

Stellenangebote bitte unter Chiffre LZ 2314 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Einwohnergemeinde Zug
Schulwesen —
Stellenausschreibung

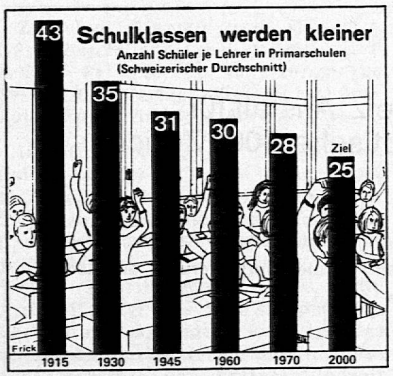
Werden Sie die Lehrtätigkeit auf das Frühjahr 1972 aufnehmen oder suchen Sie auf diesen Termin eine neue Lehrstelle? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, an den Stadtschulen von Zug unterrichten zu können als

- **Primarlehrer/Primarlehrerin**
- **Abschlussklassenlehrer**
- **Handarbeitslehrerin**
- **Logopäde oder Logopädin**
- **Heilpädagogin**

Falls Sie Wert auf fortschrittliche Arbeitsbedingungen, zeitgemässe Besoldung, gute Sozialleistungen und Pensionskasse legen, bitten wir Sie, sich mit uns in Verbindung zu setzen (Telefon 042 25 15 15).

Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen nimmt das **Schulamt der Stadt Zug** gerne entgegen.

Der Stadtrat von Zug



Wir müssen werben für unseren Nachwuchs

fr. Wird es weiterhin gelingen, die Klassengrösse in unseren Primarschulen zu verkleinern? — Die Antwort hängt davon ab, ob genügend Lehrer und vor allem Lehrerinnen für die rund 720 000 Schüler (95 000 mehr als heute) zu finden sind, die es im Jahre 2000 voraussichtlich zu unterrichten gilt. Bereits ist jedoch der *Durchschnitt in einigen Kantonen auf unter 25 Schüler je Lehrer gefallen.* Auch international zeigt sich die Entwicklung zu kleineren Klassen. Man darf annehmen, dass bis zum Jahre 2000 rund 80 Prozent der Lehrkräfte Frauen sein werden, die aber einen höheren «Ersatzbedarf» haben als Männer (Heirat, Berufswechsel und Weiterbildung). Es wird nicht leicht sein, Jugendliche in hinreichendem Ausmass für eine Ausbildung als Primarlehrer zu gewinnen, da von sich aus zu wenig Nachwuchs da ist, um dem Bedarf zu genügen. *Die beste Werbung ist unser Einsatz und unsere Berufsfreude!*

(Nach «Perspektiven des schweizerischen Bildungswesens» von Prof. Kneschaurek.)

Bücherbrett

Dr. Heinz Steiner: Nachwuchsförderung für akademische Berufe. Pädagogische, kulturpolitische und begabungstheoretische Aspekte der Begabtenförderung. Haupt 1971

Pressemeldungen haben oft etwas Verwirrendes. Gerade im Bildungswesen wird es oft sehr schwierig, den roten Faden der behördlichen Entscheidungen, der wissenschaftlichen Untersuchungen und prospektiven Ideen zu sehen. Das Verdienst von Heinz Steiner ist es, in seinem Buch eine Art *Synopse* (Zusammenschau) über all das gegeben zu haben, was in den letzten fünfzehn Jahren im Bildungswesen der Schweiz geschah, untersucht und geplant wurde. Wer sich eine Uebersicht über die Bildungspolitik unserer Zeit verschaffen möchte, wird daher gut daran tun, zu diesem Buch zu greifen.

Hier findet er zum Beispiel im ersten Teil eine Darstellung der für die sechziger Jahre wegweisenden Berichte «Hummler» (1959), «Schultz» (1963) und «Labhardt» (1964). Diese Darstellung ist darum besonders interessant, weil nun rückblickend die in diesen Berichten enthaltenen Prognosen bereits mit tatsächlich eingetroffenen Verhältnissen verglichen werden können.

Im ersten Teil wird auch die «explosion scolaire», die nicht zuletzt durch die Berichte Hummler, Schultz und Labhardt ausgelöst wurde, geschildert. Aber die sechziger Jahre brachten ja nicht nur ein sprungartiges Anwachsen der Schülerzahl an den Gymnasien und der Zahl der Gymnasien selbst. Mit dem Ausbau des Mittelschulwesens wuchs auch das Bedürfnis nach einer grösseren Differenzierung. Nebst einem Ausbau der traditionellen Maturitätstypen A, B und C wurden nun auch Typen, die man mit D, E und F bezeichnet, gefördert. Das Selektionssystem wurde scharf kritisiert, eine Verschiebung des Uebertrittes in weiterführende Schulen postuliert und Schulformen im Sinne der Gesamtschule zur Diskussion vorgelegt. Aber gleichzeitig wurde auch eine kräftige Stipendienpolitik verfolgt, von einigen Kantonen der sogenannte zweite Bildungsweg gefördert und von privatwirtschaftlichen Kreisen vor allem die «éducation permanente» vorangetrieben.

Unter diesem Gesichtswinkel erscheinen die sechziger Jahre als eine Zeit des Aufbruchs.

Dass es aber an grundsätzlichen — sowohl psychologischen wie pädagogischen — Ueberlegungen nicht gefehlt hat, zeigen der dritte und der vierte Teil des Buches. Die Frage nach den Begabungsreserven führte zu psychologischen Untersuchungen wie jener von Prof. R. Meili im Jahre 1964 über das Intelligenzniveau von Schweizer Kindern in verschiedenen sozio-ökonomischen Verhältnissen. Die Frage der Hochschulfähigkeit legte eine Ueberprüfung des Verhältnisses von Intelligenz und Motivation nahe. Aufgrund dieser Untersuchungen, schreibt Steiner, scheint ein allgemeiner Richtwert von *13 Prozent Hochschulbegabten eines Jahrganges* am wahrscheinlichsten zu sein (93).

Dass die oft rein wirtschaftlichen, planwirtschaftlichen Motive der Nachwuchsförderung eine Reihe pädagogischer Bedenken wachrufen mussten, war nicht zu umgehen. Wäre eine verplante Bildung nicht das Ende der Bildung? Muss die Nachwuchsförderung nicht bei Kindern aus einfachen Kreisen zu einer gefährlichen inneren Entfremdung vom Elternhaus führen? Wird das Gymnasium durch die Nachwuchsförderung nicht zu einer höheren Berufsschule degradiert? (135) Wird nicht Bildung ein Konsumartikel? (137) Führt die Flut der Gymnasiasten nicht zu einer Bildungsinflation? (139) Wird nicht der Hochbegabte gefährdet? (138) Wird nicht der zweite Bildungsweg zu einer «Rennbahn zur Universität?» (147) Zu diesen pädagogischen Bedenken treten solche kulturpolitischer Art: Es wird darauf hingewiesen, dass durch die restlose Erfassung aller Begabten eine «Auspowerung» der nichtakademischen Berufe und insbesondere der ländlichen Bevölkerungskreise eintreten muss.

Es ist ausserordentlich wertvoll, alle diese pädagogischen und kulturpolitischen Bedenken gegen die Nachwuchsförderung nebeneinander zu sehen. Es fehlen natürlich auch die Gegenargumente nicht. Auch sie werden mit aller nötigen Klarheit dargelegt.

Es ist schade, dass die «Abwägenden Schlussbemerkungen» nicht etwas breiter angelegt sind. Nachdem der Leser das *Für* und *Wider* der Nachwuchsförderung mitgedacht hat, wäre er für eine Leitlinie dankbar. Diese wird nicht geliefert. Was der Leser dieses Buches erhält, das ist viel geschickt zusammengestelltes und kommentiertes Material, welches ihm zu einem besseren Verständnis der Tendenzen im Bildungssektor der Mittel- und Hochschule verhelfen kann. Carlo Jenzer

Ein Jazz-Fernkurs

Von Dr. Francis Burger liegt ein Lehrwerk in Form eines Fernkurses vor. Die allgemeine Musiklehre (Notensystem, Dur- und Moll-Tonarten, Rhythmik, musikalische Bezeichnungen) ist Lehrkräften sicherlich bekannt, weniger wohl oder gar nicht die Eigenart der Jazz-Harmonik (Akkord-Aufbau, Anwendung, Chiffrierung). Der Kurs ermöglicht durch Beispiele, Uebungen, Aufgaben und Korrektur der schriftlichen Arbeiten eine solide Erarbeitung der Grundlage für Jazz-Musik (auch Beat, Pop, Soul und Blues). Das Lehrwerk (280 Seiten) wird in zwölf Einzelheften (monatlich oder 14-täglich) geliefert und kostet 68 Franken.

Dr. Burger ist ein bekannter Jazz-Pianist, Orchesterleiter und Preisträger an internationalen Jazz-Festivals. Als Jury-Mitglied des Internationalen Amateur-Jazz-Festivals Zürich hat er massgeblichen Anteil an der Bewertung der auftretenden Jazz-Formationen.

Interessenten verlangen den Prospekt beim Verlag P. F. Bräker, Luchswiesenstrasse 156, 8051 Zürich (Telefon 01 41 50 58).

Hans Zollinger, Durch Wälder und Auen, Schweizerische Pädagogische Schriften, Huber & Co., Frauenfeld, 1957.

Hans Zollinger ist ein ausgezeichneter Beobachter, und sein Tierbuch, — mag es auch schon fünfzehn Jahre alt sein, ist jugendfrisch und fesselnd geblieben. «Der Wald erwacht» schildert meisterlich ein Maimorgenkonzert; nach dem Lesen nimmt man sich ernstlich vor, nächsten Frühling Frühaufsteher zu werden! Was der Verfasser vom Sumpfrohrsänger, vom Blaukehlchen, vom Würgervolk, von seinen Stuben-Zeisigen oder seinem Steinmarder-Zögling erzählt, ist genau beobachtet und erfüllt von echter Liebe zum Tier; Hans Zollinger regt zu eigenem Lauschen und Forschen an. Dieser Mann mit dem scharfen Auge, dem feinen Ohr und der gewandten Feder ist auch ein trefflicher Fotograf; er hat sein Werk mit 52 eigenen, zum Teil seltenen Aufnahmen ausgestattet. A. Hakios

NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU

Kaltemail-Hobby

die neue Freizeitbeschäftigung — für jung und alt

ohne Brennen — ohne Schmelzen

Alles zum Emaillieren, Farben, Kupferrohteile, Modeschmuck, usw. erhalten Sie beim Spezialgeschäft für Neuheiten-Hobby-Basteln.

NeHoBa, A Schwank, Ferd.-Hodler-Strasse 6, 8049 Zürich
Telefon 01 56 43 88

Verlangen Sie unsere Unterlagen, Vorführung oder besuchen Sie uns an der «Züspa» Halle 1a, Stand 4

NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU

Primarschule Rehetobel

sucht auf Frühjahr 1972

Lehrerin oder Lehrer

für die erste und zweite Klasse Primarschule.

Wer Freude hat, in unserem schmucken Appenzeller Dorf eine muntere Schar freundlicher und anständiger Kinder zu unterrichten und zudem eine zeitgemässe Entlöhnung erwartet, wende sich bitte an:
A. Sonderegger, Schulpräsident, Tel. 071 95 17 67.

Schweiz. Anstalt für Epileptische, 8008 Zürich

Wir suchen für unsere gut ausgebaute Klinikschule (von der Eidgenössischen Invalidenversicherung anerkannte Sonderschule) einen

Schulleiter

Bedingungen: Abgeschlossene Primarlehrerausbildung mit Praxis, heilpädagogische Ausbildung mit mehrjähriger Praxis an Sonderschulen. Fähigkeit, einer Lehrerschaft von 15 Personen vorzustehen und die schulisch-erzieherischen Notwendigkeiten an epilepsiekranken und hirngeschädigten Kindern in Zusammenarbeit mit den Aerzten wahrzunehmen.

Die Schweizerische Anstalt für Epileptische ist ärztlich geleitete Klinik für Anfalls- und Hirnleiden.

Anmeldungen sind zu richten an die **Direktion der Anstalt, Bleulerstrasse 60, 8008 Zürich (Telefon 01 53 60 60).**

Sekundarschule Rüschlikon

Wegen bevorstehender Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers ist auf Beginn des Schuljahres 1972/73 eine

Lehrstelle an der Sekundarschule

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet (auch für Dienstaltersgeschenke).

Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Vermittlung einer Wohnung mitzuhelfen. Eine gute Zusammenarbeit unter der Lehrerschaft und ein persönliches Verhältnis zu den Eltern der Schüler gewährleisten ein dankbares Arbeitsfeld für initiativen und einsatzfreudigen Sekundarlehrer.

Bewerbungen mit den üblichen Beilagen sind bis zum 15. November 1971 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. Schnelder, Säumerstrasse 65, 8803 Rüschlikon, zu richten.

Die Schulpflege

Abschlussklassenkreis Amriswil

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 — 3. April 1972 — sind an unserer Schule

2 Lehrstellen

neu zu besetzen.

Besoldung nach kantonaler Verordnung, plus grosszügige Orts- und Abschlussklassenzulagen. Nebst der kantonalen Lehrerpensionskasse zusätzliche Pensionskasse.

Interessenten wollen sich bitte beim Präsidenten des Abschlussklassenkreises Amriswil, Herrn Max Grob, Bahnhofstrasse 11, 8580 Amriswil, melden.
Nähere Auskunft erteilt Schulpflege Amriswil, Telefon 071 67 15 65.

Zwischen Mexiko und München. Gewerbeschüler, Leseheft 50/2. Einzelheft Fr. 1.60, ab 15 Exemplaren Fr. 1.20. Verlag Gewerbeschüler, Sauerländer AG, 5001 Aarau.

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele befasst sich das neue Leseheft mit der faszinierenden, aber nicht unproblematischen Welt des Sportes. Elitesport oder Volkssport? Entwicklung und Entartung, Neue Wege, Lehrlingssport. Dies sind einige Kapitel, die von kompetenten Fachleuten behandelt werden. Das reich bebilderte Heft kann auch an der Oberstufe der Volksschule mit Gewinn eingesetzt werden. EW

«Die schöpferische Belebung des Kindes durch bildende Kunst» von Clasca Ozinga.

Nach über 25 Jahren intensiver Beschäftigung mit den Problemen der Kunsterziehung hat die holländische Pädagogin Clasca Ozinga nun das Ergebnis ihrer Forschungen in einem Werk zusammengestellt, das unter dem Titel *«Die schöpferische Belebung des Kindes durch bildende Kunst»* im pädagogischen Verlag Biel, BRD, erschienen ist.

In handlicher Form und guter Gliederung bringt das Buch vorerst einen Ueberblick über die historische Entwicklung des Kunstunterrichts, vor allem auch über die kunstpädagogische Literatur, der in grossem Bogen von den griechischen Philosophen bis in unsere Zeit reicht. Einen kurzen Seitenhieb versetzt das zweite Kapitel dem «Unverbindlichen in der Kunsterziehung in Deutschland», wo das *blosse, oft dem Zufallsergebnis überlassene Spiel mit Materialien angeprangert wird, welches hobbyartig ins brillant Aeusserliche, Modische ausartet und weder festigt noch fördert.* Allerdings hätte im Titel das «in Deutschland» wegfallen können, denn diese Art des Unterrichts wird ja leider nicht nur dort geübt.

Nach prinzipiellen Definitionen über Kinderzeichnungen folgen dann in sechs Abschnitten Zusammenstellungen von je 20 bis 30 Zeichnungen und Malereien von 4- bis 18jährigen, die zum grossen Teil farbig und grossflächig sehr gut reproduziert sind. Dass die Mehrzahl davon von 10- bis 16jährigen stammt, will die noch immer verbreitete Ansicht widerlegen, dass mit der Pubertät die Lust am Zeichnen und Malen verschwinde. Eine Fülle von gut 180 Beispielen reicht von der naiven Darstellung über erzählende, ornamentale, umweltgeprägte (Krieg, Grossstadt) Blätter bis zur satirischen und gekonnten Menschendarstellung eines 17jährigen, späteren Künstlers.

Die «Kunsterziehung im allgemeinen» und «Hat dieses Kind Talent?» geben zum Schluss Hinweise auf richtiges Verhalten des Erziehers. Wenn diese auch wohl heute kaum mehr neu sind, so haben sie doch deswegen ihre Richtigkeit und die Notwendigkeit grösserer Verbreitung und Anwendung keineswegs eingebüsst. Erich Müller

Jugend-tv

9. Oktober, 16.45 Uhr

1. Ein Porträt des Sängers und Schülerzeitungsredaktors Eric Merz. 2. Ein Bericht über das Filmseminar einer Zürcher Schule. 3. Filme mit den Pop-Gruppen McGuiness Flint, Chamber Brothers und Miles Davis. 4. Informationen über unterentwickelte Länder und zwei Lieder des jungen Oesterreichers André Heller.

Kurse und Veranstaltungen

Charakterliche Führung der Schüler zwischen 10 und 14 Jahren

Hinweis auf die internationale Tagung der IMK in Rorschach am 15./16. Oktober 1971.

Die Unruhe der heutigen Jugend verspüren wir Lehrer mehr und mehr: Rotes Büchlein als Bestseller, antiautoritäre Welle, sexuelle Orientierungslosigkeit, Zunahme der Jugendkriminalität, Gefährdung durch Drogen.

Verhalten wir Lehrer uns diesen Problemen gegenüber nicht oft abweisend, autoritär, resigniert oder gar gleichgültig, weil wir überfordert sind? Eine Vogel-Strauss-Politik löst die Probleme nicht!

Der Vortrag von Prof. Dr. Konrad Widmer (Zürich) über das Thema: *«Entwicklungspsychologische Voraussetzungen für die charakterliche Führung in Vorpubertät und Pubertät»* wird Grundlagen für pädagogisches, das heisst führendes Verhalten schaffen. Prof. Dr. Otto Engelmayer (Nürnberg) vermittelt in seinem Vortrag *«Sozialpsychologische Aspekte der charakterlichen Erziehung in der Klassengemeinschaft* neueste Erkenntnisse auf diesem Gebiete.

Ein Puppenspiel und ein Film runden den ersten Tag ab.

Der Entspannung dient am Freitagabend ein gesellschaftlicher Anlass mit Tanz und künstlerischen Darbietungen.

Am Samstag spricht Siegfried Domeisen, Blindenlehrer in St. Gallen, über *«Hilfe am schwierigen und gebrechlichen Kinde als Möglichkeit der charakterlichen Beeinflussung.*

Der letzte Referent, Prof. Dr. Rudolf Weiss (Innsbruck), orientiert über *die «Probleme einer Sexualpädagogik in der Schule».* Das Programm enthält eine Fülle von Anregungen für unsern Schulalltag.

Die Anmeldefrist für diese Tagung ist verlängert worden bis zum 9. Oktober 1971. Einzahlung des Tagungsbeitrages an IMK Zug, PC 60-17645, oder Tageskarten an der Kasse.

Anthroposophische Pädagogik als Impuls zur Neugestaltung der Schule

26. Studien- und Uebungswoche der Freien Pädagogischen Vereinigung

4. bis 9. Oktober 1971 in Trubschachen

Vorträge über moderne Mathematik, Gesamtschule, Unterrichtsgestaltung, die innere Not der heutigen Jugend, Stellung und Aufgabe des heutigen Bildungswesens in der mündigen Gesellschaft, usw.

Pädagogische Gruppenarbeit über Singen und Musizieren, Zeichnen und Malen, Plastizieren und Schnitzen, Französischunterricht, moderne Mathematik, Heilpädagogik.

Uebungskurse in Sprachgestaltung und Eurythmie.

Chorgesang und *Orchester.*

Kurskosten

Fr. 50.— Kursgeld; Fr. 18.— für Pension und Zimmer.

Anfragen und Anmeldungen

an Walter Berger, Lehrer, 3555 Trubschachen, Telefon 035 6 51 88.

Herbstkurse des Bündner Vereins für Handarbeit und Unterrichtsgestaltung

Kurs1: Schulgesang

mit Lucius Juon, 7000 Chur.

1. Teil: 8. bis 10. Oktober 1971; 2. Teil: 3. bis 5. März 1972, jeweils Freitag, 16 Uhr, bis Sonntag, 16 Uhr, im Hof de Planis, Stels.

Kursgeld: Mitglieder Fr. 30.—, (Nichtmitglieder Fr. 40.—), zusätzlich Pensionspreis für vier Tage zu Fr. 28.—.

Kurs 2: Gemeinschaftsarbeiten im Zeichnungsunterricht

mit Christian Gerber, 7000 Chur.

Vier Donnerstagabende (28. Oktober, 4./11./18. November) in Chur.

Kursgeld: Mitglied Fr. 10.— (Fr. 15.—).

Kurs 3: Unterrichtsgestaltung 4. bis 6. Klasse

mit Toni Michel, 7000 Chur 5.

Vier Mittwochnachmittage und -abende (17./24. November, 1./8. Dezember) in Ilanz.

Programm: Sprache, stufengerechte Heimatkunde, musische Fächer. Erfahrungsaustausch.

Mitglieder Fr. 20.— (Fr. 30.—).

Kurs 4: Anregungen für den Zeichnungsunterricht

mit Hansjörg Menziger, 7524 Zuoz.

Drei Donnerstagnachmittage und -abende (18./25. November, 2. Dezember) in Zuoz.

Mitglieder Fr. 15.— (Fr. 20.—).

Kurs 5: Sprachbetrachtung in neuer Sicht (Oberstufe)

mit Rolf Martin, 3038 Kirchlindach; Mitarbeiter: Ruedi Thöni, 7270 Davos Platz.

Samstag, 4. Dezember, in Landquart.

Mitglieder Fr. 10.— (Fr. 15.—).

Anmeldungen mit Name, Vorname, Adresse, Kursnummer und Kursart sind bis 1. Oktober 1971 zu richten an: Toni Michel, Schwanengasse 9, *7000 Chur 5.*

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

Auf den 15. April 1972 oder auf einen späteren Zeitpunkt sind

1—2 Hauptlehrstellen

für Französisch und ein anderes Fach

zu besetzen.

Die Bewerber müssen sich über eine abgeschlossene akademische Bildung ausweisen können. Anmeldeformulare sind beim Rektorat der Kantonsschule Frauenfeld zu beziehen, welches auch weitere Auskünfte über Anstellungsbedingungen und Besoldung erteilt.

Anmeldungen sind bis zum 20. November 1971 zu richten an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

Schule Meilen

Welche sprachlich begabte

Lehrkraft

hätte Interesse, an unserer Schule (evtl. halbtagsweise) unsern vorwiegend spanisch oder italienisch sprechenden Gastarbeiterkindern in der deutschen Sprache weiterzuhelfen? Es käme vor allem der Unterricht in kleinen Gruppen in Frage.

Wir stellen uns vor, dass eine nicht mehr im aktiven Schuldienst stehende Lehrkraft sich für eine beschränkte Wiederaufnahme ihrer ehemaligen Tätigkeit erwärmen könnte. Die Organisation dieses Unterrichtes liegt noch nicht fest und müsste abgesprochen werden.

Sagt Ihnen unser Vorschlag zu, so setzen Sie sich bitte für weitere Auskünfte in Verbindung mit dem Präsidenten des Lehrerkonvents, Herrn R. Sigrist, Ormisstrasse 71, 8706 Meilen, Telefon 73 40 81.

Oberstufenschulgemeinde Wil ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 sind an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

1 Lehrstelle an der Realschule

neu zu besetzen. Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Unsere Landgemeinde bietet Ihnen eine fortschrittliche Schulanlage mit neuzeitlichen Geräten und Unterrichtshilfen und ein angenehmes Arbeitsklima. Wohnungssorgen haben Sie keine bei uns; wir können Ihnen nächstes Frühjahr zwei neue Lehrerhäuser in einer ansprechenden Wohnlage am Waldrand zur Verfügung stellen.
Interessierte Lehrkräfte laden wir freundlich ein, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Ernst Meier, Haldenhof, 8196 Wil ZH, zu richten. Er steht für jede weitere Auskunft gerne zur Verfügung (Tel. 01 96 34 50).

Die Oberstufenschulpflege

Regionales Progymnasium Laufental-Thierstein

Auf Frühling 1972 werden (vorbehältlich der Genehmigung durch die Regierungsräte der beiden Vertragskantone) am neuerrichteten Progymnasium Laufental-Thierstein in Laufen BE

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung
(Fächerzuteilung: Deutsch, Französisch, evtl. Latein oder Englisch; andere Fächer je nach Vorbildung);

1 Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung;

1 Turnlehrerstelle

ausgeschrieben.

Besoldung: Nach Verordnung.
Wählbar sind Inhaber(innen) des bernischen Sekundarlehrerpatentes, des solothurnischen Bezirkslehrerpatentes oder eines gleichwertigen Ausweises, und Inhaber des Gymnasiallehrerpatentes oder eines gleichwertigen Ausweises. Für die Turnlehrerstelle ist das eidgenössische Turn- und Sportlehrerdiplom I Voraussetzung.
Der Anmeldung sind beizulegen: Ausweise über bestandene Prüfungen, Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit, Lebenslauf und ein ärztliches Zeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften.
Die Anmeldungen sind bis zum 31. Oktober 1971 zu richten an:
Rektorat des Regionalen Progymnasiums Laufental-Thierstein
Sekundarschulhaus am Langhag, 4242 Laufen
Nähere Auskunft erteilt der Rektor, Telefon 061 70 11 80.

Primarschule Dübendorf

Auf Beginn des Wintersemesters 1971/72 suchen wir für unsere

Unterstufe
(2. Klasse)
Sonderklasse B
(3./4. Klasse)
Sonderklasse D
(3./4. Klasse)

tüchtige Lehrerinnen oder Lehrer. Es sind uns auch Lehrkräfte mit nichtzürcherischem Fähigkeitsausweis willkommen, die gewillt sind, einer aufgeschlossenen Schulpflege bei der Lösung der mannigfachen Probleme behilflich zu sein. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.
Ihre Anmeldung wollen Sie unter Beilage der üblichen Ausweise an das Sekretariat der Primarschule, Postfach, 8600 Dübendorf, richten. Unser Sekretär (Telefon 01 85 78 88) steht Ihnen für Auskünfte gerne zur Verfügung.

Primarschulpflege Dübendorf

Primarschule Waldenburg BL

Für sofort oder auf Schulbeginn am 17. April 1972 suchen wir für unsere 4. Klasse einen

Primarlehrer

Besoldung, Alters- und Ortszulagen sind gesetzlich geregelt. Die Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sofort an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Otto Sutter, 4437 Waldenburg, einzureichen. Weitere Auskünfte werden bereitwilligst erteilt. Telefon 061 84 76 95.

Lyss

Wir suchen auf 1. April 1972 einen

Lehrer für die Oberstufe der Hilfsklasse

Der Ausweis zur Führung der Hilfsschule wird nicht verlangt. Für Interessenten besteht aber die Möglichkeit, nachträglich den Kurs zu besuchen.

Die Besoldung richtet sich nach der kantonalen Besoldungsordnung zuzüglich Ortszulagen. Bisherige Schuldienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind bis zum 20. Oktober 1971 an den Präsidenten der Schulgemeinde, Herrn Alfred Arn, Inspektor EMV, Schönau 11, 3250 Lyss, zu richten.

Schulgemeinde Steckborn

Die Schulgemeinde Steckborn TG am Untersee sucht auf Frühjahr 1972

2 Lehrer / Lehrerinnen

für unsere Primarschul-Unterstufe sowie für die Spezialklassen-Unterstufe. Für die Spezialklassen-Unterstufe ist eine heilpädagogische Ausbildung erwünscht; diese kann aber auch nach Stellenantritt berufsbegleitend ergänzt werden.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung. Wir bieten angenehme und gute Arbeitsbedingungen bei grosszügiger Orts- und Sonderzulage mit 2. Maximum.

Anfragen und Bewerbungen sind an das Primarschulpräsidium Steckborn,
E. Traber, Seestrasse 139, Telefon 054 8 22 12,
8266 Steckborn zu richten.

Gemeinde Heiden AR

An unserer Gemeindeschule sind auf den Beginn des Schuljahres 1972/73 (Frühjahr 1972) drei Lehrstellen zu besetzen. Es handelt sich um

1 Lehrstelle an der Sekundarschule
(mathematisch-naturwissenschaftlicher oder sprachlich-historischer Richtung)

1 Lehrstelle an der Mittelstufe der Primarschule

1 Lehrstelle an der Unterstufe der Primarschule

Wenn Sie Lust haben, in einem Kurort des Appenzeller Vorderlandes zu unterrichten, bitten wir Sie, mit unserem Schulpräsidenten, Herrn A. Hauswirth, Langmoos, 9410 Heiden (Telefon 071 91 23 30), Verbindung aufzunehmen.

Neerach

im Zürcher Unterland sucht

Lehrerin oder Lehrer

für die Unterstufe.

Stellenantritt 18. Oktober 1971 oder nach Vereinbarung. Wir freuen uns, mit Ihnen alles weitere persönlich zu besprechen.

Primarschulpflege Neerach: Präsident Herr Max Ackeret, im Häldeli, 8173 Neerach, Telefon 94 27 03.
Vizepräsident Herrn Karl Engelhard, Strickhof, 8164 Bachs, Telefon 94 23 98.

Gemeinde Oberwil BL

Auf Frühjahr 1972 ist an unserer Primarschule folgende Lehrstelle neu zu besetzen:

1 Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerin

Besoldung: (inkl. Teuerungszulage)
Fr. 18 119.— bis Fr. 25 505.—; Ortszulage: Fr. 1828.—. 5 Prozent Ueberbrückungszuschlag (ohne Teuerungszulage) auf Grundlohn bis zur Gehaltsrevision.
Die Gehaltsrevision wird eine bedeutende Verbesserung bringen.
Oberwil ist ein schnell wachsendes Dorf im Leimental, 5 Kilometer vom Zentrum der Stadt Basel entfernt. Wenn Sie unsern guten Lehrkörper ergänzen und nebenbei vom regen Kulturleben der nahen Stadt profitieren möchten, senden Sie bitte Ihre Bewerbung mit Foto und Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen bis 18. Oktober 1971 an den Präsidenten der Primarschulpflege Oberwil, **Herrn J. Müller, Marbachweg 3,** 4104 Oberwil.

Primarschulpflege Oberwil

Am **Staatlichen Lehrerinnenseminar Thun** werden zur Besetzung auf Frühjahr 1972 ausgeschrieben

eine Hauptlehrstelle für
Biologie
und ein weiteres Fach.

Verlangt wird abgeschlossenes Hochschulstudium, wenn möglich mit Hauptfach Zoologie.
Ausserdem wird, vorbehältlich der Schaffung der Stelle durch den Regierungsrat, auf Frühjahr 1972 zur Besetzung ausgeschrieben

eine Hauptlehrstelle für
Mathematik
und ein weiteres Fach.

Verlangt wird abgeschlossenes Hochschulstudium.
Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweisen und Angaben über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 25. Oktober 1971 zu richten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern.
Nähere Auskunft erteilt die Direktion des Staatlichen Lehrerinnenseminars Thun, Telefon 033 2 23 51.

Langnau am Albis

In unserer schnell wachsenden Gemeinde im untern Sihltal sind auf Beginn des Schuljahres 1972/73 mehrere

Lehrstellen an der Primarschule

(Unter- und Mittelstufe) zu besetzen.

Unsere Gemeinde zählt 6000 Einwohner und liegt in einem geradezu idealen Wohngebiet mit viel Wald und Grünflächen. In 20 Minuten ist man mit der Sihltalbahn oder mit dem Auto mitten in der Stadt Zürich. Das Arbeitsklima ist gut. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden natürlich angerechnet. Verweser erhalten die gleichen Zulagen wie gewählte Lehrer.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung an den Schulpräsidenten, Herrn W. Loosli, Station, 8135 Langnau am Albis, der Ihnen auch gern Auskunft gibt (Telefon Geschäft 01 80 31 05, privat 01 80 33 79).

Schulpflege Langnau am Albis

Primarschulpflege Bachenbülach

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 sind an unserer Primarschule in Bachenbülach mehrere

Lehrstellen an der Unterstufe und Mittelstufe

neu zu besetzen. Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. (Auch ausserkantonale Bewerber werden berücksichtigt.)

Bachenbülach ist eine aufstrebende Gemeinde im schönen Zürcher Unterland mit ausserordentlich regem Vereinsleben. Das neue, moderne Schulhaus wird gegenwärtig um einen Klassentrakt erweitert. Die Schulpflege erachtet die Schaffung und Erhaltung eines angenehmen Arbeitsklimas als eine ihrer Hauptaufgaben. Auch wird den Lehrkräften bei der Lösung der Wohnprobleme jede mögliche Unterstützung gewährt. Zurzeit befindet sich ein interessantes Wohnbauprojekt im Studium.

Lehrer (für Mittelstufe) und Lehrerinnen (für Unterstufe), die sich um eine Stelle bei uns bewerben möchten, sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Alfred Muser, Geissbergstrasse 3, 8184 Bachenbülach, Telefon 01 96 43 27, zu richten.

Die Primarschulpflege

Pestalozzianum

Mitteilungen des Instituts zur Förderung
des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung
Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

30. September 1971 68. Jahrgang Nummer 4

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 14. Oktober sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens Fr. 8.—.

Wir ersuchen die Bibliotheksbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis zum 23. Oktober abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

Ambrosio, Richard de. Der stumme Mund. 228 S. Bern (1971). VIII D 1324

Arbeitslehre — Didaktische Informationen zu einem neuen Unterrichtsfach. [Versch. Beitr.] Abb. u. Tab. 416 S. Weinheim 1971. VIII C 1303, 9

Arn, Rudolf. Pädagogische Psychologie im Dienste der Schule. Diss. Tab. 185 S. Z. 1970. Ds 2059

Avé-Lallemant, Ursula. Graphologie des Jugendlichen. [Bd. 1:] Längsschnitt-Analyse. Tab. u. Diagramme. 204 S. [1a = Tafel-Beil. 28 S.] München 1970. VIII D 1330, 1 + 1a

Ballauff, Theodor. Skeptische Didaktik. 138 S. Heidelberg 1970. VIII C 1388

Bartmann, Theodor. Psychologie der Lern- und Erziehungsschwierigkeiten. 240 S. Bochum (1971). VIII C 551, 54

Bäuerle, Wolfgang. Theorie der Elternbildung. IX + 261 S. Weinheim (1971). VIII C 1394

Becker Egon, Sebastian Herkommer [u.] Joachim Bergmann. Erziehung zur Anpassung? Eine soziol. Untersuchung der polit. Bildung in den Schulen. 3.A. Tab. 207 S. (Schwalbach 1970.) VIII C 1405 c

Blöschl, Lilian. Grundlagen und Methoden der Verhaltenstherapie. 2.A. 164 S. Bern (1970). VIII D 1263 b

Bovet, Theodor. Junge Leute, Sex & Liebe. Biologische u. psychol. Informationen für Jungen u. Mädchen ab 15. Abb. 112 S. Bern (1971). VIII D 1322

Brandt, Gustav A. Pädagogik und soziale Arbeit. Umrisse einer Erziehungslehre aus mehrdimensionaler Sicht. Tab. XI + 470 S. (Neuwied 1971.) VIII C 1375

Brauneiser, M. Attacken auf die Pädagogische Provinz. 9 krit. Beitr. 104 S. Stuttg. (1970). VIII C 1374

Bühl, Walter Ludwig. Schulreform. Daten — Fakten — Analysen. Eine soziol. Kritik zum «Strukturplan» des Bildungsrates. 297 S. München (1971). VIII C 1411

Coppes, Karl Heinz. Partnerarbeit im Unterrichtsgeschehen der Grund- und Hauptschule. 2.A. Tab. X + 262 S. Weinheim 1970. VIII C 1419 b

Cremerius, Johannes. Psychoanalyse und Erziehungspraxis. 304 S. (Frankf. a. M. 1971.) VIII D 1326

Dahlhoff, Theo. Schulfunk. Zur Didaktik u. Methodik. [Versch. Beitr.] Abb. u. Noten. 202 S. Bochum (1971). VIII C 551, 50

Debl, Helmut. Die Pädagogik im Dialog mit ihren Grenzwissenschaften. 285 S. München (1971). VIII C 1390

Derbolav, Josef. Frage und Anspruch. Pädag. Studien u. Analysen. Abb. 447 S. Wuppertal (1970). VIII C 1403

Diderot, Denis. Bildungsplan für die Regierung von Russland. 160 S. Weinheim (1971). VIII C 1386

Dworschak, Rosa. Der Verwahrloste und seine Helfer. Aus der Praxis des Sozialarbeiters. 160 S. München 1969. VIII D 1249

Erziehung in der Klassengesellschaft. Einführung in die Soziologie der Erziehung. Von Johannes Beck, Manfred Clemenz, Franz Heinisch ... 319 S. München (1970). VIII C 1381

Felten, Rolf von. Lehrer auf dem Weg zur Bildung. Das Verhältnis von Allgemeinbildung u. Berufsbildung in den Anfängen der Lehrerbildung in der deutschen Schweiz. Tab. 177 S. Bern 1970. VIII C 1404

Flammer, August. Transfer und Korrelation. Tab. u. Fig. 252 S. Weinheim [1971]. VIII D 1313

Moderne psychologische *Forschung.* Bd. 1: Sanford, Fillmore H. u. E. John Capaldi. Voraussetzungen, Methoden und Ansätze. 153 S. 2: Sanford Fillmore u. E. John Capaldi. Wahrnehmung, Lernen und Konflikt. Abb. u. Tab. 211 S. 3: Sanford, Fillmore H. u. E. John Capaldi. Entwicklungs-, Persönlichkeits- und Sozialpsychologie. Abb. u. Tab. 199 S. 4: Louttit, Richard T. Physiologische Psychologie. Abb. 170 S. Weinheim (1971). VIII D 1316, 1—4

Frey, Karl. Kriterien in der Curriculumkonstruktion. [Versch. Beitr.] Tab. 119 S. Weinheim (1970). VIII C 1116, 7

Frustration und Aggression. [Von] John Dollard, Leonhard W. Doob, Neal E. Miller ... 227 S. Weinheim 1970. VIII C 942, 18

Gamm, Jochen. Kritische Schule. Eine Streitschr. für die Emanzipation von Lehrern u. Schülern. 255 S. München (1970). VIII C 1400

Girmes, Margarethe. Die Sozialarbeiterin im Industriebetrieb. Versuch einer soziologischen Positionsanalyse. Abb. u. Tab. 232 S. Weinheim (1970). VIII C 1346

Hechinger, Fred M. Vorschulerziehung als Förderung sozial benachteiligter Kinder. [Versch. Beitr.]122 S. Stuttg. (1970). VIII C 1422, 7

Heer, Friedrich. Jugend zwischen Hass und Hoffnung. 266 S. (München 1971.) VIII D 1329

Heinrichs, Heribert. Lexikon der audio-visuellen Bildungsmittel. Tab. XV + 362 S. München (1971). VIII C 1415

Henningsen, Jürgen. Die Zweite Prüfung. Ethik u. Rezepte. 113 S. Bochum (1967). VIII C 551, 49

Hilligen, Wolfgang. Pädagogische Forschung und pädagogischer Fortschritt. (Walter Schultze zum 65. Geburtstag.) 242 S. (Bielefeld 1970.) VIII C 1402

Höltershinken, Dieter. Anthropologische Grundlagen personalistischer Erziehungslehren. M. Buber., R. Guardini, P. Petersen. Eine vergl. Untersuchung. 180 S. Weinheim (1971). VIII C 1421

Holt, John. Wie Kinder lernen. Fig. 178 S. Weinheim (1971) VIII C 1327

Hürsch, Luzius. Der Einfluss verschiedener Versuchssituationen auf die Faktorenstruktur von Intelligenzleistungen. Tab. 151 S. Bern (1970). VIII D 1321

Hundertmarck, Gisela. Soziale Erziehung im Kindergarten. 138 S. Stuttg. (1969). VIII C 1422, 1

Husén, Torsten. Die Schule der 80er Jahre. 140 S. Stuttg. (1971). VIII C 1376

Ingenkamp, Karlheinz. Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung. Texte u. Untersuchungsberichte. Tab. u. Abb. 289 S. Weinheim (1971). VIII C 1391

Janowitz, Gayle. Ausserschulische Hilfe. Freiwillige Arbeit mit Schulkindern. 135 S. Stuttg. (1971). VIII C 1392

Jugend und Gesellschaft. [Von] Pierre Arnold, Mi-

chel Bassand, Bernard Crettaz ... Tab. 188 S. (Z. 1971.) VIII V 547

Killy, Walther. Bildungsfragen. 175 S. München (1971). VIII C 1412

Kirst, Werner [u.] Ulrich Diekmeyer. Creativitätstraining. Die Technik kreativen Verhaltens u. produktiver Denkstrategien. Abb. u. Tab. 128 S. Stuttg. (1971). VIII D 1331

Europäische *Konferenz* über das Sonderschulwesen. Bericht über ein internat. Seminar. Tab. 172 S. (Köln 1970.) VIII C 1418

Krapf, Bruno. Die pädagogische Bedeutung des Unterrichtsverlaufs und der Einsatz programmierter Unterrichtshilfen auf der Sekundarschulstufe. Diss. 219 S. Z. 1970. Ds 2060

Krech, David u. Richard S. Crutchfield. Grundlagen der Psychologie. 2 Bde. Taf. u. Abb. Bd. 1: XXIII + 596 S. 2: XIX + 528 S. Weinheim (1968—71). VIII D 1158, 1—2

Kuhn, Helmut. Jugend im Aufbruch. Zur revolutionären Bewegung unserer Zeit. 207 S. München (1970). VIII C 1382

Lehmann, Lutz. Klagen über Lehrer F. und andere Schulbeispiele von autoritärer Tradition. 101 S. (Frankf. a. M. 1971.) VIII C 1413

Lehrer 1980. Lehrerbildung für die künftige Schule. Von Heinz Heckhausen, Oskar Anweiler, Albrecht Dihle ... Tab. 160 S. (Düsseldorf 1970.) VIII C 1420

Linschoten, J. Erziehungshilfe für Problemkinder. Ein Ratgeber für Eltern u. Erzieher von seelisch gestörten, lernbehinderten oder erziehungsschwierigen Kindern. 109 S. München 1970. VIII C 1385

Lohmann, Joachim. Die Ganztagsschule. [Versch. Beitr.] Tab. 120 S. Bad Heilbrunn 1967. VIII C 1398

Lüscher, Max. Der Lüscher-Test. Persönlichkeitsbeurteilung durch Farbwahl. 171 S. (Reinbek 1971.) VIII D 1309

Mannoni, Oscar. Sigmund Freud in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 189 S. (Reinbek 1971.) VII 7782, 178

Mastmann, Horst. Differenzierung und Individualisierung in der Gesamtschule. Erwartungen, Erfahrungen, Möglichkeiten. Fig. 139 S. Schwalbach (1971). VIII C 1379

Mead, Margaret. Der Konflikt der Generationen. Jugend ohne Vorbild. 136 S. Olten (1971). VIII D 1328

Meves, Christa. Die Schulnöte unserer Kinder. Wie Eltern ihnen vorbeugen u. abhelfen können. 125 S. (Hamburg 1969.) VIII C 1416

Meyer, Ernst. Die Gruppe im Lehr- und Lernprozess. [Versch. Beitr.] Tab. u. Abb. 196 S. Frankf. a. M. (1970). VIII C 1280, 2

Moor, Paul. Selbsterziehung. Notwendigkeiten u. Gefährdungen des Reifens. 304 S. Bern (1971). VIII C 1399

Mücke, Rudolf. Unterrichtsplanung als Unterrichtshilfe für die Grundschule. Aspekte u. Beisp. Planungsprojekt Biologie I (1.—3. Schuljahr). Tab. u. Abb. 253 S. Bad Heilbrunn 1971. VIII S 566

Muuss, Rolf E. Adoleszenz. Eine Einführung in die Theorien zur Psychologie des Jugendalters. 170 S. Stuttg. (1971). VIII D 1320

Naef, Regula D. Lernen lernen. Ratschläge u. Uebungen für alle Wissbegierigen. Tab. 238 S. Weinheim (1971). VIII D 1332

— Stichwort Gymnasium. Gymnasiallehrer u. Gymnasiasten antworten auf Fragen zur Schule u. zum Unterricht. Tab. 179 S. Basel (1971). VIII C 1380

Nave-Herz, Rosemarie. Modelle zur Arbeitslehre. Der vorberufliche Unterricht an den Comprehensive High Schools in den USA, an den Berufs- und Berufsfachschulen in Luxemburg u. an den Allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschulen in der DDR. Tab. 309 S. Weinheim (1971). VIII C 1387

Neill, Alexander Sutherland. Das Prinzip Summerhill: Fragen und Antworten. Argumente, Erfahrungen, Ratschläge. 155 S. (Reinbek 1971). VIII C 1396

Niemeyer, A. H. Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Erzieher. Unveränderter Nachdr. der 1. A. Halle 1796. Portr. u. Abb. 512 S. Paderborn 1970. VIII C 549, 37

Paedagogica europaea. The european yearbook of educational research. Europäisches Jahrbuch für pädagogische Forschung. [Versch. Beitr.] 1965 ff. jeder Bd. ca. 300 S. Braunschweig 1965 ff. VIII C 875, 1965ff

Parker, Beulah. Meine Sprache und ich. Modell einer Psychotherapie. 316 S. (Frankf. a. M. 1970.) VIII D 1325

Postlethwaite, T. N. Leistungsmessung in der Schule. Eine internat. Untersuchung am Beisp. des Math. unterrichts. Tab. 142 S. Frankf. a. M. (1968). VIII C 1378

Püttmann, Josef. Der Lehrgegenstand und die Pädagogik der Begegnung. Zum Wandel des Gegenstandsbegriffs in der heutigen Pädagogik. 149 S. München (1971). VIII C 1389

Rabenstein, Rainer u. Fritz Haas. Erfolgreicher Unterricht durch Darstellungseinheiten. Das methodische Modell einer «Darstellungseinheit» im Sachunterricht der Grundschule. 2. A. Abb. u. Tab. 184 S. Bad Heilbrunn 1970. VIII C 1406 b

Räber, Ludwig. Christliche Erziehung in der pluralen Gesellschaft. Bericht einer Tagung als Beitr. zum Jahr der Erziehung 1970. 101 S. Weinheim (1970). VIII C 1116, 8

Rattner, Josef. Aggression und menschliche Natur. Individual- u. Sozialpsychologie der Feindseligkeit u. Destruktivität des Menschen. 261 S. Olten (1970). VIII D 1315

— Der schwierige Mitmensch. Psychotherapeutische Erfahrungen zur Selbsterkenntnis, Menschenkenntnis u. Charakterkunde. 221 S. Olten (1970). VIII D 1314

Salzmann, Christian. Studien zu einer Theorie des Prüfens und Erprobens im Raum der Erziehung. 190 S. Ratingen (1967). VIII C 1397

Schröter, Gottfried. Die ungerechte Aufsatzzensur. Tab. 168 S. Bochum (1971). VIII C 551, 48

Versäumen unsere *Schulen* die Zukunft. [Von] Carl-Heinz Evers, Hans Norbert Burkert, Dieter Kreft ... Tab. u. Abb. 265 S. Düsseldorf (1971). VIII C 1383

Schuller, Alexander. Lehrerrolle im Wandel. [Versch. Beitr.] Tab. 348 S. Weinheim 1971. VIII C 942, 21

Schulreform im gesellschaftlichen Prozess. Ein interkultureller Vergleich. Bd. 1: Einführung [von] Saul B. Robinsohn. BRD [von] Caspar Kuhlmann. DDR [von] Klaus-Dieter Mende. Sowjetunion [von] Detlef Glowka. Tab. u. graph. Darst. XVI + 586 S. Stuttg. (1970). VIII C 1411, 1

Schultz, I. H. Das autogene Training. Konzentrative Selbstentspannung. Versuch einer klinisch-prakt. Darst. 13.*A. Abb. XXVII + 410 S. Stuttg. 1970. VIII D 382 n

(Schwartz, Erwin). Begabung und Lernen im Kindesalter. Tab. 292 S. (Frankf. a. M. 1970.) VIII C 1408

Selg, Herbert. Diagnostik der Aggressivität. 2.A. Tab. 186 S. Göttingen (1968). VIII D 1333 b

Skowronek, Helmut. Lernen und Lernfähigkeit. Abb. 224 S. (München 1969.) VIII C 1313, 9

Spanhel, Dieter. Die Sprache des Lehrers. Grundformen des didaktischen Sprechens. 302 S. Düsseldorf (1971). VIII C 1401

Steiner, Heinz. Nachwuchsförderung für akademische Berufe. Pädag., kulturpolit. u. begabungstheoretische Aspekte der Begabtenförderung. 189 S. Bern (1971). VIII C 1414

Summerhill: Pro und Contra. 15 Ansichten zu A. S. Neills Theorie u. Praxis. 220 S. (Reinbek 1971.) VIII C 1395

Taber, Julian J., Robert Glaser [u.] Halmut H. Schaefer. Verhaltenspsychologie — Didaktik — Programmierter Unterricht. Versuch einer Auswertung verhaltenspsychol. Forschungsergebnisse. Abb. u. Tab. VIII + 202 S. Weinheim 1971. VIII C 1303, 6

Tamm, Helmut. Die Betreuung legasthenischer Kinder. Lese-rechtschreibgestörte Kinder brauchen vielseitige Hilfe. 2.*A. Abb. u. Tab. 202 S. Weinheim (1971). VIII C 1393 b

Theorie und Praxis der Schulpsychologie. Hg. von Karlheinz Ingenkamp. Bd. 4: Cronbach, Lee J. Einführung in die Pädagogische Psychologie. Abb. u. Tab. XXVI + 721 S. Weinheim (1971). VIII D 1323, 4

Thomas, Helga. Weltproblem Chancengleichheit. Bildungsplanung als Gesellschaftspolitik. Tab. 184 S. Frankf. a. M. (1970). VIII C 1377

Tollkötter, Bernhard. Arbeit, Bildung, Gesellschaft. Pädag. Grundprobleme bei Pestalozzi, Marx u. in der Gegenwart. 214 S. Wuppertal (1970). VIII C 1417

Winkler, Walter Th. Uebertragung und Psychose. 142 S. Bern (1971). VIII D 1319

Zimmer, Dieter E. Ein Medium kommt auf die Welt. Videokassetten u. das neue multimediale Lernen. 96 S. (Hamburg 1970). VIII C 1372

Züwie. Zürich-Wechsler-Intelligenztest für Erwachsene. Parallelform zum Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Erwachsene (Hawie). Tab. u. Fig. 102 S. Bern (1970). VIII D 1317

Sprach- und Literaturwissenschaft, Literaturunterricht

Bahr, Ehrhard. Georg Lukacs. 94 S. Berlin (1970). VIII W 885

Bauer, Arnold. Rainer Maria Rilke. Faks. 96 S. Berlin (1970). VIII W 881

— Carl Zuckmayer. 94 S. Berlin (1970). VIII W 886

Beckermann, Thomas. Ueber Max Frisch. [Versch. Beitr.] 347 S. (Frankf. a. M. 1971.) VIII B 1589

Braunbeck, Manfred. Das deutsche Drama vom Expressionismus bis zur Gegenwart. Interpretationen. 293 S. Bamberg 1970. VIII B 1587

Bucher, Werner [u.] Georges Ammann. Schweizer Schriftsteller im Gespräch. Bd. 2 (E. Burkart, W. M. Diggelmann, J. Federspiel, K. Marti, P. Nizon, J. Steiner, O. F. Walter [u.] H. Wiesner.) Portr.taf. 276 S. Basel (1971). VIII B 1534, 2

Daiber, Hans. Gerhart Hauptmann oder Der letzte Klassiker. Abb. 336 S. Wien (1971). VIII W 782, 3

De la Fontaine, Jean. Fabeln. Französisch u. deutsch. 153 S. München (1971). VIII B 1584

Doderer, Klaus. Jugendliteraturforschung international. Schwerpunkte u. Richtungen. Fankfurter Kolloquium 1969. 140 S. Weinheim (1970). VIII B 1588

Holthusen, Hans Egon. Eduard Mörike in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 181 S. (Reinbek 1971.) VII 7782, 175

Koch, Thilo. Aehnlichkeit mit lebenden Personen ist beabsichtigt. Begegnungen. 312 S. (Hamburg 1970.) VIII W 884

Lemke, Karl. Heinrich Mann. Faks. 86 S. Berlin (1970). VIII W 882

Lorbe, Ruth. Die Welt des Kinderliedes. Dargest. an Liedern u. Reimen aus Nürnberg. Noten. VIII + 238 S. Weinheim (1971). VIII B 1591

Mandelstam, Nadeschda. Das Jahrhundert der Wölfe. Eine Autobiographie. 497 S. (Frankf. a. M. 1971.) VIII W 878

Metken, Günter. Comics. Abb. 192 S. (Frankf. a. M. 1970.) VIII B 1590

Villiger, Hermann. Deutsche Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Taf. 414 S. Frauenfeld (1971). VIII B 1585

Zinsli, Paul. Ortsnamen. Strukturen u. Schichten in den Siedlungs- u. Flurnamen der deutschen Schweiz. Kart. 100 S. Frauenfeld (1971). VIII B 1592

Schöne Literatur

Bachmann, Ingeborg. Malina. Roman. 359 S. (Frankf. a. M. 1971.) VIII A 4008

Balzac, Honoré de. Die Schicksalshaut. Roman. 520 S. (Z. 1971.) VII 7695, 191

Bergengruen, Werner. Der Grosstyrann und das Gericht. Roman. 320 S. Dietikon (1971). VIII A 1333

Böll, Heinrich. Gruppenbild mit Dame. Roman. 400 S. (Köln 1971.) VIII A 4005

Chagall, Bella. Erste Begegnung. Zeichn. 199 S. (Reinbek 1971.) VIII A 4003

Dandin. Die zehn Prinzen. Ein altindischer Roman. 215 S. Köln (1971). VIII A 3998

Dürrenmatt, Friedrich. Der Sturz. 119 S. Z. (1971). VIII A 4000

Forte, Dieter. Martin Luther & Thomas Münzer oder Die Einführung der Buchhaltung. (Stück.) Abb. 142 S. Berlin (1971). VIII B 1586

Frisch, Max. Wilhelm Tell für die Schule. Mit alten Illustr. 125 S. (Frankf. a. M. 1971.) VIII A 4007

Härtling, Peter. Leporello fällt aus der Rolle. Zeitgenössische Autoren erzählen das Leben von Figuren der Weltlit. weiter. 240 S. (Frankf. a. M. 1971.) VIII A 4004

Kishon, Ephraim. Der seekranke Walfisch oder Ein Israeli auf Reisen. 221 S. (München 1971.) VIII A 3997

London, Jack. Das Mordbüro. Roman vollendet von Robert L. Fish nach Notizen des Autors. 252 S. (Köln 1971.) VIII A 4006

Die *Märchen* der Weltliteratur. [Bd. 59:] Haralampieff, Kyrill. Bulgarische Volksmärchen. 296 S. [60:] Wildhaber, Robert u. Leza Uffer. Schweizer Volksmärchen. 280 S. (Düsseldorf 1971). VII 7760, 59—60

Momaday, N. Scott. Haus aus Dämmerung. Roman. 246 S. (Berlin 1971.) VIII A 4002

Gute *Schriften* Basel. 295: Tanner, Illa. Im Dorf auf dem Seerücken. Thurgauische Familiengeschichten. 78 S. 297: Schwarz, Arnold. Das Amt. 96 S. 298: Keller, Hans E. Bäume und Menschen. Taf. 110 S. Basel 1970. JB III 83 A, 295, 297—298

Gute *Schriften* Bern. 284: Raaflaub, Hans. Der Betrug. Roman. 80 S. 285: Schilling, Helmut. Die Kartenlegerin. Abb. 79 S. 286: Schnack, Elisabeth. Ewig junges Irland. 179 S. 287: Marti, Hugo. Eine Kindheit. 87 S. Bern 1968—1970. JB III 83 B, 284—287

Gute *Schriften* Zürich. 291: Inglin, Meinrad. Drei Männer im Schneesturm und andere Geschichten. 95 S. 292: Vollenweider, Ernst F. Das Gewissen rollt mit. Auto- und Inselerzählungen. 94 S. 293: Ramuz, C. F. Eine Hand. 68 S. Zürich 1970. JB III 83 C, 291—293

Simenon, Georges. Der kleine Doktor. Drei Erzählungen. Illustr. 230 S. (Z. 1971.) VIII A 3300, 30

Simmel, Johannes Mario. Es muss nicht immer Kaviar sein. Die tolldreisten Abenteuer u. auserlesene Koch-Rezepte des Geheimagenten wider Willen Thomas Lieven. 605 S. Z. (1969). VIII A 4001

Spectaculum 14. 6 moderne Theaterstücke. Wolfgang Bauer — Edward Bond — Bertolt Brecht — Christopher Hampton — Peter Handke — Wolfgang Hildesheimer. 358 S. (Frankf. a. M. 1971.) VIII B 565, 14

Stiegel, Ruth. Feder und Tintenfass. Dichtergeschichten der Weltlit. 287 S. Köln (1971). VIII A 3999

Geschichte, Kulturgeschichte, Politik

Berger, Peter L. u. Richard John Neuhaus. Protestbewegung und Revolution. Die Verantwortung der Radikalen. Radikalismus in Amerika. 260 S. (Frankf. a. M. 1971.) VIII G 1881

Eban, Abba. Dies ist mein Volk. Die Gesch. der Juden. Taf. 447 S. Z. (1970). VIII G 1873

Fierz, Jürg [u.] Lis Boehner. Altes Zürich — neu entdeckt. Schönes u. Merkwürdiges aus der Limmatstadt, beschrieben von J'F', gezeichnet von L'B'. 127 S. Z. (1971). VIII G 1879

Georges-Roux. Der Mann des Schicksals. Benito Mussolini — 20 Jahre später. 446 S. Wien [196.]. VIII W 880

Gruner, Erich. Die Schweiz seit 1945. Beitr. zur Zeitgesch. Tab. 403 S. Bern (1971). VIII G 1875

Handbuch der Kulturgeschichte. Abt. I: Zeitalter deutscher Kultur. [Bd. 7:] Ermatinger, Emil. Deutsche Kultur im Zeitalter der Aufklärung. Abb. u. Taf. 381 S. Frankf. a. M. (1969). VIII G 1819[4], I 7

Handbuch der Kulturgeschichte. Abt. II: Kulturen der Völker. [Bd. 1:] Franz, Leonhard. Die Kultur der Urzeit Europas. Abb. 400 S. [3:] Wessel, Klaus. Die Kultur von Byzanz. Abb. 526 S. [6:] Gottschalk, Hans L., Bertolt Spuler u. Hans Kähler. Die Kultur des Islams. Abb. u. Taf. 480 S. [15:] Die Kulturen der Westslawen und Südslawen. Von Emil Schieche, Friedrich Repp, Josef Matl... Abb. u. Taf. 424 S. Frankf. a. M. (1969—1971). VIII G 1819, II 1, 3, 6, 15

Hedinger, Heinrich. Ortsgeschichte von Steinmaur. Taf., Tab. u. Kart. 230 S. (Schöfflisdorf) 1968. VIII G 1877

Holborn, Hajo. Deutsche Geschichte in der Neuzeit. Bd. 1: Das Zeitalter der Reformation und des Absolutismus (bis 1790). XX + 641 S. 2: Reform und Restauration, Liberalismus und Nationalismus. VIII + 464 S. 3: Das Zeitalter des Imperialismus. (1871 bis 1945). VIII + 663 S. München (1970—1971). VIII G 1880, 1—3

Huch, Ricarda. Gesammelte Werke. Bd. 10: Geschichte 2. (Der Freiherr von Stein. Sanctus Amor Patriae. Prinz Eugen, der edle Ritter. Deutsche Geschichte.) 1271 S. (Köln 1970.) VIII B 1371, 10

Jacob, Walter. Politische Führungsschicht und Reformation. Untersuchungen zur Reformation in Zürich 1519—1528. Tab. u. Fig. 344 S. Z. (1970). VIII G 1876

Kirkpatrick, Ivone. Mussolini. Taf. 616 S. Berlin (1965). VIII W 879

Life — Zeitalter der Menschheit. Abb. [9:] Wallace, Robert. Der Aufstieg Russlands. 184 S. [10:] Burchell, S. C. Zeitalter des Fortschritts. 192 S. [11:]Colton, Joel. Das 20. Jahrhundert. 176 S. ([Amsterdam] 1969.) SW 8, 9—11

Miguel, André. Der Islam. Von Mohammed bis Nasser. Abb., Kart. u. Tab. (München 1970.) VIII G 1874

Zippelius, Reinhold. Geschichte der Staatsideen. 178 S. München (1971). VIII G 1878

Geographie, Reisen, Völkerkunde, Mineralogie

Faust, Heinrich. Das grosse Buch der Wetterkunde. Taf., Abb. u. Kart. 338 S. Frankf. a. M. (1970). VIII J 1452

Healy, W. M. Mallorca. Menorca. Ibiza. Abb. u. Kart. 304 S. München (1970). VIII J 1461

Heyerdahl, Thor. Expedition Ra. Mit dem Sonnenboot in die Vergangenheit. Taf. u. Kart. 319 S. (Gütersloh 1971.) VIII J 1465

Hohoff, Curt. München. Abb. 376 S. München (1970). VIII J 1462

Life — Länder und Völker. Abb. 176 S. [10:] Moore, Brian. Kanada. [11:] Johnson, William Weber. Mexiko. [12:] MacEoin, Gary. Kolumbien, Venezuela und Guayana. [13:] Johnson, William Weber. Die Anden-Republiken Bolivien, Chile, Ecuador, Peru. [14:] MacInnes, Colin. Australien und Neuseeland. [15:] Bishop, Elizabeth. Brasilien. [16:] Fessler, Loren. China. [17:] Harman, Carter. Westindien. [18:] Karnow, Stanley. Südostasien. [19:] Stewart, Desmond. Die Arabischen Länder. [20:] Coughlan, Robert. Tropisches Afrika. [21:] Hopkinson, Tom. Südafrika. [22:] John, Robert St. Israel. [23:] Eliot, Alexander. Griechenland. [24:] Thomas, Hugh. Spanien. [25:] Kubly, Herbert. Italien. [26:] Brogan, D. W. Frankreich. [27:] Osborne, John. Grossbritannien. [28:] Rachlis, Eugene. Die Benelux-Länder. [29:] Innes, Hammond. Skandinavien. [Amsterdam] 1968—1970). SW 7, 10—29

Life — Wunder der Natur. Abb. 192 S. [21:] Engel, Leonard. Das Meer. [22:] Leopold, A. Starker. Die Wüste. [23:] Milne, Lorus J. u. Margery M'. Die Berge. ([Amsterdam] 1969.) SW 5, 21—23

(Maurer, Fred.) Spiez. Ferienort auf hist. Boden. Taf. u. Abb. 60 S. Bern (1970). VII 7664, 108

Nickel, E. Grundwissen in Mineralogie. Teil 1: Grundkurs. Ein Lehr- u. Lernbuch auf elementarer Basis für Kristall-, Mineral- u. Gesteinskunde. Taf., Abb. u. Tab. 207 S. Thun 1971. VIII Q 40, 1

Rieple, Max. Goldenes Burgund. 3.A. Abb. 240 S. Bern u. Stuttg. (1967). VIII J 1463 c

— Graubünden. Sonniges Land an Rhein und Inn. Abb. 323 S. Bern (1971) VIII J 1464

Bildende Kunst, Musik, Theater, Film

Amgwerd, Michael. Die Filmsprache. Ausdruck einer neuen Kulturform. Abb. 214 S. (Sarnen [196.].) VIII H 1074

Briner, Andres. Paul Hindemith. Taf. 388 S. (Z. 1971.) VIII W 883

Brüllmann, Erwin. Die Holzschnitte von Ignaz Epper. Abb. 110 S. Kradolf (1965). VIII H 1077

Claus, Jürgen. Expansion der Kunst. Beitr. zu Theorie u. Praxis öff. Kunst. Taf., Abb. u. Tab. 171 S. (Reinbek 1970.) VIII H 1073

Cresti, Carlo. Le Corbusier. Abb. 95 S. Luzern (1969). VIII H 1072[4], 2

Frodl-Kraft, Eva. Die Glasmalerei. Entwicklung, Technik, Eigenart. Abb. 140 S. Wien (1970). VIII H 1080[4]

Gal, Hans. Franz Schubert oder Die Melodie. 243 S. (Frankf. a. M. 1970.). VIII H 1075

Klausmeier, Friedrich. Jugend und Musik im technischen Zeitalter. Eine repräsentative Befragung in einer westdeutschen Grossstadt. 2.*A. Tab. 308 S. Bonn 1968. VIII H 1078 b

Deutsche *Kunstdenkmäler.* Ein Bildhandbuch. 2.*A. Abb. u. Kart. [Bd. 1b:] Baden-Württemberg. XVIII + 447 S. [2b:] Bayern südlich der Donau. XV + 428 S. [3b:] Bayern nördlich der Donau. XVII + 428 S. [4b:] Hotz, Walter. Handbuch der Kunstdenkmäler im Elsass und in Lothringen. Textteil: X + 316 S. Bildteil: 304 S. Darmstadt 1970. VIII H 1079, 1b—4b

Kunstdenkmäler in der Schweiz. Ein Bildhandbuch. Abb. u. Kart. Bd. 1: Mit den Kantonen Aargau, Appenzell, Graubünden... XIX + 408 S. 2: Mit den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Land, Bern... XX + 416 S. Darmstadt 1969—1970. VIII H 1044, 1—2

Lapaire, Claude. Schweizer Museumsführer. 2.*A. Taf. 256 S. Bern (1969). VIII H 973 b

Masini, Lara Vinca. Georges Braque. Abb. 95 S. Luzern (1969). VIII H 1072[4], 1

Meyer, Peter, Bilderatlas der europäischen Kunstgeschichte. Abb. 130 S. Z. (1969). VIII H 240a

Zwölf *Monographien* «Grosse Schweizer Künstler». Abb. 128 S. Bd. 4: Thévoz, Michel. Louis Soutter. 5: Sigerist, Daisy. Max Gubler. 6: Huber, Carlo. Alberto Giacometti. 7: Petit, Jean. Le Corbusier. 8: Pianzola, Maurice. Théophile-Alexandre Steinlen. 9: Kohler, Arnold. René Auberjonois. 10: Christ, Dorothea. Walter Kurt Wiemken. 12: Huggler, Max. Cuno Amiet. (Z. 1969—1971). VIII H 1066, 4—10, 12

Redaktion: Hans Wymann

Kaufmännische Berufsschule Zug

Wir suchen auf Beginn des Sommersemesters 1972 (17. April 1972) einen

hauptamtlichen Lehrer für Deutsch

und zusätzliche Fächer je nach Ausbildung und Lehrpraxis.

Anforderungen: abgeschlossenes Fachstudium, Unterrichtserfahrung.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt das Rektorat.

Bewerbungen sollen neben den Personalien genaue Angaben über die Ausbildung und bisherige Lehrpraxis (mögliche Zusatzfächer) enthalten. Sie sind, zuhanden der Aufsichtskommission, an das Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule Zug, Mattenstrasse, 6300 Zug, zu richten.

Wil bei Laufenburg

Wir suchen auf Herbstschulbeginn

Lehrkräfte

für die Sekundarschule und Primarschule Mittelstufe. Besoldung nach kantonaler Verordnung und Ortszulage. Schöne Lehrerwohnungen zur Verfügung.

Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sind zu richten an:

Walter Winkler, Präsident der Schulpflege, 4349 Wil bei Laufenburg, Telefon 064 65 12 19.

Unterseminar Pfäffikon SZ

Auf **Frühjahr 1972** suchen wir an unsere im Aufbau begriffene Mittelschule am Zürichsee noch

1 Hauptlehrer phil. I

(moderne Sprachen und/oder Geschichte und evtl. ein bis zwei weitere Fächer, oder ähnliche Kombinationen)

Je nach Kombination besteht schon bald (Ausbau der Schule) die Möglichkeit, sich mit Vollpensum auf das Haupt- und evtl. ein Nebenfach zu beschränken.

— Gelegenheit zur Mitarbeit am Aufbau der jungen Schule,
— kleines Kollegenteam in gutem Schulklima,
— vorzügliche Verkehrs- und Wohnlage (Nähe Zürich, Zürichsee, Sportzentrum Hoch-Ybrig),
— Besoldung nach kantonaler Verordnung

Anforderungen:

Mittelschullehrerdiplom oder entsprechende akademische Ausbildung mit Abschluss, wenn möglich praktische Schulerfahrung.

Anfragen und Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis spätestens Ende Oktober 1971 an: Rektorat Unterseminar Pfäffikon, Schützenstrasse 15, 8808 Pfäffikon SZ; Telefon 055 5 50 29, Rektor privat: 055 5 55 62.

Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz

Andermatt

Der Sommer- und Wintersportort Andermatt sucht auf Ende August 1972 (eine(n)

Sekundarlehrer(in) phil. I

mit Französisch
(verschiedene Fächerkombinationen möglich!)

Wir bieten:

— neuzeitlich geregeltes Gehalt
— Teuerungs-, Familien- und Kinderzulage
— moderne Schulräume
— angenehme Klassenbestände
— junges Lehrerteam
— ausgezeichnete Sommer- und Wintersportmöglichkeiten
— Anrechnung ausserkantonaler Dienstjahre

Auf Anfrage erteilen wir gerne weitere Auskünfte. Anmeldungen und Anfragen richten Sie bitte an das Rektorat (Herrn Berger, Telefon 044 6 77 66, abends) oder an das Schulratspräsidium, Herrn Paul Meyer, 6490 Andermatt (Telefon 044 6 74 81).

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1972 sind an unserer Primarschule mehrere Lehrstellen

an der Unterstufe
an der Mittelstufe
an der Oberstufe
(Sekundarschule)

sowie

an der Beobachtungsklasse

neu zu besetzen.

Besoldung:

Fortschrittliche Löhne. Neues Besoldungsreglement steht zurzeit beim Landrat in Beratung.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Interessenten sind höflich gebeten, ihre Bewerbungen mit Foto, Lebenslauf, Referenzen usw. an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal, zu richten.
Anmeldeschluss: 31. Oktober 1971.

Primarschulpflege Liestal

Schulgemeinde Zuzwil SG

Wir sind eine mittelgrosse Landgemeinde — 7 Kilometer von der Stadt Wil entfernt, die einen Autobahnanschluss besitzt.

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1972/73 (April) einen qualifizierten

Primarlehrer 5./6. Klasse

in fortschrittlichen, aufgeschlossenen Schulbetrieb. Folgende Angaben sind für Sie bestimmt interessant:

— Wir können Ihnen ausgesprochen günstig eine geräumige, schöne 4½-Zimmer- oder eine kleinere Wohnung offerieren.
— Zum Primarschulhaus wird im nächsten Frühling ein zusätzliches Schulhaus neu erstellt. Wenn Sie also Interesse an Baufragen haben, so können Sie an der Realisierung aktiv mitarbeiten.
— Die allgemeinen Anstellungsbedingungen sind überdurchschnittlich.

Guter Zusammenarbeit und einer angenehmen Arbeitsatmosphäre messen wir grosse Bedeutung zu.
Für alle Auskünfte steht Ihnen Herr Dölf Maurer, Schulratspräsident, gerne zur Verfügung.
Telefon 073 50 11 11 tagsüber oder 073 28 12 37 abends.

Evangelisches Lehrerseminar Zürich

Auf Frühjahr 1972 ist an unserm Seminar eine

Hauptlehrerstelle für Englisch

mit Deutsch im Nebenfach
(evtl. Stelle mit reduziertem Pensum für Englisch allein)

zu besetzen.

Anforderungen:
Abgeschlossenes Studium
Aufgeschlossenheit für theologische und biblische Fragen
Offenheit für die Altersstufe zwischen 16 und 20 Jahren
Interesse an modernen Unterrichtsmitteln (zum Beispiel Sprachlabor)
Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Lehrerkollegium

Wir bieten:
Erfreuliches Unterrichtsklima an kleiner gemischter Schule
Raum für persönliche Initiative
Gelegenheit für pädagogisch-didaktische Experimente
Guten Kontakt mit Schülern und Kollegen.
Das Schulsekretariat, Rötelstrasse 40, 8057 Zürich, Telefon 01 60 06 11, erteilt Auskunft über Anstellungsbedingungen und einzureichende Ausweise.
Anmeldungen bis 31. Oktober 1971 an Dr. Werner Kramer, Rötelstrasse 40, 8057 Zürich.

Gesamtschule Dulliken SO

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 sind an der integriert-differenzierten Gesamtschule (Schulversuch) drei Lehrstellen zu besetzen:

Gesucht werden:

1 Bezirkslehrer(in)

humanistischer Richtung

1 Bezirkslehrer(in)

technischer Richtung

1 Sekundarlehrer

Erfordernisse: Solothurnisches Bezirkslehrer- beziehungsweise Sekundarlehrerpatent, oder gleichwertige Ausbildung; Bereitschaft zur Teamarbeit und zur Uebernahme der Verantwortung für bestimmte Fächer an der ganzen Schule.

Nähere Auskünfte erteilt die Versuchsleitung der Gesamtschule: Pädagogische Arbeitsstelle, Westbahnhofstrasse 10, 4500 Solothurn. Telefon 065 3 01 68 (nur morgens).

Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen

Wir suchen

ein jüngeres Ehepaar für die Leitung des Schülerhauses in St. Gallen

Das Haus wird von Kanton und Stadt geführt und beherbergt rund 70 Kantons- und Verkehrsschüler, die im Internat neben Unterkunft und Verpflegung erzieherische Betreuung finden sollen.

Während der Schulferien wohnen keine Schüler im Hause. Das Wochenende verbringen die meisten Burschen bei ihren Familien.

Diese verantwortungsvolle Aufgabe bietet Ihnen Selbständigkeit, Befriedigung und ein gutes Gehalt.

Persönlich und beruflich gut ausgewiesene Ehepaare wollen ihre vollständigen Unterlagen bis 15. Oktober 1971 an Landammann W. Herrmann, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, einreichen. Weitere Auskünfte werden nachher gerne in einem mündlichen Gespräch erteilt.

Schulgemeinde Horgen

Auf Beginn des Schuljahres 1972 sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Zwei Lehrstellen an der Realschule,
eine Lehrstelle an der Sekundarschule,
mehrere Lehrstellen an der Primarschule
(Unterstufe und Mittelstufe).

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen, Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der Pensionskasse der Gemeinde Horgen versichert. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.

Interessierte Lehrkräfte, die im Besitze des kantonalzürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses sind, werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, 8810 Horgen, einzureichen.

Schulpflege Horgen

Aarg. Kantonsschule Aarau

Auf den 24. April 1972 oder auf einen zu vereinbarenden Zeitpunkt sind an unserer Schule zu besetzen:

3 Lehrstellen für Latein und Griechisch

oder für Latein und ein anderes Fach

1—2 Lehrstellen für Mathematik und Darst. Geometrie

1—2 Lehrstellen für Handelsfächer

1—2 Lehrstellen für Turnen

Die Anmeldeformulare und Anstellungsbedingungen können beim Rektorat bezogen werden. Telefon 064 24 51 24. Die schriftlichen Anmeldungen mit den Ausweisen und Unterlagen gemäss Anmeldeformular, sind bis 6. November 1971 an das Rektorat der Kantonsschule Aarau zu richten.

Einwohnergemeinde Risch

(Stellenausschreibung)

Auf Frühjahr 1972 sind **am Schulort Rotkreuz** folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Einige Primarlehrer und -lehrerinnen

Jahresgehalt: Laut Besoldungsreglement, Teuerungszulagen, Treueprämie, Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerberinnen und Bewerber, ihre Anmeldungen an das Schulpräsidium Risch, Herrn Dr. E. Balbi, 6343 Rotkreuz, Telefon 042 64 12 38 einzureichen.

Einwohnerkanzlei Risch

Gewerbliche Berufsschule Rorschach

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 (24. April) ist die Stelle eines vierten

Hauptlehrers für den allgemeinbildenden Unterricht

(Deutsch, Rechnen, Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde, evtl. Fremdsprachen und Turnen)

zu besetzen.

Anforderungen:

Absolvierter BIGA-Jahreskurs oder Sekundarlehrerpatent oder Lehrerfahrung auf der Berufsschulstufe, eventuell andere gleichwertige Ausbildung.

Anstellung:

Im Rahmen der Besoldungsordnung der städtischen Lehrerschaft. Nähere Auskünfte sind beim Schulsekretariat, Telefon 071 41 20 34, erhältlich.

Anmeldung:

Bis 30. Oktober 1971. Die handgeschriebene Bewerbung ist unter Beilage des Lebenslaufes, einer Foto sowie Kopien der Ausweise über die Ausbildung und Praxis an den Präsidenten der Gewerbeschulkommission, Herrn Leo Blattner, Sonnenweg 8, 9400 Rorschach, zu senden.

Gewerbeschulkommission

Kanton Basel-Landschaft
Erziehungsdirektion

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 (17. April 1972) sind an den bestehenden Gymnasien in Liestal und Münchenstein sowie an den auf jenen Zeitpunkt zu eröffnenden Gymnasien in Muttenz und Oberwil folgende Lehrstellen zu besetzen:

Gymnasium Liestal

1 Turnen
1 Deutsch und Englisch (Hilfslehrer)

Gymnasium Muttenz

(Eröffnung 1972)

1 Deutsch
1 Französisch
1 Turnen

Gymnasium Münchenstein

1 Deutsch
1 Geographie

Gymnasium Oberwil

(Eröffnung 1972)

1 Deutsch
1 Turnen

Die Pflichtstundenzahl beträgt 22, im Fach Turnen 26. Für Lehrerinnen ist die Stundenverpflichtung um zwei Stunden niedriger, die Besoldung entsprechend kleiner. Ueber die Besoldung und das Wahlverfahren erteilen die Rektorate Auskunft.

Die basellandschaftlichen Kantonsschulen umfassen die obere Mittelstufe (3½ Jahre) vom 10. Schuljahr bis zur Maturität mit den eidgenössisch anerkannten Maturitätstypen A, B und C; ausserdem führen Liestal und Münchenstein einen kantonalen Maturitätstyp D mit Betonung der Kunstfächer, Liestal und Oberwil ein Wirtschaftsgymnasium.

Für Gymnasiallehrer in wissenschaftlichen Fächern sind ein Diplom für das höhere Lehramt oder andere gleichwertige Studienabschlüsse erforderlich. Einzelne Stellen können allenfalls auch durch Hilfslehrer (mit Voll- oder Teilpensum), die noch nicht über die erforderlichen Ausweise verfügen, besetzt werden. Für die Lehrstellen für Turnen ist Turnlehrerdiplom I und II sowie ein Mittellehrerdiplom, evtl. auch ein Primarlehrerpatent, erforderlich. Für reine Turnlehrer ist Anstellung als Hilfslehrer möglich.

Bewerber, die über Lehrerfahrung an höheren Mittelschulen verfügen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit einem Foto, ihrem gegenwärtigen Stundenplan und Belegen über Ausbildung und Lehrtätigkeit bis zum 25. Oktober 1971 dem betreffenden Rektorat einzureichen.

Gymnasium Liestal, Friedensstrasse 20, 4410 Liestal, Telefon 061 84 10 40

Gymnasium Münchenstein, Schulackerstrasse 6, 4142 Münchenstein, Telefon 061 46 77 17

Gymnasium Muttenz und Oberwil: Rektorat des Gymnasiums Münchenstein.

Die Erziehungsdirektion

Modelliermasse

KERAMIPLAST

hart trocknend, für den Werkunterricht und Bastelarbeiten ganz besonders geeignet.

Kein Brennen - Nur Trocknen Dauerhafte Figuren

Die trockene Masse kann gut bemalt werden.

Frischhaltebeutel
500 g Fr. 2.60
2,5 kg Fr. 12.50

Farben weiss und tonrot fertig aus dem Frischhaltebeutel.

ERNST INGOLD + CO. AG 3360 HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063 5 31 01

Jecklin nimmt

Klaviere

nicht auf die leichte Schulter

Klaviere, die einmal unser Haus verlassen, bleiben immer mit uns verbunden. Wir betreuen sie, wir stimmen sie. Service am verkauften Instrument ist für uns Ehrensache. Auch darum sind wir zu einem der grössten Fachgeschäfte der Schweiz gewachsen. Unser Angebot umfasst rund 300 neue Klaviere und Flügel, sowie einen Mietpark von über 600 Instrumenten.

Verlangen Sie unsere Kataloge und Dokumentationen.

Jecklin Zürich 1
Rämistrasse 30+42, Tel. 051 47 35 20

1203

AZ 3000 Bern 1